Sitzungsberi... der Gesellschaft für Geschichte und ...

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde ...


Digitized by Google



Sitzungsberichte

der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands

aus dem Jahre 1907.

Hierzu 5 Tafeln.

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1908.

Gedruckt auf Verfügen des Direktoriums der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: Bernhard A. Hollander.

Riga, den 9. September 1908.

Inhaltsanzeige.

1907.

702. Versammlung am 10. Januar 1907.

Der Präsident Direktor Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass der hochverdiente Vizepräsident der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft, Wirkl. Geheimrat Semenow-Tjänschanski vor einigen Tagen sein 80. Lebensjahr vollendet habe und proponierte, ihm im Namen der Gesellschaft ein Glückwunschschreiben zugehen zu lassen, was einstimmig angenommen wurde.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Verfasser Herrn Prof. Dr. Rich. Hausmann: Alfred Hackmann, Die ältere Eisenzeit in Finnland (S.-A. aus d. Götting. Gelehrt. Anzeigen 1906, Nr. 12); 2) von Frau Edler v. Ramm: Adelsurkunden (Deutschland, Russland, Österreich), eine Reihe von urkundlichem Material, Ansichten, Porträts u. s. w.; 3) vom Verfasser Herrn Math. Silin: eine Karte von Asien mit besonderer Hervorhebung der lettischen Kolonien.

Herr Stadtbibliothekar Busch wies darauf hin, dass die Arbeit des Herrn Silin von eindringendem Studium und eisernem Fleisse zeuge; der Verfasser habe selbst alle technischen Arbeiten ausgeführt und die Korrespondenz wegen Herbeischaffung des Materials bekunde ungewöhnliche Energie.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von Herrn C. G. v. Sengbusch: 1 Taschenuhr Louis XV.; 1 Taschenuhr mit getriebener Kapsel; 2 Lichter aus Zinn, um 1790 von Joh. Hayen gegossen; 1 Kompass mit Sonnenuhr; 1 Deckel eines Triptychons aus Elfenbein mit den 3 Heiligen Königen und dem

Christuskind aus dem 15. Jahrhundert, angeblich gefunden in der Ruine von Trikaten; 1 Flügel, Mahagoni, Empire mit Bronzebeschlägen; 2) von Herrn E. Schilling: 1 Stammbuch aus dem Jahre 1785; 3) von Frau Edler v. Ramm: 7 diverse Bilder.

Der Präsident berichtete, dass das Livl. Evang.-Luth. Konsistorium in Anlass einer Bitte der Gesellschaft vom 20. März 1903, von den Herren Predigern Berichte über die in ihren Kirchen und Pfarren vorhandenen Kunstgegenstände und historisch merkwürdigen Gegenstände eingefordert habe. Das Konsistorium habe die in dieser Angelegenheit zusammengestellte Akte der Gesellschaft zur Einsichtnahme freundlichst zugestellt. Er (der Präsident) habe sie zunächst Herrn Dr. W. Neumann zur Durchsicht zugesandt und könne dessen Bericht der Versammlung bereits vorlegen. Es seien im ganzen nur 54 Antworten mit zum Teil beachtenswerten Angaben, die im Auszuge dem Bericht beigelegt seien, eingelaufen. Referent glaubt, dass noch eine zweite Enquête veranstaltet werden sollte, zu der ganz genaue Fragebogen ausgearbeitet werden müssten.

Da die Versammlung der Meinung war, dass zur Zeit eine solche Enquête schwer durchzuführen sein werde, wurde die Angelegenheit vertagt.

Herr H. v. Bruiningk sprach über die in Livland während des Mittelalters angebauten Feldfrüchte (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig sprach über ein vor kurzem erschienenes Buch von Ernst v. Möller, „Die Elendenbrüderschaften“, das auch die Gildenverhältnisse unserer Stadt berührt (s. unten).

Der Präsident brachte den ersten und letzten Abschnitt einer Arbeit zum Vortrage, die den Herrn P. v. d. Osten-Sacken zum Verfasser hat und über die ersten Kämpfe des Deutschen Ordens mit den Russen handelt. Die durch die Untersuchung russischer Quellen wertvolle Arbeit ist in den „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“ zum Abdruck gebracht worden.

Zur Geschichte des Anbaues von Feldfrüchten in Livland im Mittelalter.

Von H. v. Bruiningk.

Auf Livland im Mittelalter hat so oft der Ausdruck „Kornkammer“ Anwendung gefunden, dass die Frage, welcherlei Getreidearten hier angebaut wurden, unser Interesse verdient. Die Frage scheint sich mit der Nennung der vier Namen Roggen, Gerste, Hafer und Weizen sehr einfach beantworten zu lassen, und damit ist in der Tat so ziemlich alles gesagt, was sich unseren urkundlichen Quellen bisher entnehmen liess. Bisweilen wird Winter- und Sommerkorn unterschieden, regelmässig jedoch ohne näheren Zusatz. Es ist schon eine bemerkenswerte Ausnahme, wenn, wie in dem Rechnungsbuche der Rigaschen Landvögte aus den Jahren 1383—1479[1]), auf das, als auf eine wichtige Quelle, noch mehrmals zurückzukommen sein wird, diese Unterscheidung auf bestimmte Getreidearten Anwendung findet. Hier ist zuerst 1386 Sommerroggen *(siligo estivalis)* erwähnt, aber neben dem Winterroggen *(siligo hiemalis)* regelmässig in ganz kleinen Quantitäten. Es ist also, wenn schlechtweg von Roggen die Rede ist, wie das meist der Fall ist, darunter Winterroggen zu verstehen.

Umgekehrt verhält es sich mit dem Weizen. Die Einträge lauten einfach *triticum* oder *triticum estivale*, erst von 1428 an ist bisweilen Winterweizen *(wynterweten)* notiert, dieser in noch geringeren Mengen als die sonstigen, im Vergleich zu den übrigen Getreidearten ohnehin stets geringen Weizenernten.

Bei Gerste und Hafer habe ich keine unterscheidende Bezeichnung gefunden. Erst in einer viel späteren Zeit, im 17. Jahrh., finde ich in den Ernteverzeichnissen einzelner Güter neben Gerste in kleinen Mengen Kaelgerste[2]), die bekannten Landwirtschaftsbücher der Zeit, von Salomon Gubert und Johann Herman von Neydenberg, bleiben aber die Antwort schuldig, was darunter zu verstehen sei.

Bevor ich von den genannten vier Getreidearten, Roggen, Gerste, Hafer und Weizen, Abschied nehme, möchte ich doch noch auf einen, wie mir scheint, recht auffallenden, den Anbau des Weizens betreffenden Umstand aufmerksam machen.

Es ist bekannt, dass die Weizensemmeln das ganze Mittelalter hindurch bis in das 14., ja 15. Jahrhundert als Luxus- und „Herrenbrot“ galten. Nach dem Nordosten Deutschlands ver-

[1]) Rig. Stadtarch., Inneres Ratsarch. Kodex n. 25. Orig., Perg., 26 Bll., bisher ungedruckt.

[2]) Im Kleteninventar des Gutes Rogosinski vom J. 1647: 12 Tonnen Gerste — — $3^1/_2$ Lof Kaelgerste. Arch. des Livl. Hofger., Akte n. 2371.

breitete sich der Weizenbau am spätesten, erfuhr aber hier hauptsächlich durch den Deutschen Orden eine so bedeutende Förderung, dass der Orden seit dem Ende des 14. Jahrh. Weizen in namhaften Mengen exportiert haben soll[1]). Anders in der livländischen Ordensprovinz. Hier scheint bis zum Ende des Mittelalters und auch noch später der Weizenbau ein äusserst unbedeutender gewesen zu sein, sogar noch in dem Kataster von 1599 ff., sowie von 1624 f. wird Weizen unter den bäuerlichen Naturalabgaben entweder garnicht oder in ganz geringen Quantitäten erwähnt; erst im Laufe des 17. Jahrh. macht sich eine bedeutende Zunahme der Weizenkultur bemerkbar. In den Ausweisen der erwähnten Kataster bloss eine Folge der vorhergegangenen Jahrzehnte unvergleichlicher Kriegsdrangsale erblicken zu wollen, wäre verfehlt, denn aus einer grossen Menge von Urkunden aus der Zeit der höchsten Wohlhabenheit und landwirtschaftlichen Blüte, der 1. Hälfte des 16. Jahrh., ergibt sich hinsichtlich des Weizenanbaues und des Weizenkonsums das nämliche Resultat. In den einzigen aus dieser Zeit erhaltenen Wackenbüchern, denen der Güter Kadfer und Lemsküll von 1553[2]), fehlt der Weizen unter den bäuerlichen Gerechtigkeitsabgaben vollständig. Nicht selten wurden bei Gelegenheit von Gutsverkäufen Getreidelieferungen vereinbart oder es bildeten solche den Gegenstand von Prozessverhandlungen, doch wird in ihnen Weizen höchst selten erwähnt. Für die Geringfügigkeit der Nachfrage nach Weizen scheinen mir die in mehreren Urkunden enthaltenen Bestimmungen über sog. Pensen, wie die zu entrichtende Leibzucht in den Urkunden meist genannt wird, recht bezeichnend zu sein. Sogar wo solche Leistungen, sei es letztwillig oder vertragsmässig, für Männer und Frauen des landsässigen Adels, also doch wohl für Personen von höheren Lebensansprüchen, festgesetzt werden, wird Weizen vermisst[3]). Daraus lässt sich wohl unbedenklich folgern, dass in Livland, jedenfalls auf dem flachen Lande, während der ganzen Dauer des Mittelalters das Weizenbrot eine so geringe Rolle gespielt hat, dass ihm nicht einmal die Bezeichnung „Herrenbrot“ zukommt. Ein regelmässiger Weizenkonsum scheint nur in den Städten stattgefunden zu haben, sowie auf einzelnen Ordensschlössern, aber die hierüber vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, dass das Weizenbrot auch hier nicht das tägliche Brot gewesen sein kann und der Verbrauch von Weizen zu gering war, um auf die landwirtschaftliche Produktion einen bedeutenden Einfluss auszuüben.

---

1) J. Wimmer, Gesch. des deutschen Bodens. Halle a. S. 1905, S. 237 f.

2) Ritt.-Arch. n. 147a, abgedruckt als Beil. zu meinem Vortrage in der Januarsitzung v. J.

3) F. G. v. Bunge u. R. Bar. Toll, Est- u. Livländ. Brieflade I n. 845, 1133, 1404, 1489.

In einem anscheinend unvereinbaren Widerspruch zu diesen Ausführungen steht die unserer agrargeschichtlichen Literatur wohlbekannte Urkunde von 1242, in welcher der Bischof von Dorpat dem Bischof von Reval die Auskunft erteilt, dass er an Synodalprokurationen erhalte: von 2 Haken 1 Külmet Roggen *(siliginis)* von 4 Haken 1 Külmet Weizen *(tritici)* und von 1 Haken 1 Külmet Hafer *(avenae)*[1]). Das Auffallende dieser Nachricht liegt auf der Hand. Mögen die Quantitäten, um die es sich hier handelt, auch nicht gerade grosse sein, so sprechen sie doch dafür, dass sogar in einem der nördlichen Landesteile der Weizenanbau überall in Übung war, und zwar zu einer Zeit, als die deutsche Herrschaft seit noch nicht zwei Jahrzehnten Fuss gefasst hatte. Zieht man daraus die Konsequenz, so gelangt man zu dem offenbar widersinnigen Resultat, dass hier zu Lande eine weit verbreitete Weizenkultur bestanden haben muss, die sich nicht etwa wie in Preussen unter dem Einflusse des Deutschen Ordens und der die Landwirtschaft überall mächtig fördernden Zisterzienser entwickelte, sondern im Laufe der Zeit gar einen Rückgang erfuhr. Ungern wird man sich entschliessen, diesen Widerspruch durch die Annahme eines Irrtums in dem Gebrauche des Wortes *triticum* (Weizen) lösen zu wollen, tatsächlich scheint hier ein solcher vorzuliegen. Namentlich möchte ich annehmen, dass *triticum* und *hordeum (ordeum)* verwechselt sind, indem es auffallen muss, dass Gerste, dieses überall und seit uralter Zeit gebaute Getreide, unter den Synodalprokurationen garnicht vorkommt. Die Annahme eines Irrtums wird auch dadurch unterstützt, dass in den bekannten Festsetzungen über die Abgaben der Eingeborenen in Estland, Ösel, Kurland und Semgallen Weizenabgaben nicht vorgesehen sind[2]), erst in der Urk. des Ordensmeisters Otto v. Lutterberg um 1269 findet sich Weizen *(wete)*, wobei indes die Kuren nicht verpflichtet werden, Weizen zu liefern, sondern ihnen bloss gestattet wird, den Roggenzins in einen Weizen- oder Gerstenzins umzuwandeln[3]). Vielleicht sollte hierdurch der Anbau von Weizen gefördert werden.

Es gibt freilich noch eine andere Erklärung für die auffallende Erwähnung von Weizen in jener Urkunde des Bischofs von Dorpat. Es könnte unter *triticum* Spelt verstanden worden sein, der, was bemerkt zu werden verdient, im Estnischen okasnizu genannt wird, rauher, granniger Weizen, während unser jetziger (glatter) Weizen saksa-nizu heisst[4]), also deutscher Weizen. Ferner ist zu beachten, dass mit den Vorstellungen über das

---

1) Urkundenbuch I n. 173.
2) A. a. O. n. 105, 169, 172, 430.
3) A. a. O. n. 405.
4) F. J. Wiedemann, Ehstn.-deutsch. Wörterb., St. Pbg. 1869, Sp. 742.

Wesen und den Anbau der verschiedenen Getreidearten auch die lateinischen Benennungen manche Wandelungen erfahren haben, war doch noch Albertus Magnus (1193—1280) der Anschauung, dass *siligo* sich in *frumentum* oder *triticum* verwandeln könne und umgekehrt. Im allgemeinen können aber die Benennungen *triticum* (Weizen i. e. S.) und *siligo* (Roggen) für das 13. Jrh. und früher im heutigen Sinne schon als konstant gelten[1]). Die Möglichkeit einer derartigen Erklärung sollte nur angedeutet werden, ohne dass ich sie für befriedigend halten kann, da durch sie das auffallende Fehlen der Gerste in jener Urkunde nicht beseitigt wird und unser sonstiges Urkundenmaterial über Speltkultur keine Nachricht gibt.

Danach bin ich anzunehmen geneigt, dass der den Eingeborenen wohl schon vor der Zeit der deutschen Kolonisation bekannte Weizen erst im 13. Jrh. hier kultiviert wurde, aber nur sporadisch in unbedeutender Menge, wohl weil die Erfahrung lehrte, dass die klimatischen Verhältnisse und die Bodenbeschaffenheit den Anbau anderer Feldfrüchte lohnender erscheinen liessen.

Zu den hier gut anbaufähigen Feldfrüchten gehört bekanntlich der Buchweizen, dessen unzutreffende Benennung anfänglich unbekannt war und folglich auch unseren Quellen fremd ist. Im livländischen Deutsch habe ich bis nach der Mitte des 16. Jrh. nur die auch in Deutschland mundartlich bekannte Bezeichnung Gricken (Grieken) gefunden, neben der sich in Deutschland auch Tatterkorn oder Tatelkorn findet, ähnlich wie in den slavischen und finnischen Sprachen, also Griechen- oder Tartarenkorn. Damit war die Herkunft dieser Feldfrucht aus dem fernen Südosten angedeutet. In Westeuropa hat sich der Anbau nicht vor dem zweiten Viertel des 15. Jrh. nachweisen lassen, fand aber erst seit dem 16. Jrh. weitere Verbreitung. Die früheste Erwähnung in Deutschland ist in einer Bamberger Urkunde von 1427 enthalten[2]). Auch unser Landsmann Victor Hehn hat in seinem klassischen Werke „Kulturpflanzen und Haustiere“[3]) die Wanderung des Buchweizens verfolgt. Er findet die früheste Erwähnung in Registern des Mecklenburgischen Amtes Gadebusch 1436. Den Namen Heiden- oder Tattelkorn bringt er mit den im 15. Jrh. aus dem Osten in grossen Scharen nach Deutschland vordringenden Zigeunern in Zusammenhang, die, wie er meint, den Deutschen die Bekanntschaft dieses Kornes vermittelt haben könnten, wenn es nicht etwa ohne Zutun der Zigeuner auf dem Seewege über Venedig nach West- und Nordeuropa gelangt sein sollte[4]). Hätte Hehn

---

[1]) R. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora, Kiel u. Leipzig 1894, S. 169.
[2]) Wimmer a. a. O. S. 243.
[3]) 6. Aufl., Berlin 1894.
[4]) A. a. O. S. 494 ff.

gewusst, dass sich der Anbau von Buchweizen in der nächsten Umgegend von Riga mindestens 40 Jahre früher als bisher irgendwo in Deutschland urkundlich nachweisen lässt, so wäre er, glaube ich, geneigt gewesen, für Venedig unser Riga zu setzen und an die Stelle der Zigeuner die hansischen Rigafahrer. Gleich in dem ersten Jahre, mit dem das Rechnungsbuch der Rigaschen Landvögte anhebt (1383)[1]), findet sich ein Posten Kricken, wie Buchweizen bis in das 17. Jrh. entsprechend der Bezeichnung in den meisten slavischen Sprachen in Livland genannt wurde, und in den folgenden Jahren fehlt dieses Getreide selten, das in Livland wahrscheinlich schon geraume Zeit vorher angebaut wurde, da es ausserhalb aller Wahrscheinlichkeit liegt, dass diese Kultur gleich nach ihrem ersten Auftreten in Livland in dem erwähnten Rechnungsbuche festgelegt worden sein sollte. Dabei ist im Auge zu behalten, dass nur die von den Stadtgütern geernteten Getreidevorräte in diesem Rechnungsbuche verzeichnet wurden. In den Ernteverschlägen einzelner Güter verschiedener Gegenden Livlands und in den Katastern des 17. Jrh. bilden Kricken oder Gricken einen häufig wiederkehrenden Posten. Johan Hermann von Neydenburg gibt in seinem Kap. XII (Ausgabe von 1662) Belehrungen über „Buchweitzen oder Gricken-Saat", auch schon der Kataster von 1599 ff. kennt beide Namen, der Katasteranschlag von 1687[2]) kennt nur noch Buchweizen. Die alte Bezeichnung, die sich im Lettischen (in der Form griki, auch kriki oder driki) erhielt, verschwand allmählich aus dem baltischen Deutsch. Dadurch mögen die ersten Spuren der Buchweizenkultur verdunkelt worden sein.

Haben wir es mit den im Mittelalter angebauten Getreidearten zu tun, so verdient auch die uralte, in späteren Jahrhunderten fast ganz aufgegebene Kultur der Hirse Erwähnung. Dass der früheste urkundliche Nachweis dem Jahre 1562 angehört, darf nicht zur Annahme verleiten, dass diese Getreideart in früherer Zeit nicht angebaut wurde. An versuchsweise Anpflanzung neuer Zerealien war bei uns zu Lande in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und im Anfang des 17. nicht zu denken, vollends nicht, wo es sich um eine fast allerwärts im Verschwinden begriffene Kultur handelt. Im Inventar des alten Komturs von Pernau Rotger Wulf von 1562 Juni 2 sind 2 Tonnen Hirsegrütze verzeichnet und im Inventar des Pernauschen Vogts von 1563 Jan. 1 figuriert abermals eine Tonne Hirsegrütze[3]). Wieder-

---

[1]) Schon Gutzeit, Wörterschatz der Deutschen Sprache Livlands Teil II, Riga 1889, S. 94, führt für das Wort Kricken diese Quelle an.

[2]) Gedruckt bei: Astaf von Transehe-Roseneck, Gutsherr und Bauer in Livland im 17. und 18. Jahrhundert, Strassburg 1890, Beil. V.

[3]) Sitzungsber. der Pernauer Altertumsforschenden Gesellsch. 1897 u. 1898, S. CLXII ff.

holentlich wird ferner Hirsegrütz *(pultes ex panico)* in dem für die Geschichte der Feld- und Gartenfrüchte wichtigen Wirtschaftsbuche des Rigaschen Jesuitenkollegiums von 1592—1621 erwähnt [1]). Aus den Katasterlisten des 17. Jrh. und späterer Zeit ist die Hirse völlig verschwunden.

Von den feldmässig angebauten Hülsenfrüchten des Mittelalters, Erbsen und Bohnen, kann ich nur der Erbse landwirtschaftliche Bedeutung beimessen, aber doch nicht in dem Masse, dass die Bezeichnung „die Kartoffel des Mittelalters“ [2]) auf livländische Verhältnisse Anwendung finden könnte. In den Urkunden über die Naturalabgaben der Eingeborenen im 13. Jrh. fehlt die Erbse durchweg, im Rechnungsbuche der Rigaschen Landvögte werden Erbsen in auffallend geringen Beträgen verzeichnet und von den Kadferschen sowie Lemsküllschen Bauern haben nach den Wackenbüchern von 1553 nur einige wenige und diese in sehr geringen Mengen Erbsen entrichtet. Erst in den Katastern des 17. Jrh. spielen Erbsen eine Rolle, aber eine doch nur bescheidene. Auffallend' geringe Verbreitung scheint die Bohne gefunden zu haben, wobei man selbstverständlich an unsere allererst aus Amerika eingeführte Gartenbohne nicht zu denken hat, sondern an die grosse Buff- oder Saubohne *(Vicia faba)*. Nur in einer einzigen mittelalterlichen Quelle hat sich ihre Spur gefunden, nämlich in dem oft erwähnten Rechnungsbuche der Rigaschen Landvögte, wo 1426 und 1446 nur ½ und 1½ Lof „bonen“ verzeichnet sind. In den Katasterwerken und Veranschlagungstabellen des 17. Jrh. sind Bohnen überhaupt nicht vorgesehen. Immerhin mögen neben den Erbsen auch die Bohnen eine grössere Bedeutung gehabt haben, als es nach dem Gesagten anzunehmen ist. Der Bauer mag sie zum eigenen Verbrauch angebaut haben, schwerlich jedoch anders als im Krautgarten.

Obgleich wir es hier nur mit Feldfrüchten zu tun haben, sei schliesslich noch eines Gartengewächses gedacht, das insofern eine Ausnahmestellung beansprucht, als es die einzige Gartenfrucht ist, die neben Hopfen, Kohl und Rüben [3]) unter den bäuerlichen Gerechtigkeitsabgaben genannt wird und gleichwie die Hirse völlig in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Das ist der Senf. Was von der späten Erwähnung der Hirse gesagt wurde, gilt erst recht vom Senf. Zuerst finde ich ihn in dem schon angeführten Wirtschaftsbuche des Jesuitenkollegiums unter den

[1]) Original im Reichsarchiv zu Stockholm, Auszug bei C. Schirren, Verzeichniss livländischer Geschichts Quellen S. 169.

[2]) Wimmer, a. a. O. S. 244.

[3]) Kohl und Hopfengarten werden in Urkunden des späteren Mittelalters wiederholentlich genannt. Ausnahmsweise findet sich auch der Ausdruck Hopfenschläge, offenbar in analoger Bildung wie das Wort Heuschläge. Der feldmässige Rübenbau lässt sich für das 17. Jrh. urkundlich nachweisen.

Einnahmen von den Gütern des Kollegiums[1]), wobei zu erinnern ist, dass dem Kollegium namentlich die Güter der als eifrige Gartenbauerinnen nachweisbaren Zisterzienserinnen des St. Marien-Magdalenen Klosters in Riga zugefallen waren. Als Gerechtigkeitsabgabe lässt sich der Senf aus dem Kataster mehrerer Gebiete des mittleren und südwestlichen Teiles von Livland a. d. J. 1624 f. nachweisen, so für Ermes, Treiden, Loddiger, Kremon und Nabben. Überall ist der Betrag auf eine Handvoll vom Haken angegeben[2]). Die Kultur muss sich gut bezahlt gemacht haben, da als Ablösungsbetrag für eine Handvoll 1 Schill. Rig. vorgesehen ist. Solches lässt zugleich erkennen, dass es sich nicht um das seit alters als Gemüse genossene Senfkraut[3]) handelt, sondern um Senfsamen oder -Körner. In dem Wackenbuche des Gutes Ermes von 1668[4]) figurieren 70 Stof Senf. In späterer Zeit fand ich Senf nicht mehr erwähnt und in den Katastern ist von dieser überraschenden Gerechtigkeitsabgabe nicht mehr die Rede.

Die Elendenbrüderschaften.

Von C. Mettig.

Im vergangenen Jahre ist von E. v. Möller eine Studie unter dem Titel „Die Elendenbrüderschaften“[5]) veröffentlicht worden, die auch die Gildenverhältnisse unserer Stadt berührt[6]).

„Elendenbrüderschaften“ waren Gilden, die sich die Unterstützung der Fremden, namentlich aber deren christliche Bestattung zur Aufgabe machten. Nebenbei aber wurde auch — und das ist das Charakteristikum aller mittelalterlichen Brüderschaften — für das Seelenheil der verstorbenen Mitglieder der Gilden durch Veranstaltung von Seelenmessen Sorge getragen.

Nachdem E. v. Möller die beiden Rigaschen Gilden, die „Elendigkeit der Schuhknechte“ (1414 und 1480) und die von W. v. Gutzeit als „elende Brüderschaft“ bezeichnete Gilde der Bäckerknechte (1373) einer Prüfung unterzogen und verschiedene Wohltätigkeitsanstalten, die als Elende bekannt sind, aufgeführt hat, fasst er das Resultat seiner Untersuchung in dem Urteile zusammen, dass es allem Anscheine nach in Riga keine eigentlichen

1) Im Orig., bei Schirren (siehe Anm. 1 auf voriger Seite) nicht erwähnt.
2) Ritt.-Arch. n. 253 Bll. 51b, 206a, 211a, 228b, 309b.
3) Fischer-Benzon S. 108; Wimmer S. 285.
4) Arch. des Livländ. Hofgr., Akte n. 2376.
5) Dr. jur. Ernst v. Möller, Privatdozent an der Universität Berlin. Die Elendenbrüderschaften. Ein Beitrag zur Geschichte der Fremdenfürsorge im Mittelalter. Leipzig 1906.
6) S. 38—40 und 119.

Elendsgilden gegeben habe und dass die „Elendigkeiten der Schuster- und Bäckerknechte in Riga nur mit ihrem Namen an die deutschen Elendsgilden anklängen“ (S. 119).

Dieses Urteil ist jedoch nicht ganz zutreffend. Die beiden angeführten Gilden weisen allerdings nicht die charakteristischen Merkmale der Elendenbrüderschaften auf, jedoch enthält die Sammlung der Schragen der Ämter und Gilden in Riga von Wilh. Stieda und Const. Mettig, die auch E. v. Möller auf Dr. phil. Phil. Schwartz' Empfehlung herangezogen hat, einen von E. v. Möller übersehenen Schragen, der zu den Statuten der Elendenbrüderschaften zu rechnen ist; es ist das der Schragen der Stadtdiener vom Jahre 1415[1]), die sich nach L. Arbusows Nachweis den Schragen der Pfeifer angeeignet hatten.

In der Einleitung dieses Pfeifer- oder Stadtdienerschragens ist davon die Rede, dass das Bedürfnis vorgelegen habe, die armen, elenden, aus andern Ländern zuwandernden Gesellen (wahrscheinlich aus der Zunft der Spielleute) in ihrer letzten Krankheit zu unterstützen, ihre Leichen zu bestatten und für ihr Seelenheil zu sorgen. Aus diesem Passus glaube ich schliessen zu müssen, dass diese Genossenschaft zur Kategorie der Elendenbrüderschaften zu zählen sei.

Ferner will ich noch auf eine Stelle[2]) aus E. v. Möllers Studie hinweisen, wo der Verfasser von der Bedeutung der Kalandsgilden für die Elendenbrüderschaften spricht. Sie lautet: „Unter den zahllosen Brüderschaften lässt sich auch die Gruppe näher bezeichnen, von der die Elendsgilden sich abgezweigt haben. Wiederholt sind uns Elenden-Kalande, Calandae exulum u. dergl. begegnet. Schon der Name allein weist auf Verwandtschaft mit dem Kaland hin. Eine besondere Form von Brüderschaften von eigenartiger Ausprägung liegt dabei nicht vor. Es handelt sich um Übergangsformen, die überwiegend der Entstehungszeit der Elendsgilden angehören und nur vereinzelt ihren Namen bis auf die Reformationszeit behalten haben. Die einen Elenden-Kalande sind Kalande, die andern sind Elendsgilden geworden.“ Wir haben allerdings spärliche, jedoch gut beglaubigte Nachrichten über eine Kalandsgilde in Riga. Wenn im allgemeinen gesagt werden kann, dass Kalandsgilden enge Beziehungen zu den Elendenbrüderschaften gehabt haben, so ist wohl anzunehmen, dass auch die Kalandsgilde bei uns, über deren Charakter wir wenig Bestimmtes wissen, ursprünglich eine Elendenbrüderschaft gewesen ist oder ähnliche Ziele, wie die Elendsgilden, verfolgt hat. Unterstützt wird diese Annahme noch durch die Tatsache, dass nach einer freilich erst aus dem

---

[1]) W. Stieda und C. Mettig, Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621, S. 655.

[2]) S. 172.

17. Jahrhunderte stammenden Nachricht, die Kalandsgilde in Riga eine Herberge für auswärtige Priester unterhalten[1]) habe. Es ist immerhin nicht unmöglich, dass diese Herberge in früheren Jahrhunderten ein Elendenhaus im engeren Sinne des Wortes gewesen sei.

Auf die hier behandelten Dinge könnte auch eine von mir vor Jahren veröffentlichte urkundliche Notiz aus dem 15. Jahrhunderte[2]) Bezug haben.

In der bewussten Urkunde, die dem Jahre 1452 angehört, berichtet Erzbischof Albert Suerbeer unter Berufung auf ein dem 13. Jahrhundert angehörendes Schreiben des rigischen Bischofs Nikolaus über eine Brüderschaft, die der Wohltätigkeitsanstalt des Heiligen Geistes vorstehe und die vom Papste als Abzeichen eine Bahre erhalten hätte. Diese Umstände lassen vermuten, dass der Heilige Geist ein Elendenhaus mit dem Charakter der Wohltätigkeitsanstalten der Elendenbrüderschaften und die Genossenschaft der Bahre eine Art Elendenbrüderschaft gewesen sei, die dafür Sorge trug, dass die verstorbenen Elenden zu Grabe getragen wurden.

703. Versammlung am 14. Februar 1907.

Der Präsident Direktor Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass seit der letzten Sitzung verstorben seien die Herren ordentlichen Mitglieder: Oberpastor Emil Kaehlbrandt gest. den 10. Januar zu Riga, cand. oec. pol. Otto v. Irmer gest. den 11. Januar zu Riga, Stadtarchivar Dr. phil. Philipp Schwartz gest. den 17. Januar zu Riga und Pastor Gotthard Vierhuff gest. den 2. Februar zu Wenden.

Auf Aufforderung des Präsidenten erhoben sich die Anwesenden zur Ehrung des Gedächtnisses der Verstorbenen von den Sitzen.

Der Präsident gab einen Abriss der reichen Lebensarbeit des Dr. Philipp Schwartz, worin dessen Verdienste um die Erhellung der heimatlichen Geschichte gewürdigt werden; die von ihm herausgegebenen Bände des Urkundenbuches stehen

[1]) L. Napiersky, Das Kalandhaus in Riga und die Frieseschen Händel Mitth. a. d. livl. Gesch. Bd. XIV, S. 1 u. 6.

[2]) S. B. d. Ges. f. G. u. A. 1894, S. 174—177.

nach dem Urteil der kompetentesten Kritiker auf der Höhe der Forschung. Zugleich gedachte Redner in warmen Worten der Bande der Freundschaft, die den Verstorbenen mit so manchem Mitgliede der Gesellschaft verknüpft haben.

Hieran schloss sich ein Vortrag von Dr. Arthur Poelchau worin die Schriften und Aufsätze des Verstorbenen bibliographisch aufgezählt und charakterisiert wurden. Der Vortrag ist in der Baltischen Monatsschrift vom Mai 1907 (Bd. 63 Heft 5) veröffentlicht worden.

Herr Pastor Paul Baerent (Arrasch) entwarf ein Lebens- und Charakterbild des Pastors Gotthard Vierhuff, eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft. Wissenschaftlich sei Vierhuff als trefflicher Kenner des Lettischen und als Freund der heimatlichen Archäologie bekannt. Schon mit dem Grafen Sievers habe er Ausgrabungen veranstaltet. Die Frage, wo die Lettenburg Antine gelegen, interessierte ihn lebhaft; er glaubte sie in Freudenberg bei Wenden suchen zu müssen. Auch die Frage, wo Alt-Wenden gelegen, habe er wissenschaftlich behandelt.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde Herr Oberlehrer Hermann Held aufgenommen.

Der Präsident teilte mit, dass Frau Professor Emilie Timm, geb. Pfab, der Gesellschaft in ihrem Testamente 5000 Rbl. vermacht habe.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der grossherzigen Spenderin, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Ferner machte der Präsident die Mitteilung, dass soeben der Jahresbericht über die Livländische Geschichtsliteratur für das Jahr 1904 erschienen sei; die Arbeit stamme, wie schon die Berichte von 1902—1903, von Herrn Stadtarchivar Arnold Feuereisen in Dorpat. Herr Feuereisen sei vor kurzem als Stadtarchivar nach Riga berufen worden, und es stehe zu hoffen, dass die Gesellschaft sich seiner eifrigen Mitarbeit zu erfreuen haben werde.

Der Bibliothek waren dargebracht worden: 1) von der Firma Jonck & Poliewsky: Die Wiedereröffnung der deut-

schen Schule in Livland. Riga 1906; 2) von Herrn Pastor P. Baerent in Arrasch: J. Stach, Die deutschen Kolonien in Süd-Russland. I. Prischib. s. a. und Osols-Kalender 1906; 3) von Nikolai Baron Wolff in Petersburg: Императорскій фарфоровый заводъ. СПб.; 4) von der Frau Gräfin Uwarow in Moskau: Графъ А. С. Уваровъ, Каталогъ Собранія Древностей, Отд. IV—VI. Moskau 1907; 5) von Herrn Prof. Dr. A. Lissauer, Präses der Berliner Anthropologischen Gesellschaft: 3. Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. 6) vom Verf. Herrn Karl Löwis of Menar: Schloss Dondangen.

Für das Museum waren dargebracht worden 1) von Herrn Bankdirektor Ant. Koritz in Dünaburg: eine Horntabakdose mit Uhr im Deckel; 2) von Herrn C. G. v. Sengbusch: eine Feuersteinpistole mit Messinglauf und Aufklappbajonett. (London); ein Degen mit Messinggefäss und Apostel-Klinge; ein Wirkmesser zum Beschneiden der Pferdehufen; ein Holzpfeifenkopf mit diversen Namen, gehörig W. D. Kröcker, Dorpat 1819; 3) von Herrn Karl Winter: ein Tontopf mit durchlöchertem Boden zum Kastanienrösten; zwei Leuchter von Zinn und Messing; eine grosse Schneiderscheere; ein Holzsandfass; 4) von Frau J. Contau geb. Elsberg in Mitau: ein Haubentuller.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht von den Herren Pastor Baerent-Arrasch und Johann Mikutowicz.

Herr Architekt Hermann Seuberlich sprach über das Kloster zu Padis an der Hand mehrerer Pläne und Aufnahmen. Demnach besteht das Klostergebäude aus zwei Teilen, der Hauptanlage, die 1332 erbaut wurde, und einem Anbau aus dem 15. Jahrhundert. Der alte Teil weist die regelmässige Anlage unserer Burgen auf, bei der sich vier Flügel um den mit einem Kreuzgang versehenen Hof gruppieren.

Der Kreuzgang muss aus Holz errichtet gewesen sein. Die Klosterkirche nimmt den ganzen Nordflügel ein und ist verhältnismässig gut erhalten. Von dem Westflügel ist der Anbau so vor-

gelagert, dass das alte Eingangstor gerade in die Mitte des neuen Hofes mündet. Auf der Nordseite des Klosters lag ein Vorhof, von dem nur die Reste eines Turmes zu erkennen sind. Zum Ende des 16. Jahrhunderts leidet die stattliche, mehr wie eine Burg aussehende Zisterzienserabtei unter den Kämpfen der Schweden, Polen und Russen; sie wird mehrere Male erobert und zum Teil zerstört. Von 1628 an gehört Padis der Familie der „Edlen von Ramm"; 200 Jahre lang wurden die erhaltenen Teile als Wohnräume benutzt, jetzt werden sie zu wirtschaftlichen Zwecken benutzt.

Eigenartig sind die wenigen erhaltenen Teile der architektonischen Ausstattung des Klosters. Sie weichen durchaus von den stark ausgeprägten Formen ab, die um die Zeit in jener Gegend gebräuchlich waren.

Das Ornament, sowie die einzelnen architektonischen Motive machen einen durchaus primitiven, etwas unbeholfenen Eindruck und lassen auf Erbauer schliessen, die nicht in jener Gegend heimisch waren und von der Baukunst nicht viel verstanden.

Sehr bemerkenswert ist ein über der Nordostecke des Gebäudes vorgekragtes Mauertürmchen, eine für unsere Lande durchaus seltene Erscheinung. Auch eine kryptaartige Anlage unter der Kirche ist sehr interessant.

Her Stadtbibliothekar N. M. Busch behandelte in seinem Vortrag: Eine politische Schulkomödie in Riga im Jahre 1576, nach bisher unbenutzten handschriftlichen Quellen, eine Episode aus der Geschichte der Rigaschen Domschule. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte die furchtbaren Kämpfe Russlands, Polens und Schwedens um den Besitz der Ostseegebiete gebracht. Unter den unreinen Politikern jener Tage hat der Dorpater Stiftsrat Johannes Taube eine berüchtigte Rolle gespielt. Aus der Gefangenschaft in Russland war er als wohlbezahlter Agitator zurückgekehrt, um durch Jahre ein skrupelloses unheilvolles Ränkespiel zu treiben. 1571 verriet er die Sache Iwans IV. mit dem Ziel, in der auf Livland gerichteten Politik Polens eine Führerrolle zu erlangen. Dorpat sollte durch

einen Handstreich genommen und den Polen ausgeliefert werden. Obschon der Überfall völlig missglückte, wusste Taube die Gunst des Königs Sigismund August zu gewinnen, als dessen Agent er und sein Genosse Eilhard Kruse dann in Livland weiter gewühlt und getrogen haben. Eine besonders günstige Konstellation glaubte der anrüchige Intrigant zu finden, als 1575 die Kandidatur des Deutschen Kaisers Maximilian II. für den polnischen Königsthron aufgestellt wurde. Im Frühjahr 1576 sollte eine kaiserliche Gesandtschaft auf der Rückreise durch Riga kommen. Diesen Zeitpunkt hatte Taube ersehen, um in Riga eine grosse Demonstration zu seinen Gunsten in Szene zu setzen. Und zwar sollte die Schule in den Dienst der Politik gestellt werden. Taubes Jugendfreund, der Rektor der Domschule Georg Marsow, hatte ein lateinisches Drama verfasst, der Kampf der Horatier und Curiatier um Alba Longa, angeblich nach Titus Livius, tatsächlich nach Johannes Taube, denn nichts anderes als jener Kampf um Dorpat, sowie das politische Getriebe der Zeit wurde unter dem leichten Schleier dieses Spieles behandelt. Es sollte feierlich auf dem Rathause in Gegenwart der kaiserlichen Gesandten, des Rats und der Autoritäten während eines Schulaktus von den Domschülern agiert werden. Auch Taube und seine Partisanen sollten sich dann zur Feier einfinden. Das Vorhaben war ganz geschickt eingefädelt, zweifellos nicht ohne Vorwissen der Anhänger Polens in dem Rat. Die Rücksicht auf die Schulhandlung, die Rücksicht auf die kaiserlichen Gesandten, an die sich eine Reihe huldigender Deklamationen direkt wandte, legte der Latein verstehenden Intelligenz Reserve auf, ein *succès d'estime* der lernenden Jugend, der Kinder der Zuschauer, liess sich leicht für den Inhalt des Stückes ausbeuten und so hoffte man bei der nötigen Unverfrorenheit und einer einigermassen gewandten Mache eine Glorifizierung Taubes in Riga zu erreichen. Es war aber doch manches von dem Plan in weitere Kreise durchgesickert. Von der Kanzel wurde die Rüge laut, dass man in der ernsten Zeit etwas anderes zu tun habe, als Spiel und Mummenschanz zu treiben. Dem Rektor wurde vorgeschrieben,

eine Probe ohne Kostüm zu veranstalten, die dann das Verbot des Spieles zur Folge hatte. Einmal würde der Inhalt alle Einsichtigen auf das peinlichste berühren, dann aber sei auch die Aufführung so mangelhaft einstudiert, dass sie nur zur Schande der Stadt und ihres gesamten Unterrichtswesens gereichen könne. Die Zustände der Domschule hatten bereits lange die Unzufriedenheit der auf eine zeitgemässe Ausgestaltung der städtischen Verhältnisse dringenden Bürgerschaft erregt, jetzt brach ein Sturm der Entrüstung los. Da die Herzen erbittert seien, sagt Marsow, werde alles an den Lehrern tadelhaftig, verdammlich oder nichtig gescholten. Eben jene Vorgänge haben zur Reorganisation der städtischen Schulen im Jahre 1576 geführt. In der neuen Schulordnung wird der Rektor und seine Schulgesellen noch ausdrücklich ermahnt, sich fernerhin aller fremden Händel und Hantierung zu enthalten. Aber Marsow war nicht gewillt, Anklagen und Neuerungen ruhig über sich ergehen zu lassen; gestützt auf seine Freunde im Rat, hat er aufs heftigste remonstriert. Seine umfangreiche Eingabe an den Rat — ein Musterstück polemischer Klopffechterei von geradezu „zyklopischer" Grobheit — ist kulturhistorisch von nicht geringem Wert, sie bietet nicht nur eine Fülle charakteristischer Einzelheiten aus dem Schulleben jener Tage, sondern auch einen interessanten Einblick in die Strömungen und Stimmungen der gärenden Jahre vor den Kalenderunruhen. Trotz der heftigen Differenzen mit Rat und Bürgerschaft ist Marsow bis zu seinem Tode, 23. Oktober 1578, Rektor der Domschule geblieben[1]).

Herr Stadtbibliothekar Nik. Busch sprach darauf über einige bisher unbekannte Drucke aus der ersten, 1588 von Nikolaus Mollyn eröffneten Druckerei in Riga. Referent hat den Deckeln eines 1603 bereits gebunden gewesnen Folianten aus dem Rigaer Stadtarchiv, mit Einwilligung des weil. Stadtarchivars Dr. Philipp Schwartz, eine grössere Anzahl verschie-

[1]) Vgl. Stadtbibl. Msk. Nr. 2253, 19 und Ritterschafts-Bibl., Neuner Nr. 307.

dener Druckbogen entnommen, Blätter Mollynscher Kalender aus den Jahren 1601, 1602 und 1603, die er in einer früheren Sitzung besprochen hat[1]) das Fragment einer 1598 bei Mollyn gedruckten erneuerten Hochzeitsordnung des Rigaschen Rates (1½ Bogen 4°) und den vollständig erhaltenen Abschnitt eines Schulbuches, das nach den Typen, Initialen und Zierstücken zweifellos auch in der Mollynschen Offizin hergestellt worden ist. Erhalten sind 7 Halbfoliobogen mit den Signaturen Q—Y. Von den 56 Oktavseiten dieser Bogen sind die beiden letzten Seiten unbedruckt geblieben. Seite Q (1—4) enthält Moralvorschriften in lateinischen Hexametern, auf Q (5) beginnt ein neuer Abschnitt mit besonderer Überschrift: *Nomenclator Pverilia novvs, Et Rhythmicvs Siue Appellationvm Et Vocum — — — rerum praecipuarum — — — Chiliades duae cum dimidia, collectae in gratiam studiosae pueritiae, ia Schola Ilfeldensi.* Dann folgt als Vorwort ein Zitat aus den Briefen des Strassburger Philologen Johannes Sturm, an das sich das gereimte lateinisch-deutsche Vokabularium schliesst. *Deus* Gott, *necessitas* Noth — — — *os* Maul, *caballus* Gaul, *anima* Seel, *camelus* Cameel usw. Sprachlich ist das Vokabularium nicht ohne Interesse und zwar gerade für die deutschen Ausdrücke, wenn auch der Verfasser sie des Reimes wegen gelegentlich recht willkürlich behandelt hat. Der Liebenswürdigkeit des Direktors der berühmten Klosterschule in Ilfeld im preussischen Regierungsbezirk Hildesheim, des Herrn Dr. R. Mücke verdankt Referent den Hinweis auf den Verfasser dieses Vokabulariums; es ist einer der hervorragendsten Pädagogen des 16. Jahrhunderts Michael Neander, der Reorganisator der Klosterschule zu Ilfeld, die Melanchthon für das beste Seminar im Lande erklärt hat. Neander hat unter anderem das Verdienst, die systematische Gruppierung des Lehrstoffes beträchtlich gefördert und eine Reihe vortrefflicher Elementarbücher, die sogenannten *libri schustricales,* verfasst zu haben. Der Einfluss des grossen Pädagogen auf die Rigasche

[1]) S.-B. 1906, S. 54 u. 55.

Domschule, für die der Abdruck des Vokabulariums bestimmt war, verdient Beachtung. Die Ilfelder Anstalt wurde häufig von Hospitanten aus der Fremde aufgesucht. Neander erwähnt unter diesen ausdrücklich auch Livländer[1]). Die Beziehungen dürften aber wohl noch weiter zu verfolgen sein. Das Hauptkontingent für die Schule Neanders stellten die stolbergischen und schwarzburgischen Gebiete; nun stammte aber der Rektor der Rigaer Domschule Stephan Tenthorn (1580 Jan. 28 — 1583 und 1590 Aug. 5. — 1615) aus vornehmer Familie in Frankenhausen (vgl. Ratsmissive 1651 Jan. 7.), zahlreiche Glieder der Familie Tenthorn lassen sich als Schüler in Ilfeld nachweisen, so dass der Rigaer Rektor entweder selbst zu den *Neandrici* gehört hat oder iedenfalls aus dem unmittelbaren Wirkungskreis Neanders nach Riga kam.

704. Versammlung am 14. März 1907.

Der Präsident Direktor Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass seit der letzten Sitzung verstorben seien die ordentlichen Mitglieder Landrat Baron Oswald Ungern-Sternberg, gest. den 24. Februar zu Schloss-Fellin, dim. Bürgermeister Stadthauptkollege Emil v. Bötticher, gest. den 9. März zu Riga, und der Wirkl. Geheimrat Professor Dr. Ernst v. Bergmann, gest. den 12./25. März zu Wiesbaden.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Der Präsident hob hervor, dass Prof. Dr. Ernst v. Bergmann auch in seinem grossen Wirkungskreise in der deutschen Metropole seine engere Heimat nicht vergessen, sondern sie mit warmem Interesse umfasst habe. Auch der geschichtlichen Forschung habe er aufrichtiges Interesse entgegengetragen; auf dem Gebiete der Familiengeschichte sei er selbst literärisch tätig gewesen.

[1]) Vgl. Kühlewein im Ilfelder Programme 1886, S. 7.

In warmen Worten gedachte sodann der Präsident des vorzeitigen Todes des Landrats Otto Baron Budberg, der Präsident unseres Schwestervereins, der Literärischen Gesellschaft in Reval, gewesen ist.

Die Anwesenden ehrten sein Gedächtnis, indem sie sich von den Sitzen erhoben. Die Gesellschaft beauftragte den Präsidenten, der Estländischen Literärischen Gesellschaft ihr warmes Beileid zum Ausdruck zu bringen.

Sodann teilte der Präsident der Gesellschaft mit, dass Herr Dr. jur. Aug. v. Bulmerincq vom Direktorium als Nachfolger des verstorbenen Dr. phil. Phil. Schwartz zum Herausgeber des Liv-Est-Kurländischen Urkundenbuches gewählt worden sei und die Wahl angenommen habe.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen der Geschäftsführer der Börsenbank, Herr Magnus v. Lingen.

Der Präsident teilte mit, dass unlängst der literärische Nachlass des Prof. Georg Friedr. Parrot, der sich bei Prof. Dr. Friedr. Bienemann in Freiburg i. Breisgau befunden hatte, in den Besitz unserer Gesellschaft übergegangen ist. Die Gesellschaft votierte dem Herrn Dr. med. Theodor Germann in Petersburg, der dieser Angelegenheit sein lebhaftes Interesse gewidmet hatte, sowie dem Herrn Dr. med. Oskar Bienemann, der die Manuskripte nach Riga übersandt hatte, ihren wärmsten Dank. Im Anschluss hieran sprach der Präsident die Hoffnung aus, dass sich ein Historiker finden möge, der die Arbeit des verstorbenen Prof. Bienemann auf diesem Gebiete fortsetze.

Der Bibliothek sind dargebracht worden: 1) vom Verfasser Herrn Oberlehrer Heinr. Diederichs in Mitau: Melchior v. Foelkersahmbs Relation über seine Sendung nach Stockholm im Sommer 1655; 2) von Herrn E. Schilling in Riga: Denkmal bey der glücklichen Rückkunft Sr. Kaiserl. Hoheit des Grossfürsten Paul Petrowitsch und Ihr. Kaiserl. Hoheit der Grossfürstin Maria Feodorowna, Riga 1782; 3) von Frau Pickardt in Riga: 7 Bände Rigascher Anzeiger, 2 Bände Rigasche Zeitung, 2 Bände Ostsee-Provinzen-Blatt, 6 Bände Provinzial-Blatt und

1 Band Livländisches Amtsblatt; 4) von Herrn Pastor Treu: Bücher aus dem Nachlasse des Herrn Oberpastors Emil Kaehlbrandt, sowie eine handschriftliche Geschichte des Wendenschen Sprengels.

Dem Museum waren dargebracht worden: 1) von Fräulein Marie Lips: ein Merktuch aus weisser Seide; 2) von Herrn Oswald Rosenberg: ein Taschenmesser mit silbernem Stiel, beim Brunnengraben in Ilgezeem gefunden; 3) von Herrn Konrad v. Sengbusch: ein alter silberner Zuckerlöffel; 4) von Herrn C. G. v. Sengbusch: 2 Bajonette, 1 Weihwasserkessel aus Schmiedeeisen; 5) aus dem Nachlass von Fräulein E. v. Schinkell: ein Blumenhalter aus vergoldetem Metall.

Herr Inspektor Mettig gab einige Ergänzungen zu dem grundlegenden „Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke“ von Dr. Wilhelm Neumann (s. unten).

Herr Bibliothekar Ed. Fehre referierte über einen Aufsatz von Richard Höppener über Livland und das Kostnitzer Konzil (im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, November 1906). Der Vorfasser behandelt wesentlich die Politik des Erzbischofs von Riga, Johann v. Wallenrode nach dem polnischen Siege bei Tannenberg. Obgleich Wallenrode als Kandidat des Deutschen Ordens Erzbischof geworden war und selbst in den Orden hatte treten müssen, vertrat er auf dem Konzil nur lau die Interessen des Ordens, weil eben, wie im Grossen zwischen Kaiser und Papst, so hier zwischen Erzbischof und Orden unüberbrückbare Gegensätze bestanden: beide wollten voll herrschen. Höppener betont die gewandte Politik der polnisch-litauischen Vertreter auf dem Konzil, besonders des Erzbischofs von Gnesen Nikolaus Traba und des Paulus Vladimiri, Rektors der Krakauer Universität, der in einem Traktat, entgegen allen Anschauungen der Zeit, den Gedanken entwickelte, jede gewaltsame Bekehrung widerspräche allem göttlichen Rechte und daher seien alle päpstlichen und kaiserlichen Urkunden, durch die dem Orden das Recht auf Besitzungen zugesprochen werde, die er den Heiden bei deren Bekehrung zum Christentum abgenommen

habe, als völlig ungültig zu betrachten. Die Resultate der Verhandlungen sind als volles Fiasko des Ordens und als Sieg der polnisch-litauischen Politik anzusehen. Skrupellose Diplomatie und nicht zuletzt Gold, einflussreichen Kardinälen dargeboten, habe den Triumph des aufstrebenden slavischen Staates herbeigeführt. Eingehend setzt der Verfasser die hervorragende Rolle auseinander, die die sogen. alten Rigaer Kleriker (vom Orden vertriebene Rigische Domherrn) bei der Entscheidung zu Ungunsten des Ordens spielten.

Der Herr Direktor des städtischen Kunstmuseums Dr. Wilh. Neumann referierte über eine auch für die baltische Kunst sehr interessante Arbeit von Armin Baron Foelkersahm. Sie ist in der neuen Petersburger Zeitschrift „Старые годы“ erschienen und handelt über Petersburger Gold- und Silberschmiede von 1714—1814.

Ähnlichen Arbeiten dieser Art sich anschliessend, gibt der Verfasser in einer besonders paginierten Beilage zu den ausgegebenen Heften ein alphabetisches Verzeichnis der Meister des Petersburger Goldschmiedeamts, mit Angabe ihrer Lebensdaten und Arbeiten, so viel sich davon hat nachweisen lassen, und fügt ausserdem diesem Verzeichnisse, was seinen Wert nicht unbedeutend erhöht, Abbildungen der hervorragendsten Werke bei. — Zum grössten Teil besteht das Petersburger Goldschmiedeamt, was hier hervorgehoben sein mag, aus Ausländern, namentlich aus Deutschen, Schweden und Franzosen. Unter den Deutschen begegnet man den Namen vieler Balten. Der erste Ältermann des Amtes ist der im April 1707 aus Dorpat in die Gefangenschaft nach Moskau geführte Goldschmied Gottfried Hildebrandt.

Ergänzungen zu dem Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke von W. Neumann.

Von C. Mettig.

W. Neumanns dankenswerte Arbeit „Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke“ (Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumsk. 1904, S. 121—192) ist ein wertvoller Baustein zur Kunstgeschichte Livlands. Die Wiedergabe der Beschau- und

Meisterzeichen, die Inventarisierung der Erzeugnisse der Silberschmiedekunst, die biographischen Notizen über die einzelnen Meister, alles das wird in der Folgezeit der Forschung wichtige Anhaltspunkte zu weiteren Schlüssen bieten. Ich verspreche mir von dieser Arbeit, die dankenswerter Weise in Sonderabzügen in den Buchhandel gekommen ist, bei günstiger Verbreitung eine Förderung der Forschung auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. Den grossen Wert derartiger Zusammenstellungen haben wir darin zu sehen, dass das Interesse angeregt und der Blick zur Auffindung und Zusammentragung neuen Materials geschärft wird, und somit unsere Kenntnis eine beständige Erweiterung erfährt. In folgendem will ich dazu auch einen Beitrag liefern.

Zuerst mag auf eine 1905 erschienene kleine Schrift des Mitauschen Goldschmiedeältermanns Eduard Dannenberg (Mitau, J. F. Steffenhagen u. Sohn): „Das Mitausche Goldschmiedeamt“ hingewiesen werden.

Diese Arbeit ergänzt die von W. Neumann zusammengestellte Reihe der Goldschmiede Mitaus bis zum 19. Jahrhundert etwa um 20 Meister und bringt ausserdem verschiedene beachtenswerte Daten. Besonders wichtig sind die Angaben über die Dauer der Amtszeit der Meister. Alle die von Dannenberg publizierten Nachrichten sind dem Amtsbuch entnommen. Dannenberg hat nicht alle Namen richtig wiedergegeben. An einem Beispiele lässt es sich nachweisen, dass Neumanns Lesung richtig ist: den Bausker Meister Christoffer Kolsing, dessen Meisterzeichen nach Neumanns Angabe C K bilden, nennt Dannenberg Volsing.

Ferner ist zu beachten, dass von Fr. Bienemann in seiner Arbeit über die Katastrophe der Stadt Dorpat (1902) in der Beilage Verzeichnisse der in den Jahren 1707 und 1708 nach Russland weggeführten Dörptschen Bürger veröffentlicht sind, in denen 7 Goldschmiede und die Witwe eines Goldschmiedes genannt werden. Diese Verzeichnisse dienen gleichfalls als Ergänzung zur Neumannschen Arbeit, indem sie die Reihe der Dörptschen Goldschmiede um einen, nämlich um den Goldarbeiter Lucas Möller (wenn der Vorname richtig überliefert ist), vergrössert, der 1708 mit seiner aus 5 Personen bestehenden Familie nach Moskau, als Dorpat aus strategischen Gründen zerstört werden musste, zugleich mit allen deutschen Bewohnern weggeführt wurde.

Nach Neumann sind nur zwei Dörptsche Goldschmiede nach Russland weggeführt worden, während nach den von Fr. Bienemann veröffentlichten Verzeichnissen 7 Goldarbeiter (6 Meister und 1 Geselle) gezwungenermassen Dorpat verlassen mussten. Der Goldschmiedemeister Lucas Braas war 1708 schon verstorben. Seine Witwe musste in die Gefangenschaft gehen, wo sie 1711 in Wologda, über 60jährig, den Kapitän Magnus Gustav v. Wulff heiratete.

Über den Dörptschen Bürger und Goldschmied Friedrich Bardey sagt Neumann nach einer Archivnotiz vom 19. Mai 1707: war „ein alt Mann wegen seines Gesichts wenig taaget, seine Profession zu treiben", und fügt hinzu: trotzdem ward er 2. September 1710 noch als Ältermann genannt. Ganz jung kann er nicht gewesen sein, da er 1677 schon Geselle war, jedoch scheint es mir, dass Alter und Schwachsichtigkeit nur als Vorwand dienten, um ihn von der Wegführung zu befreien. Am 18. Mai 1707 fand nämlich die erste Wegführung statt, weil der Zar kundige Handwerker und Künstler brauchte. Das zweite Mal waren strategische Rücksichten, die den Zaren veranlassten, die übriggebliebenen Dorpatenser nach Russland bringen zu lassen. Den Goldschmied Friedrich Bardey hat man gewiss 1707 frei machen wollen; drei Monate vorher war er nämlich vermählt worden mit der Tochter des rühmlichst bekannten Bürgermeisters Remmin. Das Glück, ihn seinen Verwandten und der Stadt zu erhalten, war von kurzer Dauer.

Im nächsten Jahre traf alle Bewohner dasselbe traurige Los, als Dorpat zerstört werden musste, weil Zar Peter fürchtete, dass sich hier die vordringenden Schweden festsetzen könnten. Er und auch sein Schwiegervater Remmin kamen nach Kasan, von wo sie nach einigen Jahren nach Dorpat zurückkehrten. Nach Kasan waren auch der Goldschmied Joh. Friedr. Kachel und sein Gesell Alexander Hannemann geschickt worden. Letzterer gehörte zu denen, die nach Dorpat zurückkehrten. Bis zum Jahre 1770 hat er hier seinem Geschäfte vorgestanden. Er ist auch Ältermann des Amts gewesen.

Zum Schlusse will ich noch eines Bechers aus dem 18. Jahrhunderte hiesiger Provenienz gedenken, der mit einem unbekannten Meisterzeichen versehen ist. Es ist dies nämlich ein kleiner vergoldeter silberner Krewzepper, der das Beschauzeichen der Stadt Pernau aufweist. Von den Silberarbeiten Pernauscher Meister verzeichnet W. Neumann (S. 151) nur 3 Stück: einen Löffel von Christian Krautwedel vom Jahre 1760 (im Besitze des Pernauschen Museums), vom selben Meister eine silberne Sanduhr vom Jahre 1764 (im Besitze der Nikolaikirche zu Pernau) und einen Löffel von Joh. Ernst Krüger vom Jahre 1772, der dem Museum zu Pernau gehört.

Der aus Pernau stammende Becher erinnert lebhaft an die in unserem Museum aufbewahrten kleinen Krewzepper mit Allianzwappen. Auf der Wandung des Bechers ist ein Wappen dargestellt, in dem wir in einem schräg geteilten Schilde rechts (2 : 1) drei Glocken, links auf einer Anhöhe einige Figuren, die den Hausmarken ähnlich sind, sehen. Auf dem Helme steht eine Sanduhr. Über dem Wappen ist der Name Gertrude Helene Bieneken und die Jahreszahl 1766 eingraviert. Die äussere

Seite des Bodens weist das Beschauzeichen der Stadt Pernau (einen Schlüssel und ein Kreuz) auf, jedoch abweichend von den zwei von W. Neumann abgebildeten, und als Meisterzeichen die Buchstaben C. S. oder G. S. Welchem Goldschmiede in Pernau dieses Meisterzeichen angehört hat, ist nicht zu bestimmen. Von den von W. Neumann aufgeführten Pernauschen Meistern, deren Namen mit S. anfangen, käme nur der Meister Schlicht, dessen Vorname nicht angegeben ist, in Betracht. 1741 wird er schon als Meister genannt. Der betreffende Becher gehört der Frau Elisabeth Schmidt, geb. Gürgens, in Reval und stammt aus der Familie Schmidt in Pernau, die seit 1743 im Besitze des ältesten Handelshauses in den Ostseeprovinzen (Hans Diedrich Schmidt) ist.

Dieses kaufmännische Geschäft ist insofern das älteste zu nennen, als es stets bis auf den heutigen Tag von einem Gliede der Familie Schmidt geleitet ist. Das Pernausche Handelshaus Jakob Jacke u. Co. (1737) ist freilich um einige Jahre älter, da es 1737 gegründet ist, jedoch ist es nicht immer im Besitze der Familie geblieben. Ob Gertrude Helene Bieneken Beziehungen zur Familie Schmidt gehabt hat, wie zu vermuten nahe liegt, kann ich nicht angeben; vielleicht gibt die in Pernau neuerdings mit Eifer und Erfolg betriebene Lokalforschung auch hierüber Auskunft.

705. Versammlung am 11. April 1907.

Der Präsident Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass das Museum eine wertvolle Bereicherung erfahren habe durch eine Darbringung der Erben der Frau Professor E. Timm, geb. Pfab, bestehend aus einer von Professor Wilh. v. Timm[1]) selbst herrührenden Majolikasammlung. Zugleich teilte der Präsident mit, dass er bereits im Namen der Gesellschaft den Erben den wärmsten Dank ausgesprochen habe.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Verf. Herrn Friedr. Stillmark in Reval: Der älteste Schragen der St. Mariengilde zu Reval (Domgilde). (S.-A. aus d. „Revaler Beobachter" 1907 Nr. 68 und 69); 2) vom Verf. Herrn Dr.

[1]) Vgl. Dr. Wilh. Neumann, Georg Wilh. Timm. (S.-A. aus d. „Rigaer Tageblatt" 1907.)

G. Sodoffsky: Маленькій путеводитель по Крыму, St. Petersburg 1907; 3) vom Verf. Herrn Roderich Freytag v. Loringhoven: Bearbeitung des Personen-Registers zur zweiten Fortsetzung von Hagemeisters Materialien zur Gütergeschichte Livlands von F. von Buxhöwden, Mitau 1906; 4) vom Verf. Herrn Oberlehrer A. Spreckelsen: Ausgrabungen in Saage, Kirchspiel Jegelecht, Estland (S.-A. aus: Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI, 4, Reval 1907); 5) von Herrn Joh. Mikutowicz ein Heft geschriebner Noten für Gitarre; 6) von der Redaktion der „Rigaschen Zeitung": Zur Geschichte der „Rigaschen Zeitung", Riga 1907; 7) von Herrn Propst C. Rall in Weissenstein: Jahresbericht 1905/06 der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer, Weissenstein 1907; 8) von Herrn Pastor O. Schabert: Dr. W. Schnöring, Johannes Blankenfeld, Halle a. d. S. 1905; 9) vom Handelsamt: Adelsurkunde für die Familie Ruhendorff; 10) von Herrn Alfred Jaksch: Die 206 Gründer der Rigaer Kaufmannskammer, Verband von Rigaer Kaufleuten und Inhabern offener Geschäfte.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) vom Ökonomieamt der Stadt Riga: ein Waschbecken aus Zinn mit der Jahreszahl anno 1698; 2) von Herrn C. G. v. Sengbusch: eine holländische Tabaksdose mit dem Bildnis des heiligen Antonius; eine Doppelflinte Vorder- und Hinterlader; 3) aus dem Nachlass von Pastor Kawall aus Pussen: ein weiss-seidenes Taschenbuch mit Stickerei; ein mit weissen Perlen benähter Tabaksbeutel; 4) von N. N.: ein englischer Feuersteinkarabiner mit Messinglauf; 5) von Herrn cand. A. Geist: ein elfenbeinerner Schirmgriff, ein Flintenschloss, ein Stockknopf — Holz und Silber, eine Schnalle mit Perlmutter und Silber ausgelegt.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke von Herrn Oberlehrer Held dargebracht worden.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Oberlehrers Friedr. v. Keussler in St. Petersburg. Im ersten Teile der Zuschrift handelt Herr v. Keussler über die verschiedenen Handschriften, die von den Memoiren der Kaiserin Katharina II. erhalten

sind; die Mitteilungen darüber hat er seinerzeit vom verstorbenen Akademiker Kunik, über den Korrespondent einige persönliche Erinnerungen wiedergibt, erhalten. Veranlassung zu diesem Teile der Zuschrift habe der Umstand gegeben, dass die bekanntlich zuerst von Alex. Herzen publizierten Memoiren vor kurzem von G. Kuntze neu herausgegeben worden sind; der neue Herausgeber verhalte sich skeptisch zu der Annahme, dass die Memoiren über das Jahr 1759 (soweit reicht die Herzensche Edition) hinausgingen, — während Kunik, dem die vollständigen Memoiren vorgelegen haben, dem Korrespondenten versichert habe, dass das Original bis tief in die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts hineinreiche.

Der zweite Teil der Zuschrift handelt über eine merkwürdige sogenannte Probemünze. Der Akademiker Kunik ist bis an sein Lebensende gleichzeitig als Konservator an der Kaiserlichen Eremitage tätig gewesen und hat als solcher in den Jahren 1859—1864 die Abteilung der russischen Münzen verwaltet. Hier stiess er auf eine bis dahin unbeachtet gebliebene kupferne Probemünze mit der Aufschrift: Великій князь цесаревичъ Николай Павловичъ ..... (?) Декабря 1819 г.[1]). Welcher Tag dort vermerkt ist, vermag Korrespondent leider nicht mehr anzugeben, und muss bedauern, dass ein kürzlich gemachter Versuch, die Münze in Augenschein zu nehmen, erfolglos geblieben ist. Die Existenz dieser Münze ist in der Tat höchst auffallend, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Gedanke einer Thronentsagung des berechtigten Thronerben, des Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch, der bis zum Tode Alexanders I. den Titel „Zesarewitsch“ geführt hat, erst geraume Zeit später aufgetreten ist, und dass auch die neuesten geschichtlichen Darstellungen diese Auffassung teilen. Nach Н. К. Шильдеръ, Императоръ Николай Первый (С.-Петербургъ 1903 Т. I)[2]) setzte der Gross-

[1]) Grossfürst Zesarewitsch Nikolai Pawlowitsch (?) Dezember 1819.

[2]) N. K. Schilder, Kaiser Nikolaus I. Bd. I. St. Petersburg 1903. S. 138 u. 142.

fürst Konstantin Pawlowitsch den Kaiser Alexander I. durch das Schreiben vom 14./26. Januar 1822 von der Absicht seiner Verzichtleistung auf den Thron in Kenntnis, womit sich der Kaiser laut Schreiben vom 2./14. Februar 1822 einverstanden erklärte. Das bekanntlich zuerst geheimgehaltene Manifest über die Thronfolge des Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch ist am 16./28. August unterzeichnet worden.

Kunik hat die Münze gelegentlich dem Kaiser Alexander II. vorgewiesen, und an ihn die Frage gerichtet, ob er ihm über das auf der Münze genannte Datum irgend eine Auskunft geben könne, jedoch eine negative Antwort erhalten. Nur von einer Begebenheit, die für die Vorgeschichte der Münze von Bedeutung sein dürfte, hat Kunik aus einem dem Korrespondenten unbekannten, vielleicht nicht einmal gedruckten Memoirenwerk Kenntnis gehabt. Nach dieser Quelle besuchte Kaiser Alexander I. einmal im Herbst 1817 oder im Winter von 1817 auf 1818 den Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch und seine Gemahlin, die Grossfürstin Alexandra Feodorowna, die erst kürzlich geheiratet hatten, und zwar, als sich die Grossfürstin bereits in Umständen befand. Der Kaiser gab seiner Freude hierüber und zugleich der Hoffnung Ausdruck, das zu erwartende Kind möchte ein Knabe sein: in dem Fall könne der Fortbestand der Dynastie als gesichert erscheinen, zumal er selbst zugunsten des jüngeren Bruders Nikolai abzudanken gedächte. Diese Mitteilungen sollen das grossfürstliche Paar in die höchste Überraschung, ja in Bestürzung versetzt haben! Aber diese Erzählung steht ganz vereinzelt da, andere sie bestätigende Nachrichten fehlen zur Zeit.

Das auf der Münze erwähnte Datum muss indessen auf einen bestimmten Akt Bezug haben, durch den der Grossfürst Nikolai Pawlowitsch schon im Dezember 1819 zum Thronfolger designiert worden ist. Es lag nahe anzunehmen, dass sich an dem genannten Tage etwas zugetragen hat, was auch sonst irgendwie äusserlich hervorgetreten sein könnte. Diese Erwägung brachte Kunik auf den Gedanken, die Journale der Hoffouriere zu Rate zu ziehen, in denen Tag für Tag alle Personen verzeichnet zu

werden pflegen, die bei Hofe erschienen sind. Nun erwies es sich, dass die Journale des Hofes Kaiser Alexanders I. keinerlei Namen enthielten, die für den vorliegenden Fall von Bedeutung sein konnten. Doch hat Kunik aus den Journalen der Fouriere des Hofes der Kaiserinmutter Maria Feodorowna konstatieren können, dass an dem auf der Münze bezeichneten Tage die Mitglieder des Kaiserhauses an diesem Hofe versammelt gewesen sind, was zum Schluss zu berechtigten scheint, dass bei dieser Versammlung in der Tat irgend etwas auf die Thronfolge des Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch Bezügliches vereinbart worden ist.

Herr Inspektor Const. Mettig referierte über die als Doktordissertation der Universität Freiburg i. d. Schweiz erschienene Schrift von Joh. Totoraitis: „Die Litauer unter dem König Mindowe bis zum Jahre 1263". Neben den russischen und polnischen Quellen hat Totoraitis auch die viel wichtigeren livländischen berücksichtigt. Eingehend werden die Kämpfe mit den Nachbarvölkern und den litauischen Teilfürsten behandelt. Genauer handelt der Verfasser besonders über den mächtigen schamaitenschen Fürsten Tewtiwill, der aus politischen Gründen Christ geworden war und vom Erzbischof von Riga gegen Mindowe ausgespielt wurde; Goeze in seinem „Albert Suerbeer" hat diesen Gegensatz bereits berührt, doch erst durch Totoraitis sind diese Dinge in einen klaren politischen Zusammenhang gebracht worden. Mindowes Hauptverdienst für Litauen sieht Totoraitis darin, dass er die kleinen Stämme zu einem Gesamtstaat vereinigt und Weiss- und Schwarzrussland hinzugewonnen hat; nicht hervorragende kriegerische Begabung, sondern Energie und schlaue rücksichtslose Politik haben dies Resultat herbeigeführt. Das Verdienst aber um die Ausbreitung des Christentums unter den Litauern gebührt allein dem Orden, nicht den Polen oder den Russen, — diesen Gedanken betont der Verfasser wiederholt.

Über Kultur, Religion, Handel, Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Litauer findet sich in der Schrift nichts. Von der livländischen Geschichtsliteratur ist Goeze „Albert Suerbeer"

und Bielenstein „Die Grenzen des lettischen Volksstammes“ nicht benutzt. Der Verfasser hält Heinrich von Lettland für einen geborenen Letten, sieht in den Aestii des Tacitus Letten und leitet das Wort „baltisch“ aus dem Litauischen ab (= weiss), — alles Annahmen, die kaum Anerkennung finden werden. Ebenso ist zu bezweifeln, dass die deutschen Kaufleute zuerst die Düna befahren haben; vor ihnen haben das wohl schon Skandinavier und Russen getan. Der Ort der Schlacht bei Saule ist seit Bielenstein nicht mehr ungewiss. Ob der Ordensmeister Werner, zu dessen Zeit der Abfall Mindowes vor sich ging, der Familie Breithausen angehört hat, ist sehr fraglich.

In der Schrift von Totoraitis tritt die Persönlichkeit Mindowes zum erstenmal in deutlichen Konturen aus dem Dunkel der Vergangenheit hervor; die einschlägigen Partieen sind von Wert auch für die livländische Geschichtsforschung.

Herr Bibliothekar Ed. Fehre gab eine wesentlich auf dem Grundriss der deutschen Literatur von Goedeke und auf Recke-Napierskys Schriftsteller-Lexikon beruhende Lebensskizze des seinerzeit berühmten Schriftstellers Christ. Aug. Fischer (1771—1829). Fischer hat zu den zahlreichen literärischen Persönlichkeiten gehört, die seit den Tagen eines Burkard Waldis bis auf Prinz Emil zu Schönaich-Carolath in literärischen oder persönlichen Beziehungen zu den Ostseeprovinzen gestanden haben. Ende 1795 bis Ende 1796 ist Fischer als Handelskorrespondent in Riga tätig gewesen. Mehrere seiner damals vielgelesenen Schriften sind bei Hartknoch in Riga erschienen. Aus den Jahren 1796—1801 sind nun in der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde einige Briefe erhalten, die Fischer an den Generalsuperindenten Sonntag gerichtet hat, jene Persönlichkeit, die ja während mehrerer Dezennien als Zentrum aller geistigen Bestrebungen in Riga anzusehen ist. Fischer war eine echte Abenteurernatur, den das Schicksal denn auch weit verschlagen hat. Aus den Briefen dieser Jahre spricht noch eine gewisse Jugendlichkeit, Überschwänglichkeit des Gefühls. Ein freundliches Interesse für Fischer bekundeten, wie aus den Briefen

ersichtlich, der Kaufmann Marty und das Stadthaupt, später Bürgermeister Alex. Gottschalk v. Sengbusch. Die Briefe sind aus Riga, Rotterdam, Bilbao und Dresden datiert.

706. Versammlung am 9. Mai 1907.

Der Präsident Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied, Herr Redakteur Karl v. Freymann am 27. April (10. Mai) d. J. in Meran verstorben sei.

Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Verfasser Herrn Burch. v. Schrenck: Zur Frage der kommunalen Wertzuwachssteuer; 2) von Frl. A. Dietrich aus dem Nachlass des P. Karl Alex. Dietrich: Klassisches Reallexikon; 3) von Herrn Rudolf Svenson: Libri symbolici, Leipzig 1724; 4) von Herrn Ingenieur-Chemiker J. Th. Spohr: *a.* Geburtsbrief von Karl Hennings aus Rujen, vom 28. Juli 1747, ausgestellt vom Landrichter und den Assessoren des Landgerichts des Pernauschen Kreises in Fellin. Mit dem Siegel des Pernauschen Landgerichts; *b.* Geburtsbrief Stephan August Spohrs vom 19. Dezember 1777, ausgestellt vom Rigaschen Rat. Mit einem Siegel; *c.* Supplik der Ämter der Kürschner, gelesen den 24. Mai 1650 „wegen der schloss oder bönhasen Arbeit".

Herr Inspektor Const. Mettig bemerkt zu dieser Supplik: In der Bittschrift ist nicht die Stadt angegeben, der das Kürschneramt angehört. Sehr wahrscheinlich ist es, dass Rigische Kürschner beim Rate Klage führen. Aus dem betreffenden Schriftstück geht hervor, dass das Amt aus 12 Mitgliedern bestand und dass ihre Arbeit, vom Herbst beginnend, nur ein Vierteljahr dauerte. Zu beachten wäre noch, dass über das Auftreten von Bönhasen aus Kurland geklagt wird; ein Umstand, der darauf hindeutet, dass diese Supplik von den Rigischen Kürschnern herrührt.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) vom Herrn Architekten W. Bockslaff: eine getriebne Messing-Taufschale mit Minuskelinschrift; 2) von Herrn Gustav Werner: aus dem Nachlass des Kollegienassessors Wilh. Gross ein silberner Pokal mit der Marke C. G. H.; 3) von Herrn Ingenieur-Chemiker J. Th. Spohr: Ölbilder von Georg Gottfr. Spohr, gemalt von seinem Vetter Friedr. Wilh. Spohr (Maler in München, dann Zeichenlehrer in Petersburg) und Rob. Jul. Spohr, gemalt (nach einer Photographie) von Jul. Sigmund; 4) von den Erben der Frau Prof. v. Timm, geb. Pfab: 73 Stück Majolika, gemalt von Prof. Wilh. v. Timm (vgl. Prot. d. Sitzung vom 11. April d. J).

Für das Münzen- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Herrn Ingenieur-Chemiker J. Th. Spohr und Herrn Viktor Gregorius.

Im Namen des Architektenvereins forderte Herr Architekt Herm. Seuberlich die Gesellschaft und die Mitglieder auf, für das geplante „Jahrbuch für bildende Kunst in den Ostseeprovinzen" eine Garantie zu zeichnen. Die Versammlung beschloss, das Direktorium zu autorisieren, eine von ihm näher zu bestimmende Garantiesumme zu zeichnen und die Mitglieder durch Veröffentlichung des Sitzungsprotokolls aufzufordern, sich an Garantiezeichnung und Subskription möglichst rege zu beteiligen.

Herr Architekt Seuberlich legte auf Grund von Auszügen aus den Erbebüchern die Lage des Resenhofs fest: er hat an der Stelle des Bötticherschen Hauses (Peitaustrasse 11) gestanden. Zugleich legte er eine dort beim Umbau gefundene Basis aus dem XIII. Jahrhundert vor, sowie die Photographie einer Türöffnung der Stadtmauer, die gleichfalls beim Umbau aufgedeckt wurde. Der Aufsatz über den Resenhof ist an anderer Stelle[1]) vollständig erschienen.

Herr Baron Herm. v. Bruiningk sprach über die Nachwirkungen der katholischen Gegenreformation in Livland.

Die Zähigkeit, mit der sich die Heiligenverehrung lange

[1]) Rigasche Stadtblätter 1907, nrr. 8 u. 12.

Zeit unter der Landbevölkerung behauptete, sei bekannt, während sich die sonstigen Nachwirkungen, weil die Kirchenbücher erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnen, schwer verfolgen lassen. Den sogenannten Hakenrevisionen oder Katasterrollen der Jahre 1624, 1627, 1630 und 1638 lassen sich manche bemerkenswerte Aufschlüsse entnehmen. Besondere Aufmerksamkeit verdiene für die vorliegende Frage die bei der Vereidigung von Zeugen stets vorgenommene Befragung über den letzten Abendmahlsbesuch. Hierfür liege in den Verwaltungs- und Justizakten des 17. Jahrhunderts ein reichhaltiges, in dieser Hinsicht bisher unbeachtetes Material vor, das, wie der Vortragende an der Hand mehrerer Zeugenvernehmungen darlegte, die Nachwirkungen der Gegenreformation deutlich erkennen lasse. Indem sich der Vortragende sodann der Wirksamkeit der Jesuiten zuwandte, die an der Gegenreformation bekanntlich den hervorragendsten Anteil gehabt haben und denen nach Ausweis zahlreicher urkundlicher Nachrichten namentlich die bäuerliche Bevölkerung eine nicht zu verkennende Anhänglichkeit bewahrte, trat er auf Grund der von ihm gesammelten Daten der herrschenden Anschauung entgegen, wonach hierzulande hauptsächlich polnische Jesuiten gewirkt hätten. Die Pastoration und Propaganda in Livland wäre vorwiegend deutschen Jesuiten anvertraut gewesen, die nicht ohne Erfolg unter den Landeseingeborenen Mitarbeiter geworben hätten. Gewiss sei es, dass von den als Verfassern und Herausgebern von liturgischen Schriften und Andachtsbüchern in lettischer und estnischer Sprache bekannten vier Jesuiten erwiesenermassen zwei von Geburt Livländer waren. Der eine, P. Georg Elger, geb. zu Wolmar 1585, lasse sich aus den Annalen des Rigaschen Kollegs in den Jahren 1615—1618 als dessen Mitglied nachweisen, der andere, P. Wilhelm Buccius, sei wahrscheinlich der im 16. Jahrhundert in Dorpat wohlbekannten Bürgerfamilie Buck entsprossen und Mitglied des dortigen Kollegs gewesen. Es lägen zudem Anzeichen vor, dass der Orden sich nicht auf die höheren Gesellschaftsschichten beschränkt habe. So finde sich in der Hakenrevision

oder Katasterrolle von 1627 bei dem Namen des Kuikatzschen Ellata-Wirts Gödeste Bart die Notiz: „Ein Sohn ist ein Jesuit.“ Was unter Jesuit zu verstehen sei, wäre den Revidenten zweifellos sehr wohl bekannt gewesen, auch sei die Notiz an dieser Stelle insofern nicht müssig, als bei Verzeichnung des Familienbestandes der Grund für das Fehlen des einen Sohnes angegeben werden musste. Volle Klarheit werde hierüber leider schwerlich zu erlangen sein, da keine Aussicht vorhanden sei, dass sich diese schwache Spur werde verfolgen lassen.

Herr Leonid Arbusow referierte nach Aktenstücken aus dem kurländischen Landesarchiv über die wiederholten Sendungen des Einspännigers (Boten) Jürgen von Bremen durch den Statthalter des Stifts Pilten, Johann Behr, im Laufe der Jahre 1583 und 1584 an den kgl. dänischen Hof. Jürgen von Bremen war der Überbringer wichtiger Korrespondenzen und Dokumente, auch der damals zu besonderem Zwecke angefertigten Sammlung von Kopien Piltenscher Privilegien und Urkunden[1]), und beförderte Antwortschreiben des Königs u. a. an Johann Behr und die stiftischen Regenten. Von Mitte Juni bis zum 8. September 1584 weilte Joh. Behr persönlich in Dänemark, meist in Kopenhagen. Am 16. September langte er wieder in Pilten an. Es war ihm nicht gelungen, den König Friedrich II umzustimmen, da dieser das Interesse für Pilten verloren hatte. Diese Bemühungen Behrs hat K. von Kurnatowski[2]) nicht beachtet. Die direkte Fahrt von Windau oder Arensburg aus nach Kopenhagen dauerte 6, 8 bis 9 Tage; durch Schiffbruch, den Jürgen von Bremen am 8. November 1583 unter Gotland (Nherholm) erlitt, wurde seine Reise einmal sehr verzögert, so dass er erst am 36. Tage seiner Ausreise, am 5. Dezember, auf Umwegen den König zu Weddersleven erreichte.

---

1) Jetzt in der Kgl Bibliothek zu Kopenhagen. Neue Manuskriptensammlung. Folio. nr. 335; vergl. H. Hildebrand, Arbeiten f. d. Urkundb., Riga 1877.

2) Georg Friedrich Markgraf von Brandenburg, Erlangen 1903.

Beilagen zum Referat von L. Arbusow über die Sendung des Einspännigers Jürgen von Bremen.

1. Rechnungsablage des Einspännigers Jürgen von Bremen über seinen Botendienst von Pilten nach Dänemark und zurück. 1583 August 6 bis September 5.

Anno 1583 den 6. Augusti in der nacht bin ich van der Pilten van dem hern stadthalter her Johan Bheren affgeferdiget nach dem reiche Dennemarken und zur tering entfangen 30 ½ daler.

Den 7. Augusti hebbe ich Farensbecken[1]) sinen buren ½ daller gegeven, dat se mich auff dem Rigeschen Bodem auff ein fransschiff brachten, und dem schipper gegeven 4 daller vor kost und bher und vor vorracht[a]).

Den 8. (9. 10.) Augusti bin ich auff der see gewesen.

Den 11. Augusti bin ich vor Kopenhagen ein mille[b]) von der stadt an des keinniges galleien gekamen und de capptein hefft mich latten szetten auff Amach[c]), und den bosluden[d]) gegeven 2 Mk., dem buren de mich de mille aver dat landt forde bet vor Kapenhagen[e]), dem gegeven 2 Mk., und vor Kopenhagen averthoszetten gegeven 4 sz., und tho Kopenhagen vorterdt 1 ½ Mk.

Den 12. hebbe ich tho Rodtschilde einen wagen gehuret vor 1½ daller, denn idt stervent[f]) dar so geswinde, dat ich nich konde soven[g]), dat ich dar wagen krech, und tho Rodtschilde und tho Ringstede vorterdt 8 sz.

Tho Ringstede einen wagen gehurdt bet to Kassor, vor de 6 mille gegeven 2 daler, und de nacht dar vorteret 10 sz.

Den 13. Augusti bie ich aver den Belt gekamen und tho Neuborch vortherett 4 sz., und tho Odensee 4 sz., und tho Odensee einen wagen gehuredt bet tho Assensundt, dem 1 ½ daller gegeven, und de nacht dar vorterdt 9 sz.

Den 14. bin tho Assen aver den Sundt gekamen, bet an dat firhus[h]), dar hurde ich van dem kroger sinen wagen bet tho Hadersleven, vor de dre mille gegeven 3 Mk., und dar vorteret 7 sz., und de havemester ledt mich mit sinem wagen foren bet tho Boldersleven, und dar vorterdt 4 sz.

Den 15. Augusti tho Godtdorp vorterdt 6 sz., und tho Godtdorp einen wagen gehuret bet tho Rensborch, dem gegeven 1 daller.

Den 15. bin ich tho Rensborch bei Ihr Majestetten angekomen, und de nacht tho Rensborch vorterdt 11 sz.

---

a) sic Mskr., vermutl. = Fracht (vracht) gemeint. b) d. h. Meile. c) Amager. d) Botsleuten. e) sic Mskr. f) Seuche. g) toven? zögern, warten, bis er ex officio befördert wurde. h) Fährhaus.

1) Georg Farensbach, kgl. dän. Statthalter auf Ösel, der demnach damals auch Lehne im Piltenschen innehatte.

Den 16. sindt wi[1]) de nacht tho Flensborch gelegen, da und tho Godtorp vorterdt 12 sz.

Den 17. tho Hadersleven vorterdt 12 sz., den 18. alda vorterdt 10 sz.

Den 19. alda vorterdt 11 sz., und den avend wei[a]) de klocke umme 9 war, bin ich widder affgeferdiget, und de 2 mille bet an de fer getagen, und de nacht dar vorterdt 7 sz.

Den 20. bin ich aver nach Assen gekamen und dar vorterdt 6 sz., und dar nach Odensee einen wagen gehurdt vor 1 $^1/_2$ daller, und tho Odensee vorterdt 4 sz., und de nacht tho Neiborch gelegen, dar vorterdt 9 sz.

Den 21. bin ich aver den Belt gekamen, und tho Kassor vorterdt 5 sz., tho Slagelsen einen wagen gehuredt bet tho Ringstede, tho R. vorterdt 6 sz.

Und hebbe tho Rothschilde einen wagen gehurt bett tho Kopenhagen, und tho Rodtschilde vorterdt 4 sz.

Den 22. Augusti bin ich de klocke umme 3 slege den morgen tho Kopenhagen gekamen tho dem renttemester, und den dach alda vorterdt 12 sz.

Den 23. alda vorterdt 11 sz., und kegen den avent de klocke umme 7 slege tho scheppe getagen und einem botte geven 8 sz., dat mich an de galleien forde[2]).

Den 1. September sindt wi tho Arssenborch[b]) angekamen. Den 2. Sept. vorterdt 11 sz., den 3. alda vorterdt 12 sz.

Den 4 einem manne gegeven 1 Mk. und 2 loppe roggen, dat he mich dat bodt lende.

Den 5. Septembris bin ich wedder thor Pilten angekamen

---

a) sic M. b) Arensburg!

[1]) D. h. Jürgen von Bremen folgte dem kgl. Hoflager; vom 17. Aug. d. d. Hadersleben liegt ein Schreiben des Königs an Joh. Behr vor (Landesarchiv, W. XXI, Orig., unten (herald.) links in der Ecke die Piltensche Archivnummer 100).

[2]) Über die Seefahrt auf der königl. Galleie enthalten die Aufzeichnungen nichts; auf ihr wurden 50 Landsknechte und 4 Büchsenschützen über Ösel nach Pilten befördert, nachdem kurz vorher (Schreiben des Königs an Joh. Behr vom 8. Aug., d d. Rendsburg, Pilt. Archiv-Nr. 99) bereits 2 Galleien mit Mannschaft, Munition und Proviant abgefertigt worden waren (vergl. das angef Schreiben vom 17. Aug.). Weitere Sendungen folgten. Ein Bruchstück eines Musterzettels von 1583 und 84 (im selb. Archiv, W. XXV) verzeichnet die Namen und monatliche Ablöhnung von 93 Landsknechten und 3 Trabanten (drawanther); dazu erhielten 29 (namentlich genannte) Frauen der Landsknechte von Sptbr. 29 (s. Mickells dag) 1583 bis Ostern (April 19) 1584 eine der Besoldung ihrer Männer entsprechende Extraentschädigung. In einem anderen Zettel (ebenda XXV) wird die Besoldung für 100 Jahrknechte, 40 Monatknechte, 10 Einspenniger, 3 Trabanten, 6 Büchsenschützen, auch für einen Pastor, einen Schulmeister u. s. w. angeschlagen.

und Farssenbecken[a] sinen luden gegeven 1 daller, dat se mich her und wedder tho Ruyeye[b] forden.

Summa is 24 daller, so rest 6½ daller.

Manuskript aus dem Kurländischen Landesarchiv zu Mitau, W. XXI, Reinschrift, Papier, Schmalfolio.

Auf der Aussenseite: Jurgen einspennigers rechnung der terung halven in Denmarcken, zum ersten mall.

---

2. Rechenschaft des Jürgen von Bremen über seine Reise von Pilten nach Dänemark und zurück. 1583 Oktober 31 bis 1584 Februar 4.

Anno Domini 1583 den 31. October bin ich van dem hern stadthalter Johan Bheren affgeferdigett auff dem koninglichen hausse Pilten und thor terunge auff 2 personen entfangen 30 daller.

Den ersten Nofember tho der Winthouw[c] gekamen und mit Fritz Wigandt und mit dem jungen und vor mich vorthertt 3 Mk. (Den andern, drudden, ferden, fofften) sosten thor Wintouw mit dem jungen vorthertt (je 12, 13, am 6. Nvbr. 14 sz.).

Den soveden thor Wintouw mit dem jungen vorthertt 10 sz., und up den avent sint wi tho scheppe geghan, und gekoffet vor 1 daller flesch, botter und brodt vor mich und den jungen.

Den achten up den avent under Godtlandt under Nherholm schip und gut vorlaren.

Den negeden sint wi, Godt loff, tho lande gekamen und mit nouwer nodt datt levent gereddet. So hebbe wi Godt gelavett, wo wi dat levent darvan brachten, wolde wi ein jeder in dei handt der armen 1 daller geven. Welches wi alle semptlich hebben gedhan. Und den fischers, de mich und den jungen bargeden, den moste ich geven ½ daller, und dem schipper vor bher und vor de voracht[d] vor den jungen und mich 1 daller.

Den teiden tho Nherhaven up Godtlandt mit dem jungen vorthertt ½ daller.

Den elfften tho Nherhaven up Godtlandt mit dem jungen vorthert 13 sz.

Den twolfften up Nherhaven einen wagen gehurett bet tho Wissbeuslott[e], dar Emmeke Koslotz her ist, und vor de achtein mille gegeven 3 daller.

Dei nacht up halven wege gelegen und mit dem jungen vortherdt 13 sz.

Den drutteiden up den avent kam ich tho Wissbeu, und dei nacht mit dem jungen vorthert ½ daller.

Den forteiden tho Wissbeu mit dem jungen vorthert 12 sz., und up den avent von dar getagen, und de nacht gelegen up einem burdorp, und mit dem jungen dar vorthertt 13 sz.

---

a) Farensbach!, vgl. zu Anfang. b) sic M., Runö? c) Windau. d) wohl s. a. vracht (Fracht). e) Wisby.

Den foffteiden kam ich up Buswichhaven, mit dem jungen dei nacht dar vorthert 12 sz.

Den sosteiden (u. s. w. den seventeiden, achteiden, nehenteinden[a], twintigesten, 1 und twintigesten[b]) up Buswichhaven mit dem jungen vorthert 12 (mitunter: 13, 14, 15) sz.

Den 2 untwintigesten up Buswichhaven mit dem jungen vorthert 13 sz, und sint up den avent tho scheppe geghan und mit schipper Klaves Kussen avergesegelt, und ich koffte up Buswichhaven ½ tunne bers vor 23 sz.

Den dre untwintigesten auff der see vor brodt und botter und vor 1 stucke flesch, vor ½ daller.

Den fer untwintigesten auff der see

Den fiff untwintigesten auff der see, und sint den avent tho Tromunde[c] angekamen, vor mich und den jungen aver to forende gegeven 2 daller.

Tho Tromunde einen wagen gehurett bet tho Lubeke, dem gegeven 1 daller, und tho Lubeke mit dem jungen vorthert ½ daller.

Tho Lubeke einen wagen gehurt bet tho Seggeberge vor 2 daller, den hefft mit[d] Davitt Brokhusen sulvest gehurett.

Den sos untwintigesten tho Segeberge mit dem jungen vorthert 14 sz.

Tho Neimunster vorthert 12 sz.

Tho Neimunster einen wagen gehuret bet tho Nortdorf vor 1½ daller. und die nacht mit dem jungen vorthert 13 sz.

Den soven untwintigesten tho Nordtdorp einen wagen gehuret bet to Rensborch vor 1½ daller und 2 sz., und mitt dem jungen dar vortherdt 12 sz. Tho Rendsborch einen wagen gehuret bet tho Godtdorp, dem gegeven 2 daller men[e] einen ordt, und de nacht mit dem jungen dar vorthert 13 sz.

Den achtentwintigesten tho Godtdorp einen wagen gehuret bet tho Flensborch, dem geven 2 daller, und mit dem jungen vortertt 11 sz.

Den negentwintigesten tho Flensborch einen wagen gehurett bet tho Baldersleven, dem gegeven 5 ortdallers und 4 sz., und mit dem jungen dar vorthertt 12 sz.

Den 30. [November] tho Baldersleven einen wagen gehurett bet tho Hadersleven vor 2 daller und 4 sz., de nach[t] mit dem jungen dar vorthertt 14 sz.

Den ersten Dettcembers[f] bet tho Kolding, und midt dem jungen dar vorthertt 12 sz.

Den andern tho Kolding einen wagen gehurett bet tho Wedell, dem gegeven 1½ daller, und mit dem jungen dar vorthert 13 sz.

---

a) sic M. b) der 21. November ist doppelt gebucht. c) Travemünde. d) sic M., mi!
e) sic M., min! f) sic M.

Den 3. tho Weddell einen wagen gehurett bet tho Horssens, dem gegeven 1 daller 4 sz., und mit dem jungen vorthertt 11 [sz.].

Den 4. tho Horssens einen wagen gehuret tho Revien, 1 daller; tho Revien einen wagen gehuret bet tho Silckeborch, dem geg[ev]en 1 ½ daller, und mit dem jungen dar vorthert 15 sz.

Den 5. tho Silckeborch einen wagen gehurett bet to Seebeke vor 2 daller, und mit dem jungen vorthert 10 sz., tho Seebecke einen wagen gehurett bet tho Weddersleven, dem gegeven 1 daller 4 sz., tho Wedersleven bin ich in der nacht de klocke umme negen slege bei Ihr Kon. Majestetten angekamen und die breve stracks averanttwordett, und mit dem jungen de nacht dar vorthertt 10 sz.

Den 6. bin ich mit Ihr Majestetten bet tho Ostergarden, dar die nacht mit dem jungen vorthertt 12 sz.

Den 7. (und 8.) tho Ostergarden mit dem jungen vorthert 13 (bzw. 12) sz.

Den 9. von Ostergarden getagen bet tho Randerhussen, und midt dem jungen dort vorthert 13 sz. (den 10., 11., tho Randerhussen, ebenso, je 14 sz.).

Den 12. mit Ihr Majestetten van Randerhussen getagen bet tho Barven, mit dem jungen dar vorthert 12 sz.

Den 13. bin ich mit der konnginnen getagen bet tho Schandellborch, und midt dem jungen dar vorthert 11 sz.

Den 14. tho Schandellborch mit dem jungen vorthertt 12 sz.

Den 15. tho Schandelborch mit dem jungen vorthertt 14 sz., und hebbe tho Randerhussen dem jungen 1 par scho gekofft vor 8 sz., und vor de olden tho flicken geven 4 sz., und [dem] jungen gekofft 1 par hassenbende vor 10 sz.

Den 15. hebbe ich Jurgen Ernst Worm, der Kon. Majestetten kamerjunckern den jungen averantwordett tho Schandellborch.

Den 16. (17—21.) tho Schandelborch vorthert 11 (bzw. 12, 13) sz.

Den 21. van Ihr K. Majestetten affgeferdigett.

Ist[a] auf der Hinreise 53 thaler minus 2 sz.[b]

Den 22. dei nacht gelegen tho Horssens, und dar vorthert 10 sz.

Den 23. de nacht gelegen tho Wedell, und dar vorthert 12 sz.

Den 24. tho Kolding, dar vorthert 7 sz., und de nacht gelegen tho Hadersleven, aldar vorthert 8 sz., und idt war Christavend, und wo eie[c] de amptman was, war dar nicht.

Den 25. tho Hadersleven vorthert 10 sz.

Den 26. von Hadersleven getagen bet tho Apenrade dar vorthert 12 sz.

Den 27. tho Apenrade einen wagen gehurett bet tho Flensborch vor 1½ daler, und tho Flensborg vorthert 10 sz.

---

a—b) von anderer Hand. c) ehemals

Den 28. to Godtdorp vorthert 9 sz., und dar einen wagen gehurett bet tho Rensborch vor 1 ½ daller und 4 sz., und tho Rensborch vorthert 8 sz.

Den 29. tho Nordtdorp vorthert 12 sz.

Den 30. tho Neimunster vorthert 10 sz.

Den 31. tho Neimunster einen wagen gehuret bet tho Seggeberge vor 2 daller, tho Seggeberge vorthert 11 sz.

Den ersten Januaris [1584] tho Lubeke gekamen.

Den 2. (—7.) tho Lubeke, und dar in alles vorthert 2 ½ daller 4 sz., vor 3 sz. matten, dar datt harnsch is ingebunden worden, und vor 1 sz. henpen linen, darmidt idt is bestrickett.

Den 8. van Lubeke getagen und thor Grevesmollen vorthert 8 sz., und de nacht thor Wissmer vorthert 9 sz.

Den 9. van der Wissmer getagen, und tho Kroppelin gefodert, dar vorthert 9 sz., und de nacht tho Rostocke vorthert 10 sz.

Den 10. von Rostock getagen, to Bassen gefodertt, dar vorthertt 8 sz., und de nacht gelegen tho Boeistlandt in Pommern, dar vorthert 10 sz.

Den 11. van Boeistlandt getagen, und den middag gefodert tho Feldtschouw, dar vorthert 9 sz., de nacht gelegen tho Buggepitz[a], und dar vorthertt 11 sz.

Den 12. von Buggepitze getagen, und den middach gefodert [to] Meusterborch, und dar vorthert 8 sz., de nacht gelegen tho Stattin[b], dar vorthert 10 sz.

Den 13. tho Stattin[b] stille gelegen und dar vorthert ½ daller.

Den 14. van Stattin[b] getogen, und den middach gefodert tho Goldenouw, dar vorthert 10 sz., und dei nacht thor Hindenborch, dar vorthert 11 sz.

Den 15. van der Hindenborch getagen, und den middach thor Pinouw, dar vorthert 6 sz., und einem bauren gegeven 8 sz., datt he uns midt dem wagen halp aver de Maltzouw, denn dat snewatter hadde de brugge affgedreven; de nacht tho Damnutz, dar vorthert 8 sz.

Den 16. von Damnutz getagen, und den middach gefodert tho Kesslin, dar vorthert 6 sz., de nacht [tho] Tessemin, dar vorthert 10 sz.

Den 17. van Tessemin getagen, den middag gefodert to Papelin, dar vorthert 7 sz., de nacht gelegen tho Russchenwasser, dar vorthert 9 sz.

Den 18. vam Russchenwasser, und den middach gefodert thor Louwenborch, dar vorthert 6 sz., de nacht tho Gossenthin, dar vorthert 8 sz.

Den 19. van Gossenthin, und den middach gefodert tho Kallubeke, und dar vorthert 7 sz., de nacht tho Dansche, dar vorthert 10 sz.

a) Korrigiert aus: Buggenouw M. b) sic M.

Den 20. to Dansche stille gelegen, und dar vorthert 15 sz.

Den 21. van Dansche getagen und de nacht tho Priberonouw, und dar vortert 10 sz.

Den 22. van Pribernouw, den middach thom Kalenholtze, dar vorthert 7 sz., dei nacht tho Koningesberge, vorthert 11 sz.

Den 23. van Koningesberge getagen nach Fischhusen, dar der marchgrave[1]) war, und vor dei 5 mille einem formane gegeven 1 ½ daller.

Den 24. (bzw. 25., 26., 27.) tho Fischhusen.

Den 28. van Fischhusen getagen nach Koningesberge, den 29. tho Koningesberge,

Den 30. van Koningesberge getagen, und de nacht tho Rositten.

Den 31. [Jan.] van Rositten, und dei nacht thor Memell.

Den ersten Februari van der Memell, de nacht gelegen auff einem dorffe[2]).

Den 2. thor Hilligenha, dar vorthert 4 sz.

De nacht tho Rutzouw.

Den 3. van Rutzouw, und de nacht mit Conrades gelegen auf einem burdorffe. Den 4. de nacht gelegen bei Rotteker Treiden.

Van Lubeke bet tho Dansche einem kotzen, so tho Stattin wanet, vor den harnsch und de langen ror, und vor mich gegeven 10 daller.

In Dansche einen formane bet tho Koningesberge gegeven 2 ½ daller.

Ist[a]) auf der wiederreise 33 ½ thlr. 8 sz. Ist in alles auf der hin- und widerreise 86 ½ thlr. 6 sz.[b])

Manuskript aus dem Kurländischen Landesarchiv zu Mitau, W. XXI, Reinschrift, Papier, Schmalfolio.

Auf der Aussenseite (von anderer Hand): Zerung zum andern mall in Denmarcken. Auf diese reise empfangen 30 thlr., undt vortheret in alles 86 ½ thlr. 6 sz., restet Jurgen van Bremen 56 ½ thlr. 6 sz.

Auf diese rechnung alle hab ich Jurgen van Bremen muszen nachgeben, so ehr mehr sol verzeret haben, 23 thlr. Von der Kon. Maytt. etc. sol ehr auch 40 thlr. zur zerung empfangen haben[3]).

---

a—b) von anderer Hand M.

1) Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, z. Z. Regent des Herzogtums Preussen.

2) Von Fischhausen bis hinter Memel hatte der Bote die Zehrung demnach frei.

3) Diese Mitteilung findet sich in einem Schreiben Heinrich Ramells zu Wustervitz und Beckischow, d. d. Sonderburg, 21. Dezember 1583 (Landesarchiv, W. XXI, Pilt. Archiv-Nr. 195).

707. Versammlung am 12. September 1907.

Der Präsident Direktor Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass im Laufe des Sommers folgende Mitglieder der Gesellschaft verstorben seien: Das Ehrenmitglied Pastor Dr. August Bielenstein, gest. 23. Juni zu Mitau, der Herr Dr. Friedrich v. Zur-Mühlen, gest. 28. Juni zu Arrohof, und der Assessor des Adligen Vormundschaftsamts Baron Arnold v. Vietinghof, gest. am 29. August (11. September) zu Weggis am Vierwaldstätter See.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Im Anschluss an die Mitteilung über den Hingang des Ehrenmitgliedes Dr. August Bielenstein verlas der Präsident ein an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben des ältesten Sohnes des Verstorbenen, des Schuldirektors zu Libau, Pastor Emil Bielenstein. Zugleich teilte er mit, dass er und der Sekretär im Namen der Gesellschaft einen Kranz an dem Grabe des Verewigten niedergelegt hätten.

Der Präsident berichtete, dass der erste Band des Werkes von Dr. Bielenstein über die Holzbauten der Letten vor kurzem die Presse verlassen habe, und forderte die Mitglieder auf, auf das Werk zu subskribieren.

Herr Pastor Robert Auning aus Sesswegen entwarf ein Bild der wissenschaftlichen und menschlichen Persönlichkeit des Pastors Bielenstein (s. unten).

Der Präsident legte der Gesellschaft die Sitzungsberichte für das Jahr 1906 vor.

Sodann übermittelte der Präsident der Gesellschaft den Dank des baltischen deutschen Lehrertages, der am 3. und 4. August in Riga versammelt war, für die Führung durch die Säle des Dommuseums, die Herr Stadtbibliothekar Nik. Busch freundlichst übernommen hatte.

Ferner verlas der Präsident ein Schreiben des Professors Dr. Theodor Schiemann in Berlin, worin dessen Dank für die

freundliche Begrüssung ausgesprochen war, die die Gesellschaft ihm zu seinem 60. Geburtstage hatte zugehen lassen.

Der Präsident teilte mit, dass die Erbschaft der Frau Prof. Timm (vgl. Sitzung vom 14. Februar d. J.) gehoben sei. Dadurch habe die sogenannte Kustoskasse, der diese Stiftung einverleibt worden ist, eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Der Präsident legte mehrere Einladungen vor, die der Gesellschaft zugegangen seien, darunter eine Einladung zur feierlichen Eröffnung des Archäologischen Instituts zu Moskau am 23. September d. J. und zum Internationalen Historikerkongress in Berlin, der vom 6.—12. August 1908 n. St. tagen soll.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Verfasser Herrn Prof. Dr. Georg Schweinfurth in Berlin: Steinzeitliche Forschungen in Südtunesien; Deutsch-französisches Wörterverzeichnis der die Steinzeit betreffenden Literatur; 2) vom Verfasser Herrn Geheimrat Dr. Bernh. Suphan in Weimar: „Meine Herder-Ausgabe." (S.-A. aus der Revue germanique 1907 Nr. 2. Paris.); 3) vom Verfasser Herrn Sekretär J. Beise in Petersburg: Verzeichnis der Stiftungen und Fonds der Evangelisch-Lutherischen St. Petri-Kirche; Verzeichnis der vom Kirchenrate der St. Petri-Kirche auf den Friedhöfen Wolkowo und Smolensk zur Instandhaltung überkommenen Familienplätze; 4) vom Verfasser Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau: Pastor Dr. Aug. Bielenstein. Ein Nachruf. (S.-A. aus der Rig. Zeitung 1907); 5) aus dem Nachlass des Herrn Musikdirektors und Domorganisten Wilhelm Bergner: Rud. Behling, Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Rigaschen musikalischen Gesellschaft 1860; Inventarium der musikalischen Gesellschaft. Mskr.; Freimaurerlieder, in Musik gesetzt; 6) von Herrn Pastor emer. W. Kuntzendorff: Papiere aus dem Nachlasse der Baronesse Brucken-Fock; Familienblatt zur Feier der goldenen Hochzeit von J. G. F. Beise und Cath. Wendula Helena, geb. Bulmerincq am 3. Sept. 1865; 7) vom Verfasser Baron Gustav Manteuffel: Pierwotni krajowcy prowincyj nadbaltyckich pomiedzy ktorymi, w brew wywodom uczonych nadnewskich, byli takze

Slowianie. (S.-A. aus dem Przeglad Historyczny VI. 2. 1907); 8) vom Verfasser Herrn Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen: Das Siegel der Grossen Gilde in Dorpat. 1907; Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat. 1907; 9) vom Verfasser Herrn Stadtarchivar O. Greiffenhagen in Reval: Bruchstücke einer niederdeutschen geistlichen Dichtung im Revaler Stadtarchiv. (S.-A. aus den Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI, 4. Reval 1906); 10) vom Verfasser Baron Reinh. von Staël-Holstein zu Neu-Anzen: Hamilkar Baron Foelckersahm. Riga 1907; 11) von der Buchhandlung von E. Bruhns in Riga: Drei Gesangbücher; 12) von der Herausgeberin Frl. Elsbet Schütze: „Baltische Frauen-Zeitschrift", 7 Hefte, Riga 1906/7; 13) von der Rigaer Kaufmannskammer: Verzeichnis der 206 Gründer. Riga 1907; 14) von der Leitung der Baltischen Konstitutionellen Partei in Riga: Bericht über die Tätigkeit der Balt. Konst. Partei, Riga 1907; 15) von Herrn Wirkl. Staatsrat Hugo von Zigra in St. Petersburg: Dr. Heinrich Müllers „Evangelischer Hertzens Spiegel" Lüneburg s. a.[1]); 16) von Herrn Zolldirektor Kusmanoff: Leben Karls XII., König von Schweden (Norberg) 3 Bde.; 17) von Herrn A. Juchniewicz: Schwedischer Reisepass für Lars Asell v. J. 1769; 18) vom Verf. Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Stieda: Referate aus der Russischen Literatur. Braunschweig 1907; 19) von Herrn J. v. Hagen: Originalverzeichnis der Stifter des Dombauvereins. Mskr.; 20) von Herrn A. Lasch: Patronentaschenbuch für das 8. Armeekorps am Rheine; 21) von Herrn Dr. Wilh. Neumann: Georg Wilh. Timm. (S.-A. aus dem Rig. Tageblatt); 22) von der Albertschule: Jahresbericht der Albertschule des Deutschen Vereins in Livland 1906/7; 23) von Herrn Dr. Jos. Girgensohn in Frankfurt a./M.: Mitteilungen aus der historischen Literatur XXXV. (Referat über die S.-B. v. 1905); 24) aus dem Nachlass von Ad. v. Brockhusen, Pastor in

---

[1]) Vor dem Texte finden sich Blätter eingeheftet, die interessante Notizen zur Geschichte der Familien Pfab und Rehe enthalten.

Uexküll († 1907): Ergänzung der von Dr. Liborius Bergmann zu Riga 1817 herausgegebenen Urkunde der ältesten livl. Geschichte in Versen. Aus der Handschrift der Universität zu Heidelberg Nr. 367 (Abschrift von 1822); 25) vom Verfasser Herrn Redakteur Adolf Keussler in Dorpat: Baltische Belletristik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (S.-A. aus der Baltischen Monatsschrift, April und Mai 1907); 26) von Herrn Pastor Gotthilf Hillner: Der Nachbar 1907 Nr. 36 (Nekrolog für Pastor Dr. Aug. Bielenstein); 27) von Herrn cand. rer. merc. Viktor Punschel: Attestate für den Pastor Karl Friedr. Punschel, Briefe der livl. Generalsuperintendenten Christ. David Lenz und Karl Sonntag.

Für das Museum waren an Geschenken eingegangen: 1) von Baron C. v. Stempel: Ein Tabakskasten aus Holz mit silbernem Schild C. S. nebst Krone, und 2 Schuhschnallen; 2) von Herrn Sommer: Ein Vorderlader-Revolver mit Pulverhorn; 3) von Fräulein Kawall: 1 Haararmband, 1 seidener Geldbeutel und 1 Uhrwerk; 4) von Herrn Pastor Kuntzendorff: Ein Rubinglas mit Jagd, 1 weisses schöngeschliffenes Trinkglas, 1 geschliffenes Glasflakon, 1 Rubinglaskelch, 1 Mahagoni-Tabakskasten, 1 Hornschnupftabaksdose und 1 Feuerzeug für Stein und Schwamm (Schmetterling); 5) von Marie v. Wulf-Schloss-Adsel: aus dem Besitz der Baronin Albertine v.Wolff, geb. v. Borcke: Kaiser Alexander II. und Herzogin Marie von Leuchtenberg (Stahlstich), eigenhändige Zeichnung Napoleons I., 4 Photographien, die Erschiessung Max v. Mexiko behandelnd, 2 Ballonbriefe aus Paris v. J. 1870 und Krönungsurkunde Alexanders III.; 6) von Herrn Tischlermeister Breede: 2 geschliffene Weingläser; 7) von C. G. v. Sengbusch: 5 Kopenhagener Weihnachtsteller (1901 und 1903—6); 1 Kopenhagener Porzellanflakon mit Nachteule (modern), 2 silbergetriebene Taschenuhren, 1 Petschaft (von Achat), 3 alte Uhrschlüssel, 2 Sanduhren, 1 Taschenuhr mit Achatkapsel, 2 Zinnleuchter, Trompete der Rigaer Bürgergarde, Porzellanteller mit Blumen (Marke Alexander I., Marke Meissen und Marke Katharina II.); 8) von Frl. W. Zobel: 1 Perlengeldbeutel,

ein Collier aus Glasperlen, eine Stahlbrosche und 1 Kamee (Aurora), nach Guido Reni; 9) von Herrn Zimmermeister W. Wischker: Modell einer Treppe (Gesellenstück 1857), 3 Fingerringe, 1 Holzbecher und eine Zigarrenpfeife aus Holz; 10) von Herrn Joh. Christ. v. Glarner: Verdienstmedaille auf Balthasar Glarner 1839; 11) von Herrn Alfr. Geist: ein japanischer Dolch.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden: von Frau Olga v. Roepenack und den Herren Joh. Th. Spohr, W. Wischker, Oberlehrer Igel in Arensburg, Lehrer C. Grube und Cand. rer. merc. Vikt. Punschel.

Der Präsident verlas hierauf nachstehende Zuschrift des Herrn Oberlehrers Friedr. v. Keussler in St. Petersburg: Zu den Mitteilungen weiland Akademiker Kuniks über die Münze auf den „Zäsarewitsch" Nikolai Pawlowitsch habe ich folgendes nachzutragen:

In der Hoffnung, dass vielleicht einem der Leser der „St. Petersburger Zeitung" etwas über diese Münze bekannt sein könnte, und dass diese Kenntnis ihn veranlassen dürfte, das ihm bekannte Material zu veröffentlichen, habe ich den auf diese Münze bezüglichen Abschnitt aus meiner auf der April-Sitzung der Gesellschaft verlesenen Zuschrift in Nr. 140 der genannten Zeitung publiziert. Nun ist meine Hoffnung allerdings nicht in Erfüllung gegangen, aber jene Notiz hat Herrn K. Baerent dazu veranlasst, in Nr. 150 der „St. Petersburger Zeitung" auf eine Unterredung des Kaisers Alexander I. mit dem Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch hinzuweisen. Bei dieser Unterredung, bei der auch die Grossfürstin Alexandra Feodorowna, die Gemahlin Nikolais zugegen war, teilte Alexander I. mit, er wolle zu Gunsten des Grossfürsten Nikolai Pawlowitsch abdizieren. Doch habe die Unterredung nicht im Herbst 1817 oder zu Anfang des Jahres 1818, sondern erst im Sommer 1819 stattgefunden und die Nachrichten über sie finden sich sowohl in dem bekannten Buche von A. Th. v. Grimm[1]), als auch in den im Oktoberheft 1896 der

[1]) „Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Russland." 2. Aufl. Leipzig 1866, S. 129 f.

„Russkaja Starina" veröffentlichten „Erinnerungen" der Kaiserin (S. 52 f.).

Gegen die Glaubwürdigkeit der Angaben Grimms hat darauf Herr W. v. Helmersen in Nr. 154 der „St. Petersb. Zeitung" Einwände erhoben, die alsdann von Herrn K. Baerent in Nr. 160 leicht entkräftet werden konnten, indem er die Übereinstimmung der Grimmschen Angaben mit denen der Kaiserin Alexandra Feodorowna geltend machte, — und ferner habe ich selbst in Nr. 163 mich dazu genötigt gesehen, mit allem Nachdruck gegen eine von Herrn W. v. Helmersen beliebte schwere Verdächtigung des weil. Akadmikers Kunik Protest zu erheben. Soviel in Kürze über diese Polemik.

Was die Hinweise des Herrn K. Baerent betrifft, so verdienen sie gewiss mit Dank akzeptiert zu werden. Aber ohne auf sie hier näher einzugehen, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dass ich bezüglich meiner ersten Zuschrift mir dessen bewusst gewesen bin, genau dasjenige referiert zu haben, was Kunik mir einst erzählt hat. Erwähnen will ich noch, dass Kunik über die in Rede stehende Münze seiner Zeit auch einem anderen noch lebenden Zeugen, Herrn Akademiker Karl Salemann, ausführlich berichtet hat, was hier zu konstatieren ich autorisiert bin.

Ferner verlas der Präsident eine weitere Zuschrift des Herrn Oberlehrers Friedr. v. Keussler:

Zur ältesten Kartographie Russlands habe ich in den „Sitzungsberichten" vom Jahre 1906 auf einige wichtige Publikationen aufmerksam gemacht (S. 75/76). Zu diesen ist im laufenden Jahre eine neue von H. Michow hinzugekommen[1]).

Zunächst wird in dieser Schrift auf frühere Publikationen Bezug genommen, so namentlich auf die Sammlung von Kordt[2]). Besondere Beachtung verdient der zweite Abschnitt der Schrift

[1]) H. Michow, Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Russlands. Mit einer Textabbildung und 5 Karten. S.-A. aus den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, Bd. XXII. 1907.

[2]) В. Кордтъ, Матеріалы по исторіи русской картографіи. Кіевъ 1906.

„Aus eigener Sammlung“ (S. 38 f.), die eine Anzahl von „Seltenheiten“ aufweist. Vollständig dargestellt ist in diesem Werk Livland (im alten Sinne des Wortes) auf der Karte von Europa des Kaspar Vopell vom Jahre 1566 und des Gerh. Mercator vom Jahre 1572 (Karten IV und V); die erste Karte wird als neu (S. 45), die zweite als noch nicht ediert (S. 46) bezeichnet. Teilweise reproduziert wird Livland auf der Karte „Moscovia“ des Darinel, vom Jahre 1555 nach dem Honterschen Typus (Karte I) und, wie bereits S. 37 bemerkt ist, fehlt bei dem entsprechenden Stadtzeichen der Name Riga. Vom „Itinerarium 1579/80“ ist nur die Karte Polonia wiedergegeben (Karte II); hingegen ist die Karte „Soedia“ und eine dritte Karte „Livonia“ nicht reproduziert; von dieser „dritten“ wird S. 41 gesagt: „Auf ihr führt nur eine grosse Strasse durch ganz Livland bis Dörpt (Dorpat). Sie geht von Meckmel (Memel), führt über Liva (Libau), Goldingen, Sobel (Zabeln), Tucku (Tuckum), Sol (Schlock), Wenden u. s. w. nach Derpt“.

Besonders ergiebig für Livland ist aber Raphael Barberinis Reisekarte von 1564 (Karte III); diese stellt die Länder an der Ostsee und am eingehendsten Livland dar.

Aus dem im Text Berichteten (S. 41 f.) mag hier nur Folgendes erwähnt werden. Raphael Barberini war ein Florentinischer Kaufmann, der im Jahre 1564, u. a. mit Empfehlungsbriefen der Königin Elisabeth von England und König Philipps II. von Spanien versehen, von Antwerpen aus eine Geschäftsreise nach Moskau machte, „zog dabei über Handel und Industrie allerlei nützliche Instruktionen ein und kehrte nach einem Jahre nach Antwerpen zurück. Der Zar verwandte sich auch für ihn bei den Königen von Dänemark und von Schweden für den Transport seiner Waren durch deren Länder und durch die Ostsee. Raphael expedierte von Antwerpen aus sofort ein Schiff mit Salz und Silbermünzen nach Narva,“ das damals, woran hier erinnert werden mag, in russischem Besitz war und bekanntlich nach dem Plane Joanns IV. das Emporium des russischen Handels an der Ostsee werden sollte. Die Karte selbst, die sich in

handschriftlichen Reiseberichten Barberinis befindet, gehört zu dem Aktenstück, das für ihn für das Zeremoniell am russischen Hofe in deutscher Sprache ausgearbeitet war und das ihn auch nach Moskau begleitet hat. Wahrscheinlich ist die Karte in Antwerpen entworfen worden. Die nordischen Länder tragen auf ihr ausser den deutschen Namen in Frakturschrift auch die lateinischen Namen in Rundschrift, „letztere von derselben Hand wie das Manuskript, der Reisebericht Barberinis, also wohl von dessen Hand geschrieben.“ In der Beschreibung der Karte heisst es an der uns interessierenden Stelle S. 44 namentlich: „Die Narwa (d. h. Narowa) mit dem Peipus-See bildet nun die Grenze zwischen Russland und Livland, und letzteres ist besäet mit Städtezeichen, und diese verbunden durch punktierte Reisewege. Verfolgen wir die Reisewege, so führt die Hauptstrasse von Königsberg über Memel nach Grobin in Livland (bei Libau). Hier teilt sich der Weg, der östliche geht über Hasenpot, Goldingen[1]), Kandau, Tukkum nach Riga, von hier über Wenden, Wolmar nach Derpt (Dorpat) mit einer Seitenlinie über Duinmund (Dünamünde), an der Küste entlang nach Wolmar; von Derpt über Lais, Nieslot nach Narwa. Von hier führt ein Weg rückwärts nach Westen über Tolsburg nach Reval und weiter über Hapsal nach Pernau und übers Wasser nach Ösel und Dagö; auch führt ein Weg von Narwa über Wesenberg nach Derpt. Ein anderer Landweg führt von der Westgrenze Livlands (Grobin) über Hasenpot und Goldingen u. s. w. auf weiteren Umwegen ebenfalls nach Derpt, und von hier wie um das Nordende des Peipus-Sees nach Narwa, so im Süden herum nach Pleskowo.

Beide Städte sind auf unsrem Blatte die östlichsten Endpunkte der Wege, von denen der ausführlich skizzierte ziemlich genau dem bereits erwähnten Itinerar von 1579/80 entspricht.

---

[1]) Diese unrichtige Angabe findet sich im Text, nach der Karte ist es aber Zabeln. Ferner sind weiterhin Wenden und Wolmar auf der Karte nicht, wie Michow es tut, in Verstümmelungen, sondern richtig geschrieben.

Ausserhalb Livlands finden wir nach Moskau nur noch die natürlichen Wasserstrassen; daran zunächst mitten an dem linken Südrande der Karte Wilda (Wilna); ferner an der Düna Selburg und Dünaburg noch auf livischem, dann aber Polotzko auf russischem Boden, also dem politischen Stand von 1564 genau entsprechend, denn am 15. Februar 1563 war Polotzko von den Russen erobert worden. Die einzige unbenannte Signatur, gegenüber Polotzko auf dem linken Ufer der Düna, dürfte demnach die von den Litauern gegen weiteres Vordringen der Russen eiligst errichtete Festung Ula sein, bei der die Russen bereits am 26. Januar 1564 eine Niederlage erlitten." Zum Schluss heisst es S. 45: „Den für damalige Kenntnisse immerhin sorgfältig ausgearbeiteten Reiseweg über Wilda und Smolensk hat Raphael wohl der kriegerischen Ereignisse wegen garnicht benutzt, seine Reise ging von Antwerpen über Land, und zwar über Amsterdam, durch Westfalen, über Lübeck, durch Mecklenburg und Pommern, über Danzig, Königsberg, Riga, Reval, Narwa, Nowgorod, Torshok, Twer nach Moskau, so dass auch Dorpat, wo alle Strassen zusammenlaufen, umgangen wurde."

Zum Schlusse bedauert Korrespondent, nicht alle Namen, die auf der Karte angegeben sind, lesen zu können, da die Repro duktion an Undeutlichkeit leide.

Dr. August Bielenstein †.

Von Pastor Rob. Auning.

Johann Gottfried August Bielenstein ist am 20. Februar 1826 in Mitau geboren und am 23. Juni 1907 in Mitau verstorben, demnach 81 Jahre und 4 Monate alt geworden.

Bielenstein ist an einem Sonntage geboren und ein rechtes Sonntagskind gewesen, auf seinem Lebenswege von einer freundlichen Sonne beschienen und von sich aus Licht und Wärme ausstrahlend in nähere und weitere Kreise, vor vielen selbst reich gesegnet und vielen zu einem reichen Segen gesetzt.

Das hat er selbst dankbaren Herzens erkannt und zum Ausdruck dieses Dankgefühls seiner Selbstbiographie den Titel „Ein glückliches Leben" gegeben. Es hat vielleicht mancher an diesem Titel Anstoss genommen und der Worte des Weisen gedacht, dass kein Mensch sich vor seinem Tode glücklich nennen dürfe. Wer aber das Buch gelesen und auch sonst Bielenstein gekannt hat, der wird diesem Titel die rechte Deutung geben, dass die Worte „ein glückliches Leben" ein Ausdruck frommen, dankbaren Vertrauens gegen die Vorsehung sind und seinen Angehörigen, denen zunächst das Buch gewidmet ist, sagen sollen, worin das wahre Glück des Menschen auf Erden besteht, nämlich dass er arbeiten kann und dass seiner Arbeit der Segen von oben nicht fehlt.

August Bielenstein hat eine glückliche Kindheit gehabt. Die Luft in seinem Elternhause ist eine reine und edle gewesen, in der die jugendliche Seele sich frisch und fröhlich hat entwickeln können. Die höchst anziehende Schilderung seiner ersten Lebensjahre im Elternhause schliesst er in seiner Biographie mit den Worten: „Der Charakter meines Elternhauses war Harmonie und Friede. Ich entsinne mich nicht, jemals irgend eine Art von Konflikt zwischen Vater und Mutter erlebt zu haben. Tägliche Eintracht, gleichartiges Streben, und zwar Streben nach Hohem und Edlem, nach Gottseligkeit und Pflichterfüllung in Fleiss und Treue zu sehen," das muss gewiss auf Kinderherzen wirken und in ihnen unauslöschliche Eindrücke zurücklassen. Der klassisch gebildete Vater führte den Sohn schon früh in die Sagenwelt und Geschichte des Altertums ein, die Grossmutter in die deutsche Märchenwelt; die Mutter sammelte für den Sohn lettische Volkslieder. Die Liebe zur Natur wurde früh geweckt, der Orientierungssinn auf Wanderungen durch Wiesen und Wälder früh entwickelt. Der Knabe führt schon ein Tagebuch und erwähnt in seinem 13. Jahre, dass er im Alter von 9 Jahren schon fast das ganze Alte Testament gelesen hatte.

Zu dem glücklichen Leben Bielensteins gehört es fraglos weiter, dass es ihm vergönnt gewesen ist, in der berühmten Anstalt „Schulpforta“ 5 Jahre zu verleben und hier eine gediegene Ausrüstung und Vorbildung für seine späteren wissenschaftlichen Arbeiten zu empfangen. Mit warmer Dankbarkeit und Liebe schildert er in seiner Biographie die schöne Schulzeit in Schulpforta. Auf seinen späteren Reisen ins Ausland zieht es ihn immer aufs neue zu den Stätten, wo er so reich gesegnete Jahre verlebt hatte.

Schon hier beginnt sein Interesse für Lettica, wozu ihn seine Mutter anregt, die dem Sohn mit ihren Briefen von ihr selbst aus dem Munde des Volkes aufgeschriebene lettische Volkslieder sendet.

Professor Koberstein, dessen Pensionär Bielenstein in Schulpforta war, erweckt in dem strebsamen Schüler das Interesse für Sprachvergleichungen und veranlasst ihn bei einer Schulfeier eine Rede zu halten über das Thema: „In wiefern können unsere Volkssagen auch als Quelle der vaterländischen Geschichte gelten?“ So wurden auf der Schule schon Samenkörner ausgesät, die später reife Früchte tragen sollten.

Wohl ausgerüstet begibt sich Bielenstein im Herbst 1845 nach Dorpat und wird nach gutbestandenem Maturitätsexamen 1846 als Studiosus der Theologie sub Nr. 4882 immatrikuliert.

Auch die Universitätszeit von 1846—1850 ist eine glückliche und gesegnete Zeit gewesen. Er wohnt bei seinem Schwager, dem Herbartianer Professor Strümpell, und dies wird zur Hauptursache, dass er keine Nötigung findet, in eine Korporation einzutreten. Weitere Gründe dazu sind erstens das damals vom Rektor unter Handschlag abgenommene Versprechen, in keine verbotene Verbindung einzutreten, und dann hauptsächlich der Trieb, der von klein auf in ihn gepflanzt war und dem er sein ganzes Leben treu geblieben ist, die kostbare Zeit streng und ernst zu benutzen. Also Bielenstein ist kein Vollbursche gewesen, aber dennoch ein frischer, fröhlicher Kommilitone, der — wie er selbst schreibt — zwar W i l d e r blieb, aber als solcher sich seinen lieben Landsleuten, den Kuronen, anschloss, einen Teil ihrer Kommerse mitmachte und in der Curonia seine meisten Freunde gewann. Er verkehrte aber auch mit vielen anderen Kommilitonen nnd nahm lebhaften aktiven Anteil an reformatorischen Bewegungen in der Burschenwelt. Dazu gehörte besonders der Kampf um die Aufhebung des damals herrschenden Duellzwangs. Einer der Vorkämpfer in diesem Kampf war der hochbegabte und früh vollendete Kurländer Karl Hesselberg. Es ist charakteristisch für jene Zeit, dass man Hesselberg und seine Freunde, die als die ersten den Mut hatten, das Duell als Satisfaktionsmittel zu verwerfen, da ihre Ehrenhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben war, für partiell v e r r ü c k t erklärte.

Zu den Kommilitonen, mit denen auf der Universität bekannt zu werden und sich zu befreunden Bielenstein das Glück hatte, gehörten Alexander v. Oettingen, Moritz v. Engelhardt, Joh. Lütkens, Karl Schirren, Karl Boehm und andere — Männer, die später wichtige Stellungen im Leben eingenommen haben.

Bei dem Exegeten Keil hat Bielenstein sich tüchtige Kenntnisse im Hebräischen aneignen können; der Kirchenhistoriker Busch hat ihn nicht gefesselt, dagegen ist er mit vielen anderen, damals Theologie Studierenden mächtig beeinflusst worden von dem edlen Systematiker Philippi, einem jüdischen Proselyten. Auch bei dem Professor der praktischen Theologie Theodosius Harnack, dem Vater Adolf Harnacks, hat er reiche Anregung gefunden.

Durch seinen Schwager Strümpell ist er für die Herbartsche Philosophie gewonnen worden, deren Anhänger auch sein Vater war, der einst bei Herbart Philosophie und Pädagogik studiert hatte.

Als 1849 Oskar Kienitz, der Redakteur des „Inland", in einem Artikel „die Universität Dorpat und die Philosophie" Strümpell angegriffen hatte, sah sich der Studiosus Bielenstein veranlasst, einen Artikel zur Verteidigung der Herbartschen Philosophie abzufassen und im Inlande zu veröffentlichen.

Nachdem Bielenstein für zwei Preisarbeiten auf der Universität Preismedaillen erhalten und sein Gradualexamen mit Ehren bestanden hatte, kehrte er 1850 als Candidatus theologiae glücklich ins Elternhaus zurück und sollte nun im Herbst desselben Jahres auf den Wunsch des Vaters zur Erweiterung und Vertiefung seiner theologischen Studien noch ein Jahr ausländische Universitäten besuchen.

Die Erkrankung des Vaters liess diesen Plan nicht zur Ausführung kommen, sondern führte zu dem Beschluss, sofort die Konsistorialexamina zu machen, um bald amtlich helfend für den Vater eintreten zu können. Aber noch vor Absolvierung dieser Examina erkrankte der Vater um die Weihnachtszeit und verstarb am 2. Januar 1851. Noch vor der Bestattung des Vaters ward er von der Patronin des Neu-Autzschen Kirchspiels zum Nachfolger berufen.

Nach Ablegung der Konsistorialexamina im Februar und Juni wurde Bielenstein dem Pastor, später Propst A. v. Raison zu Gross-Autz zum sogenannten praktischen Jahr zugeteilt und erst am 22. Juni 1852 nach vorheriger Ordination in Mitau als Pastor in Neu-Autz introduziert. Von einer Opposition seitens der Gemeinde konnte in jener noch patriarchalischen Zeit nicht die Rede sein und war auch nicht die Rede bei der Vokation und Introduktion Bielensteins. Mit vertrauensvoller Freundlichkeit nahm die Gemeinde ihren jungen Pastor auf. So lebte nun der

erst 26 Jahre alte Pastor mit seiner hochverehrten Mutter ziemlich vereinsamt in seinem stillen Pastorate, nur während der Sommerferien durch den Besuch der Dorpater Geschwister erfreut. Aber es sollte nicht lange so bleiben. Schon im Sommer 1851 hatte ein Glücksstern Bielenstein nach Bächhof geführt und hier in der Familie des Herrn v. Bordelius bekannt werden lassen. Diese Besuche wurden später wiederholt im April 1854 und hatten zur Folge, dass es es ihm vergönnt war, Erna von Bordelius, eine Tochter des Bächhofschen Hauses, als seine Gattin heimführen zu können. 53 Jahre hat diese Gattin mit ihm in reich gesegneter Ehe Leid und Freude geteilt, hat insbesondere in den letzten Lebenstagen ihm Licht und Trost, Stab und Stütze sein dürfen.

Sie hat an ihrem Teil wesentlich dazu beigetragen, dass Bielenstein beim Rückblick auf seinen Erdenlauf sein Leben ein glückliches hat nennen können.

Dass das Bielensteinsche Haus allen, die über die Schwelle dieses Hauses traten, ein so anziehendes, harmonisches, fesselndes gewesen ist, dafür werden alle, die das Glück gehabt haben, die Gastlichkeit des Hauses zu erfahren, nächst dem Hausherrn der Hausfrau als der still und freundlich waltenden Seele des Hauses stets dankbar bleiben.

Es würde zu weit führen, hier auf die amtliche Wirksamkeit Bielensteins in seiner Neu-Autzschen Gemeinde sowie auf seine Beziehungen zu seinen Amtsbrüdern in der Diözese näher einzugehen. Wer Bielenstein gekannt hat, wird von vorn herein daran nicht zweifeln, dass er ein fleissiger Pastor und treuer Seelsorger in seiner Gemeinde und ein stets geistesfrischer und und anregender Amtsbruder unter seinen Amtsbrüdern gewesen ist. Seine gediegene theologische Bildung und seine Beherrschung der lettischen Sprache verbürgen es uns, dass er seinen lettischen Gemeindegliedern treffliche lettische Predigten gehalten hat. Ich erinnere mich nur, eine lettische Predigt von Bielenstein gehört zu haben. Diese aber war ganz vorzüglich, gedankenreich und formvollendet.

Nachdem Bielenstein 15 Jahre in Neu-Autz und Karolingen gewirkt hatte, sah er sich genötigt, wegen der Erziehung seiner Kinder sich um das vakant gewordene Amt des deutschen Pastors zu Doblen zu bewerben. Die Majorität der 13 Patrone des Kirchspiels entschied sich für ihn und am Pfingstsonntage 1867 wurde er in Doblen introduziert.

Bielenstein selbst bemerkt zu dieser Übersiedelung nach Doblen als Pastor einer deutschen Gemeinde, dass man es eine Ironie des Schicksals nennen könnte, dass er nun, nachdem er jahrelang an der Erforschung der lettischen Sprache gearbeitet hatte und viele weitere Arbeiten für die lettische Sprache und

das lettische Volk vorbereitete, in das Amt einer deutschen Gemeinde eintrat. Aber er fährt weiter fort: „Gerade hier war mir Musse geboten, meine wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit fortzusetzen und zu erweitern, wie es mir sonst wohl nirgends möglich gewesen wäre.“

Also in dieser Übersiedelung nach Doblen, eine Gemeinde von kaum 1000 Seelen, dürfen wir eine glückliche providentielle Fügung erkennen. Sie hat dazu beigetragen, dass er das hat werden und leisten können, was er geworden ist und geleistet hat.

Es hat jemand gesagt, dass in manchem Unglück ein verschleiertes Glück verborgen sei. Das hat auch Bielenstein erfahren dürfen. Nachdem er in Neu-Autz einige Jahre gewirkt hatte, stellte sich bei ihm ein bösartiges Kehlleiden ein, so dass die Ärzte erklärten, er dürfe nicht weiter amtieren, sondern müsse sich auf längere Zeit von seinem Amte ganz frei machen und mindestens einen Winter in einem südlichen Klima zubringen, wenn er sein Leben erhalten wolle.

Bielenstein hatte wieder das grosse Glück, dass sich die Mittel fanden und der Rat der Ärzte befolgt werden konnte.

Die erste Reise nach Salzbrunn 1858 hatte das Halsleiden noch nicht gehoben, sondern nur eine vorübergehende Linderung gebracht. Darum sollte nun eine radikale Kur versucht werden, die schliesslich auch zu einem ganz befriedigenden Erfolge, zur völligen Hebung des Leidens führte.

Das Predigen und laute Reden war dem Patienten verboten, nicht aber das Studieren und Schreiben.

Letzteres ist nun auch in der umfassendsten und erfolgreichsten Weise geschehen. Nun konnten mit voller Musse die angefangenen Arbeiten weiter und zu einem relativen Abschluss geführt werden.

Auf diesen Reisen und bei dem längeren Aufenthalt im Auslande ist es Bielenstein vergönnt gewesen, manche interessante und bedeutende Männer kennen zu lernen, namentlich auch zu den grossen Sprachforschern Nesselmann, Kurschat, Adalbert Kuhn, Jakob Grimm und anderen in Beziehung zu treten.

Auf einer späteren Reise 1864 konnte er auch noch Mannhardt in Danzig und Schleicher in Jena kennen lernen und fand bei beiden freundliche Aufnahme in ihre Häuser und Familien.

Wie es nur wenigen Menschen, namentlich solchen, die in einem pflichtenreichen Beruf stehen, vergönnt gewesen ist, hat Bielenstein das Glück gehabt, viele schöne Reisen zu machen. Und es kann hier gesagt werden, dass er auch vor Vielen, die auch Reisen machen, ein Virtuos des Reisens gewesen ist, wie man ihn auch einen Virtuosen edelster Geselligkeit nennen könnte.

Dankbar gedenkt er in seiner Biographie dieser seiner Reisen und setzt vor ihre Beschreibung das Eichendorffsche Lied:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald, in Strom und Feld!“

Nicht blos für die Wunder in der Menschenwelt, auch für die Wunder in der Natur hat Bielenstein ein hohes Interesse und tiefes volles Verständnis gehabt, wie es folgende Verse aussprechen, die er im Anblick des Piz Duan verfasst hat:

„Ich war in einem Gotteshaus —
O wie schön, o wie gross, o wie weit!
Das Herz schwoll mir in Andacht empor,
Es war voll seliger Freud'!

Die Säulen waren urfester Granit
Auf ewigem Fundament;
Die Wände dunkles Tannengrün,
Die Wölbung goldblau Firmament.

Die Bergströme donnerten Orgelton,
Es durchschallte den weiten Saal,
Die Blumen hauchten Weihrauchduft,
Sie blühten ohne Zahl.

Und die Gottesgemeinde fehlte auch nicht
In dem herrlichen Gotteshaus, —
Doch wie klein, wie klein fiel ihr Sinnen und Tun
Vor dem Allmächtigen aus!

Und der Prediger? Du siehst keinen vor dir stehn,
Du hörst keinen redenden Mund, —
Vielleicht siehst du nichts als toten Stein.
Vielleicht wird dir gar nichts kund?!

Doch hast du dagegen ein sehendes Aug'
Und hast du ein hörendes Ohr,
So geht dir Offenbarung auf
Und dämmert im Herzen empor.

Im Glanz der Firnen spricht Gott zu dir,
Der Ew'ge, im Windeswehn,
Dieselben Worte, die im Psalm
Und im Evangelium stehn.

Eh' die Berge gehoben ihr stolzes Haupt,
Eh' die Welt zum Leben erwacht,
Bin ich der HErr, der allmächtige Gott,
Deine Zuflucht, dein Schutz, deine Macht.

Und die Welt vergeht mit ihrer Lust
Und Hoffart und Tand und Leid,
Wer mich liebt und meinen Willen tut,
Der bleibt in Ewigkeit.

O HErr, gib Augen der Menschenwelt,
Dass sie Deine Herrlichkeit sehn,
Und Ohren, Deinen gewaltigen Rat
Zu hören und zu verstehn!“

Nicht blos im Auslande hat Bielenstein wiederholt Reisen gemacht von seiner Schulzeit an bis zum Jahr 1889, wo er zum letzten Male zu einer Kur ins Ausland gereist war, begleitet von

seinem vierten Sohn. Auch im Inlande, in Kurland, Livland und selbst in dem von Livland zur Zeit der polnischen Herrschaft abgelösten Stücke des Alt-Livland, in dem von Letten bewohnten, an Livland grenzenden Teil des Witebskischen Gouvernements, hat er Reisen gemacht in Anlass seiner wissenschaftlichen Studien und Arbeiten, so dass wohl kein anderer so genau das Lettenland gekannt hat wie Bielenstein. Auf Edelhöfen und in Bauergesinden, namentlich in zahlreichen Pastoraten Kur- und Livlands ist er ein stets willkommener Gast gewesen und hat in jedes Haus, in das er getreten, reiche Anregung gebracht.

Nachdem wir nun in raschem Fluge dem Werden und Wachsen Bielensteins nachgegangen sind und die verschiedenen Faktoren haben andeuten wollen, die zu seiner Ausbildung und Ausrüstung für seine mannigfaltigen wissenschaftlichen und literärischen Arbeiten beigetragen haben, wollen wir nun weiter in aller Kürze auch dieser seiner Arbeiten gedenken, durch die er sich selbst ein monumentum aere perennius errichtet hat.

Hier müssen nun an erster Stelle seine lettischen Studien genannt werden. Schon als Schüler der Schulpforta hatte er sich mit den lettischen Volksliedern beschäftigt und schon als Student eine Abhandlung über die lettische Volkspoesie und die lettische Metrik geschrieben. Bald nach seinem Eintritt ins pastorale Amt war er Mitglied der lettisch-literärischen Gesellschaft geworden (1853) und hier durch den damaligen Präsidenten der Gesellschaft, Pastor Schulz, zur Fortsetzung seiner lettischen Studien angeregt worden. Das Magazinheft der lettisch-literärischen Gesellschaft vom Jahre 1855 brachte die Jugendschrift Bielensteins über die lettische Volkspoesie und Metrik und das Magazinheft von 1856 eine Abhandlung über die Substantiva auf ahs.

Auf Grund dieser Arbeiten forderte die Gesellschaft auf der Jahresversammlung im Dezember 1854 Bielenstein auf, die Edition einer neuen Auflage der Hesselbergschen lettischen Grammatik zu übernehmen. Die Antwort, die er auf der nächsten Jahresversammlung gab, lautete, „dass nicht eine neue Ausgabe der Hesselbergschen Grammatik, sondern eine ganz neue populäre Grammatik abzufassen sei, dass aber vorher als Fundament dafür ein sprachwissenschaftliches Werk geschaffen werden müsse, das den Anforderungen der heutigen Sprachwissenschaft genüge und dass bei dieser Arbeit der Verfasser als Sprachphilosoph, als Naturforscher und als Historiker die entsprechende Methode anwenden und die entsprechenden Ziele im Auge behalten müsse.“

Da diese Grundsätze die volle Billigung der Gesellschaft fanden, ging Bielenstein an dies grosse Werk, zu dessen Fertigstellung in zwei stattlichen Bände er 5 Jahre gearbeitet hat.

Der unfreiwillige Winteraufenthalt in Montreux, wo Bielenstein zur Schonung seiner Kehle wenig sprechen durfte, gewährte die nötige Musse am Schreibtisch. Im Spätherbst 1860 konnte die Reinschrift der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg vorgelegt werden, und diese sprach dem Verfasser eine halbe Demidowsche Prämie und die Druckkosten für das Werk zu.

Auf Generationen hinaus ist in diesem monumentalen Werke der Grund gelegt zu einem wissenschaftlichen Studium der lettischen Sprache. Wer sich wissenschaftlich mit der lettischen Sprache beschäftigen will, wird an diesem Werke nicht vorübergehen dürfen. Durch dies Werk hat sich Bielenstein ein unvergessliches Verdienst um die lettische Sprachforschung und um die Kultur des lettischen Volkes erworben.

Während das zweibändige Werk über die lettische Sprache den Linguisten dienen sollte, edierte Bielenstein noch zwei kleinere lettische Sprachlehren für die praktischen Bedürfnisse, 1863 eine lettische Grammatik für Leser mit Gymnasialbildung und 1866 ein kleineres Lehrbuch „die Elemente der lettischen Sprache," das Allernotwendigste den Anfängern bietend.

Bielensteins grammatische Studien „enthielten die Keime zu einer langen Reihe von Aufgaben", die er in der Folgezeit zu lösen hoffte und suchte. Er schreibt selbst darüber: „Nachdem ich mit den Volksliedern ein ausserordentlich reiches Material für die Geschichte der Lautwandlungen, der Flexionsformen etc. gewonnen hatte, konnte ich unmöglich den realen Inhalt der Volkslieder neben dem formalen unbeobachtet lassen. Es schloss sich daher an die grammatischen Arbeiten eine weitere Tätigkeit auf dem Gebiete des Volkliedes und der anderen alten Volkstraditonen (Märchen, Rätsel, Sprichwörter). Dies führte zu weiteren ethnographischen, mythologischen, folkloristischen Forschungen. Auch die bei der Abfassung des grossen Werkes über die lettische Sprache begonnenen Dialektstudien mussten noch fortgesetzt werden.

Inzwischen aber wurde Bielenstein vor eine neue grosse Aufgabe gestellt, nämlich aufgefordert, die Edition einer neuen lettischen Bibel zu besorgen, verbunden mit einer Revision und Emendation des Glückschen Bibeltextes.

Nachdem im Oktober 1865 in einem engeren Kreise auf der Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft die Prinzipien einer solchen Textemendation besprochen und über sie eine Verständigung gewonnen war, begann die Arbeit des Emendationskomitees 1866 und fand ihren Abschluss 1877, in welchem Jahre die Stereotyp-Ausgabe der neuen lettischen Bibel mit emendiertem Text in Oktavformat gedruckt bei Steffenhagen in Mitau erschien.

Bielenstein selbst hat einen ausführlichen Bericht über diese grosse Arbeit hinterlassen[1]). Auf jenen ausführlichen Bericht hinweisend, muss ich es mir leider hier versagen, näher auf diese hochwichtige Arbeit einzugehen. Ich habe das Glück gehabt, an dieser Arbeit teilnehmen zu dürfen, anfangs als Volontär, bald aber auch als Delegierter der Livländischen Provinzialsynode. Dieser Arbeit verdanke ich es, nicht nur Bielenstein näher getreten zu sein, sondern auch eine ganze Anzahl trefflicher Männer kennen gelernt und mich mit ihnen befreundet zu haben. Ich nenne hier nur die offiziellen Mitarbeiter an der Emendation: Rutkowsky, Wilpert, Stender, Doebner, Croon, Müller, Heerwagen, Neuland. Von den hier soeben Genannten weilt nur noch der letztgenannte unter den Lebenden. Auf den verschiedenen Kommissionssitzungen, die gewöhnlich zirka 10 Tage dauerten und von denen die meisten in Doblen stattfanden, aber auch an anderen Orten: Adsel, Peterskapelle und Sesswegen, nahmen zuweilen auch noch andere teil, die sich für diese hochwichtige Arbeit warm interessierten. Es waren gesegnete, unvergessliche Tage!

Bei dieser Arbeit offenbarte sich in ganz besonderer Weise die glückliche Beanlagung unseres unvergesslichen Freundes. Von grosser Bedeutung für sie war nicht nur Bielensteins grosse Kenntnis der lettischen Sprache und sein ungemein feines Sprachgefühl, sondern ganz besonders auch seine konziliatorische Natur, der liebenswürdige Takt, vorhandene Gegensätze auszugleichen. Denn trotz der Übereinstimmung in den allgemeinen Grundsätzen, nach denen die Emendation stattfinden sollte, traten doch zuweilen Meinungsverschiedenheiten bei der Anwendung des allgemeinen Prinzips in manchem konkreten Fall ein. Der kluge und feine Takt des Präsidenten verstand es aber schliesslich doch immer eine alle befriedigende Einigung zu stande zu bringen, wenn es zuweilen vielleicht auch erst am nächsten Tage geschah.

Als ich einige Jahre später von unserer Bibelgesellschaft beauftragt war, die Redaktion einer neuen lettischen Familienbibel mit superrevidiertem Text in Quartformat zu übernehmen, da hat Bielenstein in der liebenswürdigsten Weise auch diese Arbeit mit Rat und Tat unterstützt.

Im Zusammenhange mit der Emendationsarbeit des lettischen Bibeltextes muss hier noch eine interessante Arbeit Bielensteins erwähnt werden: „Die lettische Sprache und die christlichen Begriffe“[2]).

Den Emendatoren des lettischen Bibeltextes wurde auch noch von den beiden Synoden Kurlands und Livlands der Auftrag

---

[1]) Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche Russlands 1877 „Zur Geschichte der lettischen Bibelemendation.“

[2]) Magazin der lettisch-litterärischen Gesellschaft. 1866.

erteilt, nach denselben Grundsätzen wie den Text der Bibel auch den Text der lettischen Agende und des lettischen Katechismus zu emendieren. Dies war im Vergleich mit der Bibeltextrevision eine relativ kleine und leichte Arbeit, die in wenigen Tagen absolviert werden konnte.

In Gemeinschaft mit seinen kurländischen Amtsbrüdern Gustav Seesemann und Reinhold Räder hat Bielenstein auch teilgenommen an der Ausgabe des neuen deutschen Gesangbuches, das 1881 bei Häcker in Riga gedruckt wurde.

Hier vertrat Bielenstein den Standpunkt, dass bei aller Pietät gegen die Originaltexte völlig obsolete Worte nicht mehr zu repristinieren seien. Neben dem Authentischen habe auch das Ästhetische seine volle Berechtigung.

Einen sehr grossen Teil seiner besten Zeit und Kraft hat Bielenstein der lettisch-literärischen Gesellschaft gewidmet, zuerst als ihr Mitglied von 1853—1864, und alsdann durch ein Menschenalter hindurch als ihr Präsident, der in einem Masse der Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen ist, dass er hätte sagen können: „die lettisch-literäriche Gesellschaft bin ich!"

Durch seine glückliche, hervorragende Begabung, durch seine grosse Arbeitsfreudigkeit und Energie hat er der lettisch-literärischen Gesellschaft zu einer Anerkennung weit über die engeren Grenzen unseres Heimatlandes hinaus verholfen. Dazu haben an erster Stelle seine wertvollen, von der kompetenten wissenschaftlichen Welt anerkannten Arbeiten beigetragen, andererseits aber auch die glückliche Gabe, auch andere zu wissenschaftlichen Arbeiten anzuregen. Seine gehaltvollen Präsidialreden, mit denen er die Jahresversammlungen eröffnet hat, werden einem künftigen Kulturhistoriker unserer baltischen Heimat als wertvolle Quellen dienen können. In seiner Stellung und Wirksamkeit als Präsident der lettisch-literärischen Gesellschaft hat Bielenstein mit den wissenschaftlichen Zwecken und Zielen auch allezeit humane, sozial-ethische und pariotische Zwecke und Ziele auf christlicher Basis verbunden. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft gehörten Glieder der beiden Schwesterprovinzen Kurland und Livland, Vertreter aller Stände im Lande, Deutsche und Letten.

Die lettisch-literärische Gesellschaft sollte ein gemeinsamer Boden sein, auf dem die sonst getrennten Kinder des einen gemeinsamen Heimatlandes sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden sollten, ihre sonstigen Gegensätze vergessend.

Diese ideale Auffassung der Aufgaben und Ziele der lettisch-literärischen Gesellschaft hat Bielenstein bereits 1864 in seinem Sendschreiben an die Mitglieder der Gesellschaft ausgesprochen und ist diesem Grundsatze treu geblieben bis ans Ende, obgleich er von zwei einander entgegengesetzten Seiten missverstanden worden ist. Es würde hier zu weit führen auf die Konflikte

näher einzugehen, die er als Präsident der lettisch-literärischen Gesellschaft hat erleben müssen. Mit wenigen Worten liesse sich das nicht sagen. Er hat manches Mal auf die beiden Namen der Gesellschaft hingewiesen, in denen schon die Doppelaufgabe der Gesellschaft ausgesprochen ist: der deutsche Name „lettisch-literärische Gesellschaft" weist hin auf die wissenschaftlichen Aufgaben der Gesellschaft, der lettische Name „Latweeschu draugu beedriba" weist hin auf die kulturellen, praktisch-humanen Aufgaben.

Das Präsidium der lettisch-literärischen Gesellschaft brachte Bielenstein in Beziehungen zu verschiedenen gelehrten Gesellschaften und zu vielen Vertretern der Wissenschaft. Aus diesen Beziehungen erwuchs ihm ein interessanter Briefwechsel. Doblen wurde in unserem Heimatlande in gewissem Sinne zu einem Mekka, nach dem nicht wenige in- und ausländische Gelehrte pilgerten, die sich für lettische Sprachwissenschaft und für baltische Ur- und Kulturgeschichte interessierten.

Als Bielenstein zum grossen Bedauern der Gesellschaft genötigt war seiner Augen wegen vom Präsidium zurückzutreten, erhob ihn die Gesellschaft durch Ernennung zu ihrem Ehrenmitgliede und Ehrenpräsidenten.

Die sprachwissenschaftlichen Studien hatten Bielenstein weiter geführt zum Studium der Volkstradition, auf das grosse Gebiet der Volskskunde (Folklore).

Es hat wenige Menschen gegeben, die das lettische Volkslied so genau gekannt und mit so feinem Verständnis gedeutet haben wie Bielenstein. Als Probe dafür sei es gestattet hier aus seiner Biographie die praktische Verwertung zweier Tetrastichen anzuführen:

1. Mairegen.

Lèni, lèni Deewiņsch brauza
No kalniņa lejiņâ,
Ne maitaja eewas seedus,
Ne araja gahjumiņu.

Variationen:

Es rieselt vom Himmel am Maientag
Der Segen Gottes gemach, gemach;
Er netzet das dürre Erdreich fein,
Der Lenz soll hoffnungsgrün ja sein.

Es türmt keine Wolke sich grau und bleich,
Kein Sturm zerzaust des Baumes Gezweig,
Kein Donner grollet rauh und wild,
Es schmettert kein Hagel das Fruchtgefild.

Die durstige Wurzel trinkt sich satt,
Der Grashalm nimmt ein erfrischendes Bad.
Die Knospe schwillt, die Blüte bricht
Mit Macht hervor ans Licht, ans Licht.

Die Schwalbe schlüpft in das trockene Nest,
Das sie sich gebaut am Giebel fest;
Da lugt aus dem Schutz sie mit Äuglein klar
In die Gotteswelt, die so wunderbar.

Die Kinderschar doch in der Stube nicht bleibt,
Mairegen sie in das Freie treibt.
Mairegen macht wachsen schlank und fein,
Die Kleinen möchten ja gross bald sein.

Sie wachsen heran, wie die Bäumlein im Wald,
Sie denken nicht dran, ob die Axt einmal hallt;
Sie wachsen heran, wie die Halme im Feld,
Sie denken nicht dran, ob die Sense bald gellt.

O Maienregen, o Maientag,
Wie rufst du mir wieder im Herzen wach
Die Kindheit so fröhlich, so sorgenlos schön, —
Warum musste sie doch so schnell vergehn?!

O Maienblüte, o kindlicher Sinn,
Weich' du von der Seele mir nimmerhin,
Ob frisch, ob fahl der Baum belaubt,
Ob braun mir die Locke, ob grau das Haupt

Ein Maientag kommt, wo die Welt sich erneut,
Wo alles jubelt, vom Tode befreit,
Wo auch aus den Gräbern Leben erwacht,
Und nie mehr droht die Winternacht.

Nicht weniger schön ist die Variation auf folgendes Tetrastich:

2. Abschied von Freunden.

Lai es eemu kur eedamis,
Tàs semites mau naw schehl,
Ta semite, ta saulite, —
To ļautiņu ween newaid!

Muss ich scheiden von der Heimat,
Ist's mir leid nicht um den Boden;
Bleibt mir doch dieselbe Erde,
Bleibt mir doch dieselbe Sonne.

Muss ich scheiden von der Heimat,
Ist mir's leid um treue Augen,
Ist mir's leid um liebe Herzen,
Die nicht mit zur Fremde wandern

Doch ich wandre nicht alleine;
Denn soweit der Himmel blauet,
Und soweit die Sonne leuchtet,
Gehet mit die Liebe Gottes.

Und von Gottes Geist getrieben
Finden sich auch Menschenkinder,
Die das gleiche fühlen, streben,
Und die teilen Weh' und Freude.

Menschenleben ist ein Wandern,
Ist ein Kommen und ein Gehen,
Ist ein Grüssen und ein Scheiden,
Und es wechseln Lust und Schmerzen.

Wohl dem Wandrer, der zur Heimat
Kehrt und findet offne Arme,
Der zuletzt im Vaterhause
Droben Liebe sucht und findet.

Doch die noch hienieden pilgern,
Die sich warm als Freunde grüssen,
Wenn sie voneinander ziehen,
Sagen sie auf Wiedersehen!

Einen guten und glücklichen Gedanken hat Bielenstein leider nicht verwirklichen können, nämlich lettische Lieder ins Deutsche übersetzt mit Illustrationen herauszugeben, die künstlerisch und poetisch die Situation vor das Auge stellen sollten, aus der das Lied entstanden war, oder auf die das Lied hinweist. Dadurch sollte ein Kommentar zum Liede entbehrlich werden. Vielleicht findet in Zukunft diese Idee noch eine Verwirklichung.

Da Bielenstein von anderen Arbeiten allzusehr in Anspruch genommen war, übergab er seine eigene stattliche Sammlung lettischer Volkslieder Pastor K. Ulmann in Luhde-Walk, der sie zusammen mit der Büttnerschen Sammlung ordnen und edieren sollte zum 50jährigen Jubiläum der lettisch-literärischen Gesellschaft. Es sind aber von diesen Liedern nur zwei Lieferungen erschienen. Die weitere Fortsetzung unterblieb, nachdem der Oberlehrer Baron angefangen hatte seine riesige Sammlung von zirka 150,000 Vierzeilen herauszugeben. Auch seine Sammlung lettischer Sprichwörter hat Bielenstein nicht mehr selbst edieren können, dagegen erschien 1881 sein hochinteressantes Büchlein „1000 lettische Rätsel, übersetzt und erklärt".

Zur Feier des 300jährigen Jubiläums der lettischen Literatur hat Bielenstein eine im Magazinheft abgedruckte Rede gehalten, die eine interessante Übersicht über die Entwickelung der lettischen Literatur gibt. Gleichzeitig erschien zur Feier dieses Jubiläums ein Neudruck der zweitältesten lettischen Druckschrift[1]): „Undeutsche Psalmen und geistliche Lieder oder Gesänge. 1587", herausgegeben von Prof. Dr. Bezzenberger und Pastor Dr. Bielenstein. 1886.

Wenn ich nun weiter übergehe zu den Forschungen Bielensteins auf dem Gebiete der Urgeschichte unserer baltischen Heimat, so darf ich mich ganz kurz fassen, denn hier handelt es sich um Dinge, die in ganz besonderer Weise Objekte der Studien der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde sind, und um ein Gebiet, auf dem Sie, hochverehrte Herren, besser orientiert sind als ich.

---

[1]) Die älteste lettische Druckschrift von 1586 „Enchiridion, der kleine catechismus durch Dr. Martin Luther" war schon 1875 von Professor Bezzenberger ediert worden.

Hier müssen allem zuvor Bielensteins Arbeiten über die Burgberge (pilskalni) erwähnt werden, deren Resultate in 2 Abhandlungen veröffentlicht worden sind:

„Die altlettischen Burgberge Kurlands“[1]) und

„Bericht über die Heidenburgen an der livländischen Aa“[2]).

Alle die einzelnen Vorstudien auf dem linguistischen und ethnographischen Gebiete der Urgeschichte unserer baltischen Heimat hat Bielenstein in dem grossen Werk über die Grenzen des lettischen Volksstammes zusammengefasst.[3])

Als Ergänzungen zu diesem Werk mögen noch hier genannt werden einige kürzere Abhandlungen:

1) Zur topographischen Onomastik des Lettenlandes.[4])

2) Art und Geschichte lettischer Siedelungen.[5])

3) Waren die Burgberge Livlands ständig bewohnt oder nicht?[5]).

4) Die lettischen Burgberge[6]).

Die Bielensteinschen „Grenzen“ hatten nicht nur den Erfolg einer Anerkennung in den kompetenten Kreisen der gelehrten Welt, sondern auch einen materiellen Erfolg, insofern als die Dorpater Universität Bielenstein für dies Werk die Heimbergersche Prämie bewilligte.

In diesem Zusammenhange finde noch Erwähnung das opus posthumum Bielensteins, dessen erster Teil soeben erschien: „Über die Holzzeit der Letten“[7]).

Nun noch auch einige Worte über Bielenstein als Pastor und Theologen.

Von vornherein muss es vorausgesetzt werden, dass ein geistig so lebendiger und reger Mensch wie Bielenstein, der auf den verschiedensten Gebieten so viel geleistet hat, auch in seinem nächsten Beruf als Pastor und Theologe eine rege, fruchtbare Tätigkeit entfaltet haben wird.

---

[1]) Magazin der lettisch-literärischen Gesellschaft. 1869.

[2]) Ibid. 1873.

[3]) Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur ethnologischen Geographie und Geschichte Russlands. Mit einem Atlas von 7 Blättern. St. Petersburg 1892. Herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

[4]) In den Bulletins der Petersburger Akademie von 1894.

[5]) Baltische Monatsschrift. 1897.

[6]) In den Protokollen des archäologischen Kongresses zu Riga im Jahre 1896.

[7]) Ein Vortrag, den Bielenstein über dies Thema auf dem archäologischen Kongress in Riga 1896 gehalten hatte, ist in den Protokollen des Kongresses abgedruckt.

Seine deutschen Predigten sind frei von aller Rhetorik nach Form und Inhalt gediegen gewesen. Seine Konfirmandenlehren sind von nah und fern besucht worden.

Auf den Predigerkonferenzen, auf der Provinzialsynode hat er nicht wenige sehr interessante und anregende Vorträge gehalten. Charakteristisch für die feine sinnige Art Bielensteins, auch aus dem scheinbar weniger Bedeutenden auf Bedeutendes zu schliessen, ist ein Vortrag „über die Kirchensiegel".[1])

Ein glänzendes Zeugnis für seinen theologischen Tiefblick und Scharfsinn ist eine Abhandlung über das Thema: „Warum enthält die *διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων* nichts Lehrhaftes?"

Bielenstein vertritt hier die Ansicht, dass die *διδαχή* die ersten und einfachsten Elemente dessen enthält, was wir heutzutage eine Kirchenagende und Kirchenordnung nennen. Er hatte die Freude, dass seine Erklärung bei manchen massgebenden Fachgelehrten Anerkennung und Zustimmung fand. Insbesondere freute es ihn zu erfahren, dass der lutherische Pfarrer Menegoz in Paris gleichzeitig auf denselben Fund gekommen war und in seiner Zeitschrift „Le témoignage" für die Dogmenlosigkeit der Apostellehre dieselbe Erklärung gegeben hatte.

Das umfangreichste Werk religiösen Inhalts, das uns Bielenstein hinterlassen hat, ist sein Buch: „Für suchende Seelen. Licht, Kraft und Trost aus dem Evangelium." (1901). 588 Seiten.

Es ist dies Buch aus den zahlreichen Konfirmandenlehren erwachsen, die Bielenstein im Laufe eines halben Jahrhunderts mit Jünglingen und Jungfrauen gebildeter Stände gehalten hat. „In der vorliegenden Gestalt aber ist es etwas anderes geworden als eine Konfirmandenlehre; es richtet sich an erwachsene Christen." Dies Buch ist weder eine Dogmatik, noch Ethik, noch auch ein Erbauungsbuch; — es ist alles zumal. Es ist ein freundliches Vermächtnis des Verfassers nicht blos an seine Frau und Kinder, denen es zunächst gewidmet ist, sondern an alle seine Freunde und noch weitere Kreise, die geneigt wären sich mit dem edlen Verfasser in die tiefsten Tiefen menschlicher Erkenntnis zu versenken und sich mit ihm zu den lichten Höhen christlichen Glaubens und Hoffens hinaufzuschwingen.

Aber dies schöne Buch ist nicht das einzige Vermächtnis, das Bielenstein seinen Freunden und Verehrern hinterlassen hat. Nicht weniger tief als das ebengenannte Buch lässt uns seine Selbstbiographie „Ein glückliches Leben" in die Tiefen seiner Seele, in sein Werden und Wollen, Wirken und Streben hineinschauen.

Dies Buch führt den Leser auch insbesondere hinein in die Bielensteinsche Familie und lässt ihn theilnehmen an der herzerquickenden Harmonie dieses Hauses, in dem ein feiner und

---

[1]) In den Mittheilungen und Nachrichten a. d. J. 1890.

edler Geist waltet, das von nah und fern besucht wird, und in dem man mit manchen hochinteressanten und bedeutenden Männern aus den verschiedensten Berufskreisen und Ständen zusammentreffen und sie kennen lernen kann.

Sechs Söhne und drei Töchter werden dem glücklichen Ehepaar geboren, von denen zwei Kinder schon in frühester Kindheit starben und eine herrlich begabte Tochter, den Eltern entrissen wird, nachdem sie kaum erwachsen war.

Drei Söhne sind Pastoren geworden, der vierte hat sich der Kunst gewidmet, der fünfte widmet sich einem realistisch-technischen Beruf; die einzige überlebende Tochter ist Stütze der Mutter im Hause geworden und hat dem Vater bei manchen wissenschaftlichen Arbeiten geholfen. Den Atlas zu den Bielensteinschen „Grenzen" verdanken wir dieser Tochter.

Manches schöne Fest ist im Laufe der Jahre in Doblen gefeiert worden; das schönste und herrlichste von allen ist die Feier des 50jährigen Amtsjubiläums Bielensteins gewesen, am 14. Juni 1902. Wer das Glück gehabt hat, an dieser Feier teilzunehmen, dem wird sie in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Es war dieser Tag für den Jubilar ein schöner Erntetag, an dem er in reichem Masse hat ernten können, was er 50 Jahre in Liebe und Treue gesät hatte, eine reiche Ernte an Dank und Ehre.

Es sei hier hingewiesen auf den aus frischer Erinnerung an die Feier geschriebenen, anschaulichen Bericht des Präsidenten der gelehrten estnischen Gesellschaft Dr. Schlüter[1]).

Wer damals den 76jährigen Greis in jugendlicher Geistesfrische sah, wie er geschmückt mit dem Farbendeckel der Curonia, die ihn in die Zahl ihrer Ehrenphilister aufgenommen hatte, unter seinen mehr als 100 Gästen dastand, rechts und links, bald diesem, bald jenem ein paar freundliche Worte zurufend, ja, der musste wohl sagen: das ist ein glücklicher, das ist ein gottgesegneter Mann, der einen solchen Tag erleben kann!

Aber wir fragen zum Schluss: ist denn nicht auch zu Zeiten manch dunkler Schatten auf dies glückliche Leben gefallen? Gewiss hat auch dies nicht ausbleiben können und ist nicht ausgeblieben. Aber gerade darin hat das Glück dieses Lebens bestanden, dass trotz mancher Schatten dennoch das innere Licht nicht erloschen, der innere Friede nie geschwunden ist.

Bielenstein hat an manchem lieben Sarge nnd Grabe stehen müssen. Er hat die schwere Heimsuchung erleben müssen, dass ihm das Augenlicht schwand. Er hat manche Täuschung und Enttäuschung erleben müssen, dass, wo er geglaubt hatte, Liebe

---

1) Nordlivl. Zeitung 1902 Nr. 133, abgedruckt im „Glücklichen Leben" S. 453—460.

zu säen, er Feindschaft ernten musste. Den tiefsten Schmerz im Leben hat ihm wohl der Überfall einer Bande von Revolutionären im Dezember 1905 bereitet, die von Fanatismus getrieben, das Pastorat Doblen überfielen, seine Möbel zertrümmerten, seine Bibliothek und seine wertvollen Mannskripte verbrannten. Die Söhne hatten glücklicherweise schon vorher die Eltern aus Doblen nach Mitau gebracht.

Aber auch diese Exzesse wilder Fanatiker haben dem edlen Greise nicht die Harmonie der Seele geraubt und ihn nicht verbittert. Als ich ihn zum letzten Male im vorigen Jahr besuchte, war es mir tief rührend und herzerquickend, ihn in unveränderter Heiterkeit und Frische zu finden, so wie ich ihn in der besten Zeit gekannt hatte. Keine Klage, kein Murren kam über seine Lippen. Er freute sich, mir ein altes liebes Sopha zeigen zu können, auf dem wir früher so manches Mal gesessen hatten und das von den Revolutionären nicht vernichtet worden war.

Als ein Zeichen der ungetrübten Geistesfrische des Greises seien hier noch zwei Vorträge aus dem Gebiet der Volkspsychologie genannt, die Bielenstein im Frühjahr dieses Jahres wenige Monate vor seinem Tode gehalten hat: 1) „Welchen Wert hat für uns die deutsche Muttersprache?" und 2) „Gedanken über das Danken"[1]).

Wie Bielenstein gelebt hatte, so ist er auch in die Ewigkeit hinübergegangen.

Ich erlaube mir hier, aus einem Briefe des ältesten Sohnes an Pastor Neuland in Wolmar folgende Auszüge zu machen: „Nach der bis dahin (Anfang März) noch so lebhaften geistigen Tätigkeit und Regsamkeit traten am 11. März plötzlich verschiedene Anzeichen einer schon weiter vorgeschrittenen Arterienverkalkung ein, die einen immer weiter um sich greifenden Verfall aller Kräfte zur Folge hatte. Wohl traten noch einige leichtere Schwankungen in seinem Befinden ein, aber im allgemeinen ging es mit den Kräften immer mehr bergab, bis der Tod ihm die Erlösung brachte. Sanft ist er hinübergeschlummert ohne merklichen Todeskampf." Diesem Bericht fügt der Sohn noch die Worte hinzu: „Er hatte ein lauteres Herz und war ein treuer Mann, treu seinem Gott, treu seinen Freunden. Mit demütigem Herzen nahm er alles Gute und Liebe als ein unverdientes Geschenk entgegen. Besonders dankbar war er gegen jeden Freundschaftsbeweis, der ihm zuteil wurde."

Wer vielen zum Segen gelebt hat, der wird von vielen betrauert. Das ist auch nach dem Tode Bielensteins in reichstem Masse geschehen. Unsere ganze Presse hat ihm einen ehrenvollen dankbaren Nachruf gebracht, ja selbst ein sozialdemokratisches

[1]) Beide Vorträge sind im Druck erschienen, dem Verein der Deutschen in Kurland gewidmet.

Blatt wie der „Peterburgas Wehstnesis“ hat sich dem nicht entziehen können.

Ist das Leben eines Mannes nicht ein glückliches zu nennen, dem nach seinem Tode selbst seine Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen?

Es hat Bielenstein bei seinen Lebzeiten an Ehrungen mancherlei Art nicht gefehlt, — von der Universitätszeit an. Die Kaiserliche Akademie in St. Petersburg hat ihn 1890 zu ihrem korrespondierenden Mitgliede erwählt an die Stelle, die vor ihm Jakob Grimm eingenommen hatte. Zu einem Ehrenmitgliede haben ihn erwählt 1869 die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen; 1877 die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst; 1879 die litauische literärische Gesellschaft in Tilsit; 1888 die gelehrte estnische Gesellschaft zu Dorpat; 1892 die estländische literärische Gesellschaft in Reval; 1894 die Altertumsgesellschaft Prussia; 1895 der lettische Verein in Riga bei Gelegenheit seines 25jährigen Jubiläums.

1896 hat ihn die Kaiserliche Moskauische archäologische Gesellschaft zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannt, 1895 die lettisch-literärische Gesellschaft bei seinem Rücktritt vom Präsidium, wie schon erwähnt, zu ihrem Ehrenpräsidenten. Von der kirchlichen Obrigkeit ist ihm 1878 das Ehrenzeichen des goldenen Brustkreuzes erwirkt worden, 1896 hat er den Annenorden 3. Klasse erhalten.

Ferner ist ihm von der Universität Königsberg das Diplom eines Dr. phil. und von der Universität Dorpat das eines Dr. theol. honoris causa zugesandt worden.

Bielenstein hat selbst sein Leben ein glückliches Leben genannt; wir könnten es auch ein arbeitreiches und segensreiches und darum ein in vielen Beziehungen vorbildliches Leben nennen.

Hochinteressant und sehr wertvoll sind uns die Schriften, die uns Bielenstein hinterlassen hat; noch viel interessanter und anziehender als seine Schriften ist uns der Mensch Bielenstein gewesen: der liebevollste Gatte und Vater, der warmherzige Freund, das liebenswürdige Haupt eines ungewöhnlich gastlichen Hauses, der begeisterte Freund der Jugend, der treue Sohn seines Heimatlandes, der unermüdlich fleissige Gelehrte, der scharfsinnige Forscher, der edle Mensch mit dem offenen Sinn und tiefen Verständnis für alles Grosse und Gute, Wahre und Schöne, —

kurz, nehmt alles ihr in allem,
Ihr werdet selten Seinesgleichen finden!

Gott schenke auch in Zukunft unserem Lande Männer, die wie Bielenstein der Heimat zur Zierde, zur Ehre und zum Segen werden!

708. Sitzung am 10. Oktober 1907.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass seit der letzten Sitzung verstorben seien die Herren: Kaufmann Karl Boecker, gestorben am 15. September zu Riga und Karl Baron Roenne-Wensau, gestorben am 25. September zu Mitau.

Die Anwesenden ehrten das Gedächtnis der Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Sodann verlas der Bibliothekar den Akzessionsbericht, wobei er die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das von Osk. Dähnhardt herausgegebene Buch „Natursagen" lenkte, „eine Sammlung naturdeutender Sagen, Märchen, Fabeln und Legenden." Der vor kurzem erschienene Band I enthält Sagen zum Alten Testament. Die russischen, lettischen, finnischen und estnischen Sagen sind in weitem Masse berücksichtigt. Mitarbeiter an diesem Werke sind u. a. die Balten Prof. Max Böhm in Gebweiler und Aug. v. Löwis, sowie die Finnländer Hackmann und Krohn. Band II soll Sagen zum Neuen Testament bringen; die weiteren Bände sollen Tier- und Pflanzensagen, Sagen von Himmel und Erde, sowie von Menschen enthalten. Endlich soll eine kritische Untersuchung über Wesen und Wandern der Natursagen das Werk abschliessen.

Für die Bibliothek dargebracht waren: 1) vom Verfasser Baron de Baye, durch Herrn Prof. Bucholtz: Antiquités frankes trouvées en Bohême. Caen 1907. Les Gothes de Crimée. Paris 1907. Discours de M. le Baron J. de Baye. Paris 1907; 2) vom Verfasser Friedr. Baron Schoultz-Ascheraden: 191 Bilder auf 9 Tafeln zu der im Jahre 1903 im Druck erschienenen Stammtafel der freiherrl. Familie Schoultz von Ascheraden; 3) von Herrn Alex. Jürgens in Kangro auf Ösel: Joh. Hermann, Liffländischer Landmann, Riga 1661; Biblischer Figuren, darinnen die fürmembste Historien Newen Testaments, künstlich in Kupffer entworfen und mit schönen Reimen erleutert sind, Dritter Teil. Frankfurt a. M. 1643; 4) Von Herrn Ältesten

Rob. Jaksch: eine Reihe von Katalogen; 5) von Fräulein Amalie v. Sengbusch-Kaunispäh: Georgii Holyck, Neuvermehrtes vierfaches Gartenbuch. Frankfurt und Leipzig 1750; 6) von Herrn Ernst v. Petersen: Manuskripte zur Geschichte der Verfassungsreform in Riga, aus dem Nachlass seines Vaters, des Ratsherrn Petersen; 7) von Herrn Kurt Gamradt: zwei Stammbücher a) aus Göttingen von Karl Friedr. Biedermann sen. 1786—1789, b) aus Dorpat von C. F. Biedermann jun. 1811 bis 1812; Blätter der Erinnerung an meine Badereise nach Arensburg im Sommer 1839. (Manuskript von Karl Friedrich Biedermann jun.); 8) von Herrn Dr. Arth. Poelchau: die Vorgänge in Dorpat im November 1842. Abschrift eines Aufsatzes von Prof. Dr. O. E. v. Madai in der Allgemeinen Augsburger Zeitung. Beilage zu Nr. 172 vom 27. Juni 1843; 9) vom Verfasser Herrn Rechtsanwalt Alex. Waeber, z. Z. in Wiesbaden: Deutsche und Polen. München 1907.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von Herrn Wirkl. Staatsrat Hugo v. Zigra: Porträts des weiland Kunstgärtners Joh. Herm. Zigra, des Malers Peter Pfab und des Obristen Benj. Gottl. v. Dorndorff; 2) von Frau Ginevra v. Sengbusch: 3 schwedische Teller mit Nationaltrachten; 3) von Herrn C. G. v. Sengbusch: 2 Porzellan-Blumenvasen, 1 Porzellan-Punschbowle, 2 hohe, weisse Fayanceleuchter; 4) von Fräulein Emma Oppermann: ein Galadegen mit Stahldegen; 5) von Herrn Stadtrat Jak. Erhardt: 2 Tränenkrüglein aus Athen; 6) von Herrn Karl Poedder: 2 Geldbörsen mit Perlen ausgenäht, 1 Uhrkette von Stahl, 1 kupfervergoldete Tabaksdose und ein Papierstempel A. W. aus Messing; 7) von N. N.: 2 silberne Uhren aus Paris und London.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Herrn Karl Poedder und einem Ungenannten.

Herr Inspektor Konst. Mettig sprach über die Mariengilde auf dem Dome zu Reval (s. unten).

Herr Gustav Werner verlas einen Bericht über Ausgra-

bungen an der Oger (s. unten) und übergab die gefundenen Beigaben der Gesellschaft für ihr Museum.

Herr Karl v. Löwis of Menar berichtete über Sachen, die bei der Abgrabung desselben Hügels an der Oger gefunden worden waren. Als solche machte der Vortragende namhaft: einen sächsischen Groschen von 1764, ein silbernes Fünfkopekenstück von 1757, eine kleine Silbermünze Karl XII. von 1713; eine feingearbeitete durchbrochne runde Relief-Blechplatte, 35 mm Durchmesser, einen Mann darstellend, der mit einem langen Besen fegt, daneben eine Säule, auf der ein kleines bedachtes Repositorium steht, im Hintergrunde Laubwerk; ferner eine viereckige 45 mm breite, 50 mm hohe Bronzeplatte mit dem Muttergottesbilde, die eine russische Inschrift trägt; endlich einige kleine weisse Tonpfeifen.

Der Vortragende nimmt an, dass die Münzen aus dem 17. Jahrhundert, die an jener Stelle gefunden worden sind[1]), von schwedischen Kriegern herrühren, die in den Gefechten vom 30. und 31. Juli 1700[2]) gefallen sind.

Herr Karl v. Löwis berichtete ferner über zwei heidnische Burgberge im Üxküllschen Kirchspiele (s. unten).

Zum Schlusse lenkte Herr v. Löwis die Aufmerksamkeit auf die Angaben der Tagespresse über den Todestag Patkuls; fast jede Zeitung gebe ein anderes Datum dafür an. Nach den Forschungen von Anton Buchholtz zum Kalenderwesen[3]) müsse als Tag der Hinrichtung bezeichnet werden der 29. September 1707 des julianischen Stils, der 30. September des damals in Livland üblichen schwedischen Kalenders und der 10. Oktober des gregorianischen Stils.

---

[1]) Sitzungsber. 1902, S. 101/2.

[2]) Vgl. Blatt 1 und 2 der „Risse des Nordischen Krieges von 1700 bis 1713“ (33 Pläne, Originalmanuskript im Besitze der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, aus dem Nachlass von Dr. Anton Buchholtz).

[3]) Mitteil. z. livl. Gesch. XV, Anm. 8 (S. 220—222) und besonders Sitzungsber. 1899, S. 15—18: Über den Zeitpunkt, wann der im April 1700 in Livland eingeführte schwedische Kalender abgeschafft und der alte Stil wieder eingeführt wurde.

Über die Mariengilde auf dem Dome zu Reval.

Von Konstantin Mettig.

Vor kurzem ist in dem „Revaler Beobachter" (1907, Nrn. 68 und 69), sodann im Separatabdruck eine Arbeit von Friedr. Stillmark erschienen, betitelt: „Der älteste Schragen der St. Mariengilde zu Reval (Domgilde)." Der Verfasser hat im Archiv der Revaler Domgilde einen bisher unbekannten Pergamentband entdeckt, der den z. Z. ältesten Schragen der Revaler Domgilde vom 25. März 1407 nebst verschiedenen Zusätzen und Einschreibungen enthält. Diese Gilde auf dem Revaler Dome war der Jungfrau Maria geweiht und kann als Mariengilde bezeichnet werden.

Die Zahl der bekannten Mariengilden in unseren Provinzen, die nicht gering ist, wird dadurch um eine neue, in gewissem Sinne beachtenswerte Genossenschaft vermehrt. Bekannt waren bisher als Mariengilden: die Tafelgilde der Grossen Gilde zu Riga, die Gilde der rigischen Stadtdiener, die Brüderschaft der rigischen Bäckerknechte, die Brüderschaft der rigischen Schuhmachergesellen, die Gilde der rigischen Pfeiffer[1]), die dörptsche Kleine Gilde, die zahlreichen Schwarzhäuptergenossenschaften auf den livländischen Ordensschlössern[2]) und die Kaufmannsgilden zu Riga, Dorpat[3]) und Reval[4]).

Die zuletzt genannten drei Kaufmannsgilden zu Riga, Dorpat und Reval werden wohl gelegentlich und nur in späteren Zeiten Mariengilde genannt, jedoch vermag man bis hierzu nicht die Entstehung dieser Bezeichnung urkundlich zu begründen.

In diese lange Reihe von Mariengilden tritt nun die Revaler Domgilde vom Jahre 1407 als eine neue, bisher nicht bekannte. In der Einleitung des Schragens der Revaler Mariengilde heisst es: „Is bewagen vnd betrachtet van erbaren mannen der selen Zalicheidt Als van Hern Diderick Todwyn vnd Hern Dyderick (am Rande: Toyss) mytsampth vele anderen Guden Mannen vther Ridderschopp, Beide geistlick vnd vertlick Ene gilde gestichtet" u. s. w.

Wenn wir unter Ritterschaft die auf dem Dome lebenden Angehörigen der estländischen Vasallengeschlechter zu verstehen haben, so tritt uns hier eine Brüderschaft aus Edelleuten entgegen. Eine Gilde, die nur aus Mitgliedern des Adels gebildet wurde, kannten wir bis hierzu noch nicht.

---

1) H. v. Bruiningk, Messe und kanonisches Stundengebet. Mitteil. z. livl. Gesch. Bd. 19 S. 334–337.

2) O. Stavenhagen, Über die Schwarzhäupter auf den Ordenschlössern. Sitzungsber. 1895, S. 27.

3) C. Mettig, der Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat. 1907.

4) Livl. UB. VI. Reg.: Grosse Gilde.

Die Mitglieder der vielen bis hierzu bekannten Mariengilden waren Kaufleute, Handwerker und Beamte; von Genossenschaften religiösen Charakters, die nur aus Edelleuten bestanden, war bisher nichts bekannt.

Die Revaler Mariengilde auf dem Dome, die ursprünglich von Mitgliedern der estländischen Ritterschaft gegründet worden war, änderte sich gleich den übrigen Gilden in ihrem Charakter. Schon früher wurden zu Mitgliedern Angehörige anderer Stände aufgenommen. So bilden bereits im 15. Jahrhunderte Handwerker ein beträchtliches Kontingent der Verbindung; zu Älterleuten und Beisitzern werden Handwerker erwählt.

Es wäre sehr zu wünschen, dass der von Herrn Fr. Stillmark aufgefundene Kodex vollständig veröffentlicht werde, d. h. der ganze Schragen der Revaler Mariengilde mit allen nachfolgenden Inskriptionen. Dadurch wäre nicht allein der Kulturgeschichte und der Gildengeschichte ein erwünschtes Material geboten, sondern es läge auch eine Möglichkeit vor, manche kontroverse Frage zu lösen.

Zu einer Äusserung Stillmarks möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben. Im Anfange der Arbeit sagt Stillmark: „Das Erstarken der Bürgerschaft liess im 14. Jahrhunderte die meisten Revaler Gilden entstehen, an denen jedoch die Bewohner des Schlosses zu Reval wohl kaum Anteil hatten“.

Das hier Gesagte kann ich nicht gelten lassen. Nicht das Erstarken der Bürgerschaft liess die Revaler Gilden entstehen, sondern — wie überall — nur das Bedürfnis, durch Gebete der Nachlebenden für das Seelenheil der Verstorbenen Sorge zu tragen; in zweiter Linie kommt das Bedürfnis nach Schutz und nach der Förderung sozialer und beruflicher Interessen in Betracht. Die Vergrösserung der Einwohnerzahl darf höchstens als sekundäres Mittel zur Förderung der Gildenbildung angesehen werden und keineswegs als ein selbständiges Motiv. Ferner glaube ich, dass den Bewohnern des Schlosses der Eintritt in die städtischen Gilden im Prinzip nicht verwehrt gewesen ist.

In den Gilden, in den religiösen Genossenschaften, fanden nicht selten Mitglieder der verschiedensten Stände und Berufsarten, auch aus entfernten Orten, Aufnahme. Nach Anschauung der Zeit führt die Vergrösserung der Mitgliederzahl näher zu dem anzustrebenden Ziele.

Oskar Stavenhagen, dessen Darlegung über die Revaler Dom-Mariengilde Fr. Stillmark nicht kennt, ist der Ansicht, die Revaler Domgilde sei aus der Genossenschaft der Schwarzenhäupter auf dem Revaler Schlosse hervorgegangen, die sich auch Brüderschaft unserer lieben Frau zu nennen pflegte und somit eine Mariengilde war. Stavenhagen sagt: „nur an einer Stelle haben sich Spuren von der Brüderschaft unserer lieben Frau bis in die

jüngste Zeit herein erhalten: in der Revaler Domgilde, welche die Bürger des Domes oder Schlosses zu Reval umfasste". Fr. Stillmark ist anderer Ansicht; er hält die Revaler Dom-Marienkirche, deren Schragen er entdeckt hat, für eine andere Brüderschaft, die nicht identisch ist mit der Genossenschaft der Schwarzenhäupter, die auch Brüderschaft unserer lieben Frau hiess und die nach Abstammung, Beruf und Bildung ihrer Glieder aus verschiedenartigen Elementen bestand: Ordensbeamten, Schlossvögten, Hofrichtern, Burggrafen, Landknechten, Landschreibern, Kanzleibeamten, Kriegsleuten, Handwerkern, Hausdienern usw. Nottbeck spricht sich in seiner Geschichte Revals, S. 68, auch dahin aus, dass die Schwarzhäuptergenossenschaft auf dem Dome zu Reval nicht mit der Dom-Mariengilde zu identifizieren sei.

Verschiedene Zweifel und Fragen drängen sich auf. Wäre es nicht möglich, dass die Edelleute, die die Revaler Mariengilde auf dem Dome bildeten, zugleich Ordensbeamte gewesen wären, und dass späterhin in die Gilde, die sich auch Schwarzhäupterkompagnie zu nennen pflegte — die städtischen Schwarzenhäupter sind streng von den Schwarzenhäuptern auf dem Dome zu unterscheiden — niedere Ordensbeamte, die nicht zum Adel gehörten, Aufnahme gefunden hätten? Zur Lösung dieser und anderer Fragen dürfte die Publikation des von Fr. Stillmark aufgefundenen Schragen der Revaler Dom-Mariengilde vom Jahre 1407 beitragen.

Ausgrabungen an der Oger.

Von Gustav Werner.

In der Sitzung vom 11. September 1902 [1]) berichtete Herr Ältester Rob. Jaksch über die von ihm geleitete Untersuchung eines westlich vom Oger-Kruge, am Mündungsarm der Oger in die Düna belegnen Hügels, der sich ungefähr in der Mitte zwischen dem steinernen Gebäude, in dem eine Schmiede und eine Bäckerei untergebracht sind und dem Hof Ogermünde (alte Forstei) erhebt und der sich von Osten nach Westen erstreckt.

Jene Untersuchung war dadurch veranlasst worden, dass Gürtelreste „aus älterer Zeit" und Münzen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Sande des Hügels, in seiner Nähe aber bearbeitete Feuersteinsplitter gefunden worden waren.

Bei der von der Westseite begonnenen schichtweisen Ausgrabung waren hauptsächlich gefunden worden: im oberen Abschnitt des Hügels, 1 m tief, „6 Schädel in unregelmässiger Lage, nebst gut erhaltenen Arm- und Beinknochen, ein litauischer

[1]) Sitzungsber. 1902, S. 101—103.

Solidus von Johann Kasimir, eine Schnalle, sowie Nägel und Holzreste, anscheinend von Särgen herrührend"; 1 m tiefer, im mittleren Abschnitt „zerstreut liegende Stücke eines Gürtels und die Hälfte eines aus Bronzeblech bestehenden Ortbandes", anscheinend „einer älteren Zeit, als die zuerst gemachten Funde", angehörend und „von nur einer Bestattung" herrührend; nach Durchgrabung des unteren Abschnitts zeigten sich auf dem kreisförmig bis 5 m im Durchmesser freigelegten Grunde des Hügels „zu einem Pflaster zusammengefügte Granit- und Kalksteine, welche mit einer Lehmschicht überzogen waren, in die an vielen Stellen Glimmerstücke hineingedrückt waren." „In der Mitte des ausgegrabenen Kreises befanden sich 4 grosse, die anderen weit überragende, paarweise geordnete Steine, von denen der grösste 54 cm lang, 35 cm breit und 44 cm hoch war." In der Nähe dieser Steine lagen nach SO und NO Kohlen und angebrannte Holzstückchen „mit einigen Knochenresten". „Nach NW hin verkleinerten sich die Steine der in Verbindung mit Lehm hergestellten Pflasterung, welche in der Breite von 3 m und in der Länge von 7 m noch weiter verfolgt wurde, ohne ihr Ende zu erreichen. Unter der Steinsetzung wurde bei einer Grabung bis auf das Grundwasser nichts gefunden."

Herr Ältester Jaksch gelangte zu dem Schluss: der Platz habe „anscheinend nur zur Verbrennung von Leichen gedient", die völlige Abgrabung des Hügels aber würde „kaum nennenswerte Resultate ergeben, da er nur zu gelegentlichen Bestattungen gedient zu haben scheint, die in drei weit auseinanderliegende Perioden fallen".

Heute existiert nun dieser vor Jahrhunderten aufgeworfene Sandhügel nicht mehr: im Juli d. J. ist er bis auf seine Basis abgetragen und der Sand ist beim Bau der neuen Pfeilerbrücke über die Oger verwandt worden. Wo er jüngst noch gestanden hatte (nach den von Herrn Ältesten Jaksch angestellten Messungen ist er 25 m lang, bis 21 m breit und 3,5 m hoch gewesen), dort breitet sich gegenwärtig eine öde Sandfläche aus, die ein wenig unter das Niveau der nördlich hart an ihr vorbeiführenden Moskauer Strasse sinkt und mit geringer Neigung zum erhöhten Ogerufer abfällt. Die Sandfläche bildet annähernd ein 100 Schritt langes und 35 Schritt breites Rechteck. Vier trichterförmige Vertiefungen (die grösste, östlich gelegene, von der Bäckerei etwa 100 Schritt entfernte ist 72 cm tief, ihr grösster Durchmesser beträgt 173 cm) und einige flache Gruben, sowie herumliegende Granitsplitter lassen noch die Standorte erratischer Blöcke erkennen, die hier gesprengt worden sind und ebenfalls zum Brückenbau Verwendung gefunden haben. Nach den Aussagen von Personen, die in Oger ansässig sind und den Ausgrabungsarbeiten mit Interesse gefolgt sind, sind die Arbeiter

beim Abtragen des Hügels in beiden oberen Abschnitten wiederholt auf menschliche Gebeine gestossen, auch haben sie hierbei verschiedene Sachen und einige Münzen gefunden, als Schnallen, Knöpfe, Teile von Gürteln, Riemenreste, grossköpfige Nägel (von den Münzen sollen mehrere der Zeit Peters d. Gr. angehören). Dass unter den hier ausgegrabenen Sachen sich auch wertvollere Stücke befunden haben könnten, wurde jedoch mehr bezweifelt als zugegeben. Vollständige Skelette sind angeblich nur zwei vorhanden gewesen: das Skelett eines erwachsenen Menschen und neben diesem ein Kinderskelett, beide Skelette in einer Gruft unter dem S-Abhang des Hügels, im Niveau der neu entstandenen Sandfläche.

Mit Ausnahme dieser zwei Skelette sind im unteren Abschnitt und auf dem Grunde des Hügels weder Knochen noch Sachen zutage gefördert worden. Die „meist zerstreut“ liegenden Schädel, Arm- und Beinknochen, sowie andere noch erhaltene Teile des Skeletts hatten die Arbeiter aus dem Sande entfernt und als unverwertbar am Ort liegen gelassen; doch hat Herr Zehder aus Ogermünde sie pietätvoll gesammelt und vergraben lassen. Obwohl ein Versuch, die Zahl der im Hügel überhaupt ausgegrabenen Schädel zu ermitteln, kein zuverlässiges Resultat ergeben hat, so scheint die Zahl der im Hügel bestatteten Leichen doch relativ klein gewesen zu sein, und nicht unbegründet erscheint die Ansicht, der Hügel werde „nur zu gelegentlichen Bestattungen gedient“ haben, besonders wenn man berücksichtigt, dass der Hügel nachweisbar gegen 200 Jahre — im 17. und 18. Jahrhundert — als Begräbnisstätte benutzt worden ist und dass die Lage der Skelette, die „meist zerstreut“ oder „in unregelmässiger Lage“ angetroffen worden sind, dafür spricht, dass für diesen Hügel eine sonst bei beständiger Benutzung von Begräbnisplätzen vorgesehene, mindestens gebräuchliche und eingehaltene Ordnung offenbar nicht bestanden hat. Eine auf die Zahl der Skelette bezügliche Angabe lautete dahin, dass der aus dem Hügel entfernten und gesammelten Gebeine, die alle gut erhalten waren, nur „eine Karre“ voll gewesen sei.

Genauere Auskünfte über die Funde selbst, deren Bedeutung und Verbleib, konnten aus Mangel an Zeit nicht beschafft werden, hingegen konnte die Untersuchung eines noch unberührten Grabes ermöglicht werden. Der Referent nahm sie am 26. Juli d. J. gemeinsam mit seinem Sohne vor, der auch an den Grabungen im Sommer 1902 beteiligt gewesen war. Eine von diesem bei der Besichtigung des Platzes bemerkte, auf dem Sande liegende kleine Glasperle hatte zur Entdeckung dieses Grabes geführt, des einzigen, das von der Zerstörung durch die Erdarbeiten merkwürdigerweise verschont geblieben war. Dies Grab befand sich 25 Schritt östlich von dem erwähnten, im W. gefundenen Grabe

mit den zwei Skeletten; beide Gräber lagen je 3 Schritt vom S-Rande der Sandfläche und waren ursprünglich vom S-Abhange des nun abgetragenen Hügels bedeckt gewesen. Nach Beseitigung der kaum 3—5 cm dünnen Sandschicht lag in Rückenlage aufgedeckt ein vollständiges, auffallend gut erhaltenes Skelett, von dem sich namentlich der Schädel (mit völlig intakten Gehörknöchelchen), die Becken-, Arm- und Oberschenkelknochen konserviert hatten. Der Kopf lag in WNW, die Beine lagen in OSO; man hatte der Leiche die Hände übereinander gelegt, die linke Hand über die rechte. Bei dem Skelett wurden gefunden: kleine, verschiedenfarbige Glasperlen und gelbe, leicht zerfallende Tonperlen, die teils am Schädel hafteten, teils um ihn herum im Sande lagen; eine kurze Flechte von blondem Haar, die sich abwärts vom Hinterhauptbein im Bogen unter dem linken Schulterblatt hinzog und oberhalb des Schlüsselbeins mit ihrem aufgelösten Ende zum Vorschein kam; ferner unter dem linken Hüftbein, in ein Stück Wollenzeug gewickelt, eine Denga vom Jahre 1731; ausserdem fanden sich auch Nägel und grössere, zusammenhängende Holzreste vom Boden des Sarges vor, sowie 3—4 Kohlenpartikel; nachträglich wurde dann in dem ausgehobenen Sande ein total abgegriffener, mit einem kleinen Loch nahe am Rande versehener Solidus aufgefunden. Trotzdem das Skelett auf dem Grunde des Hügels oder, was wahrscheinlicher ist, noch etwa 15—20 cm tiefer unter dem Niveau der einstigen Hügelbasis lag, so fällt doch, wie die Kupfermünze bezeugt, die Bestattung dieser Leiche nicht in jene Zeit vor Aufschüttung des Hügels, wo dieser Platz immerhin eine Stätte zur Verbrennung von Leichen gewesen sein mag. Übrigens liessen sich andere Brandknochen, als die 1902 gefundenen, nicht nachweisen; auch die in der Folgezeit unternommenen Grabungen nach Brandgräbern auf diesem Platze hatten ein negatives Ergebnis.

Der N-Abhang des Hügels scheint als Friedhof überhaupt nicht benutzt worden zu sein; man will nämlich beobachtet haben, dass auf dieser, der Landstrasse zugekehrten Seite des Hügels Knochenfunde nicht gemacht worden sind.

Hinsichtlich des Bodens der Gruft, dessen Beschaffenheit im ersten Augenblick ebenso überraschte als befremdete, wurde folgendes festgestellt:

Nachdem auch die, das Skelett und die Grabstelle umgebende, hier 5—15 cm tiefe Sandschicht kreisförmig (gegen 2 m im Durchmesser) bis zum Niveau der Gruftsohle entfernt worden war, traten in der verlängerten Richtung des Skeletts, 20 cm vom Schädel, zwei nebeneinander liegende Steine zutage, die aus der blossgelegten Fläche hervorragten: ein Granit und ein Dolomit von 27 bezw. 35 cm Durchmesser. Unmittelbar unter dem Skelett, bezw. unter den Resten des Sargbodens, stellte die Grufthöhle

ein mosaikartiges Bild dar, dessen überraschende Ähnlichkeit mit der im Bericht vom 11. September 1902 beschriebenen, auf dem Grunde des Hügels angetroffenen Pflasterung sofort auffiel. Nicht minder aber musste eine künstliche Anordnung von kleinen Steinen auf dem Grunde eines Grabes aus dem 18. Jahrhundert befremden. Die eingehendere Prüfüng ergab denn auch, dass hier von einer Steinsetzung nicht wohl die Rede sein konnte. Hier hatten Naturkräfte gewaltet, nicht Menschenhände gesichtet und geordnet: es war eben der natürliche Boden, der die Gruftsohle bildete. Er bestand aus einer 4—6 cm tiefen, rötlichen, ton- vielleicht auch sandhaltigen Lehmschicht, in der verschieden geformte kleine und sehr kleine Steine gebettet lagen: die kugelförmigen und eckigen meist dicht aneinander gedrängt, zu Gruppen vereinigt, in die Tiefe dringend; die ovalen, platten auf der Oberfläche regellos zerstreut; hin und wieder ragten aus der Tiefe auch grössere Steine bis an die Oberfläche, ohne sich jedoch über sie zu erheben. Die Lehmlage setzte sich mit den, hier in grösserer, dort in kleinerer Zahl eingeschlossenen Steinen bis zur Peripherie des Kreises fort und scheint, wie es Nachgrabungen an anderen Stellen wahrscheinlich machen, den ganzen durch Abgrabung des Hügels blosgelegten Sandboden zu durchsetzen. Unter dem Lehm folgte reiner Sand von 1 m und grösserer Mächtigkeit, in dem gleichfalls Steine lagerten, vorwiegend grössere, auch kopfgrosse, in Abständen von 10—15 cm, zwischen ihnen kleinere.

Unter diesen Geröllmassen in beiden Schichten waren vertreten: Granite, häufiger Dolomite, Gneisse, reich an Glimmerschuppen und andere mineralische Bestandteile postglazialer Ablagerungen, die für die geologische Beschaffenheit der obersten Schichten dieses Uferstrichs der Oger charakteristisch sind.

Die 1902 untersuchte Steinsetzung konnte nicht mehr beobachtet werden, weil alle Steine von der Oberfläche abgefahren waren. Feuersteine sind nicht bemerkt worden, ebensowenig liessen sich Feuersteinsplitter auffinden.

Über zwei heidnische Burgberge im Üxküllschen Kirchspiele.

Mit 2 Tafeln.

Von K. v. Löwis of Menar.

Am rechten Ufer der Düna, zu beiden Seiten der Oger (früher Woge genannt), bei ihrer Mündung in die Düna, erheben sich mehrere Kiesrücken, deren Hauptrichtung parallel der Düna von SO nach NW verläuft und die stellenweise recht steile Abhänge bilden, auf ihren Kuppen anmutige Fernsichten gewährend. Nach den Untersuchungen von Dr. B. Doss sind diese mit dem livischen Worte Kanger (Hügel) benannten Kiesrücken,

ebenso wie die benachbarten, „Grosser Kanger“ von Sunzel-Rodenpois und „Kleiner Kanger“ von Allasch, Ablagerungen subglazialer Schmelzwasserströme aus der Eiszeit[1]). Das Wort Oger erklärt Dr. A. Bielenstein als „Aalfluss“[2]).

In vorgeschichtlicher Zeit ist diese Gegend schon besiedelt gewesen, wie das zwei heidnische Burgberge beweisen, die zwei Werst von der Düna, rechts und links von der Oger liegen. Beide sind vom Herrn Architekten Wilh. Bockslaff aufgefunden worden.

Der kleinere Burgberg, 1½ Werst vom rechten Ufer des Ogerflusses und ebenso weit von der Bahnstation Oger, liegt links an der Strasse nach Lindenberg auf einem Kangerrücken, der 100 Schritte jenseits der Brücke über den Leepinbach beginnt und hier den Namen Blauberg (Silais kalns) führt. Der Kangerrücken erhebt sich nach Dr. B. Doss 47 m über dem Meere und 24 m über die angrenzenden Sümpfe. Über ihn führte der alte Weg nach Lindenberg; die neue Strasse nach Lindenberg verläuft unterhalb des nördlichen Abhanges. Etwa nach 5 Minuten Steigung stossen wir auf die Überbleibsel der ehemaligen Heidenburganlage.

Nach einer mit Herrn Architekten W. Bockslaff vorgenommenen Vermessung ist diese Anlage nur 61 m lang, von denen 47 m auf das Burgplateau entfallen, das eine Breite von 20 bis 27 m hat. Dieses Plateau wird durch einen 3 m hohen, wallartigen Abhang nach SO begrenzt, während das gefährdetere NW-Ende durch einen jetzt nur noch 0,7 m hohen Wall, vor dem ein 1,5 m tiefer Graben liegt, geschützt wird.

Nach NO und SW boten die 20—24 m hohen und recht steilen Abhänge des Kangerrückens einen natürlichen Schutz, der wohl auch die Wahl dieser Stelle veranlasst hat.

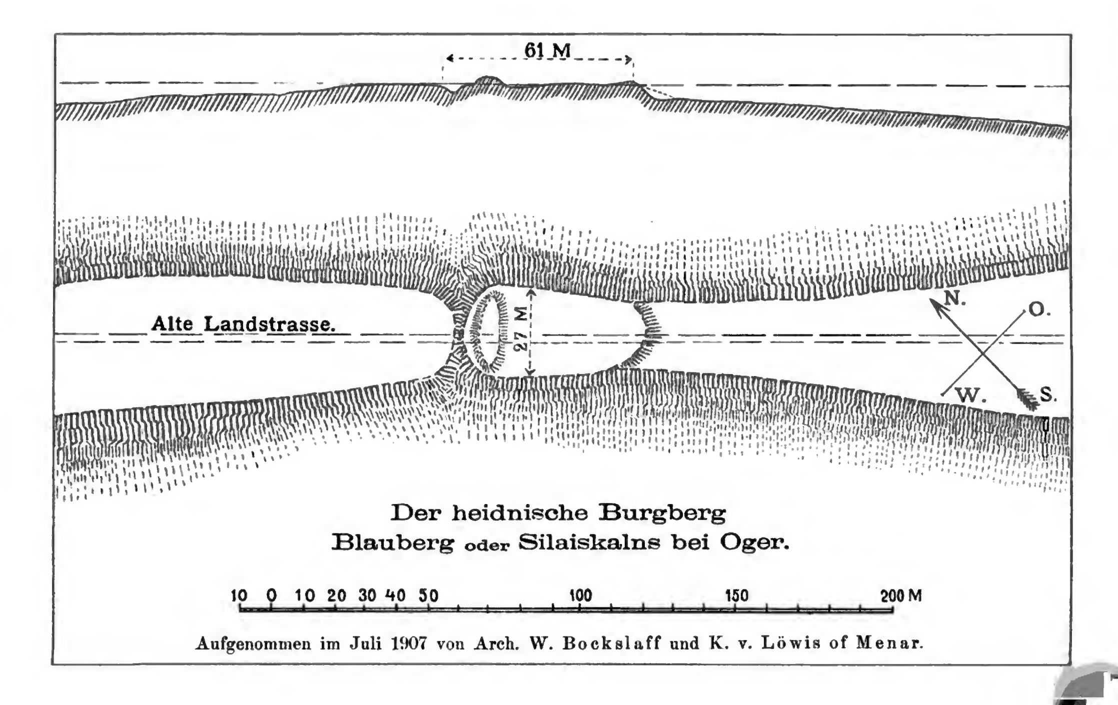
Der grössere Burgberg liegt im Gebiete des Gutes Pröbstingshof, im Kirchspiele Üxküll, ½ Werst östlich von der Oger auf einem sich vom linken Ogerufer nach SSW hinziehenden, 1 Werst langen Kangerrücken, genannt Kenzkalns (B. Doss) oder Kenteskalns (A. Bielenstein). Dieser Name wird nicht von Skanste (Schanze), sondern von Kenzis, d. i. Mischmasch von Speiseresten, hergeleitet[3]). Die vor 25 Jahren von Dr. Anton Buchholtz, Dr. Alex. Bergengrün und Architekt W. Bockslaff hier auf dem Burgplateau probeweise unternommenen Ausgrabungen förderten Knochen und Topfscherben ans Tageslicht. Dieser Burgberg wird

---

1) „Die geologische Natur der Kangern im Rigaschen Kreise“ von Dr. Bruno Doss in der „Festschrift des Naturforschervereins zu Riga“ 1895.

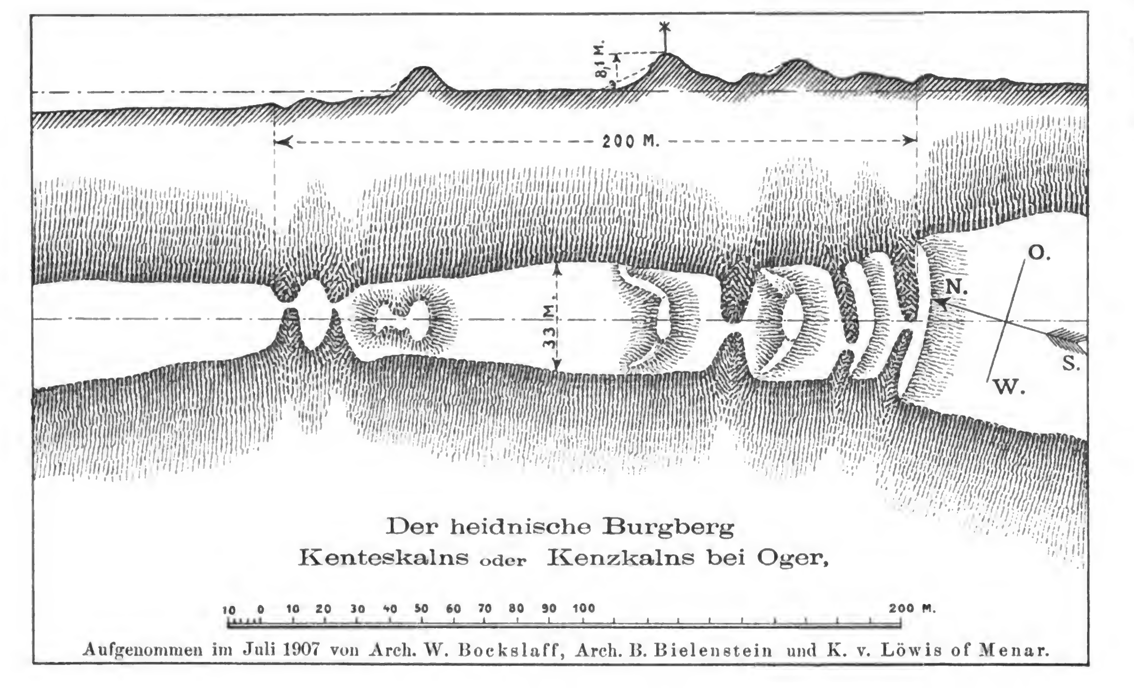
2) Dr. A. Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes. St. Petersburg 1892. 4⁰. Seite 45.

3) B. Becker in: Die Kolonie Ogerpark 1874—1898, S. 22.



Der heidnische Burgberg
Blauberg oder Silaiskalns bei Oger.

Aufgenommen im Juli 1907 von Arch. W. Bockslaff und K. v. Löwis of Menar.



Der heidnische Burgberg
Kenteskalns oder Kenzkalns bei Oger,

Aufgenommen im Juli 1907 von Arch. W. Bockslaff, Arch. B. Bielenstein und K. v. Löwis of Menar.

auch Wezza-Rihga (Alt-Riga), Dreikaiserspitze und Kamelsrücken genannt.

In der Festschrift des Naturforschervereins zu Riga 1895 hat Dr. B. Doss als Beilage zu seinem Beitrage „Die geologische Natur der Kangern im Rigaschen Kreise“ einen Lichtdruck des Kenzkalns, von den Ogerbergen aus gesehen, auf Tafel VI, untere Ansicht, mitgeteilt. In den Труды десятаго археологическаго съѣзда въ Ригѣ 1896 г., Томъ II, Рига 1899, hat Dr. A. Bielenstein in seinem Beitrag „Die lettischen Burgberge“ auf Seite 28 eine Grundriss- und Profilskizze des Kenteskalns veröffentlicht. In dieser Skizze sind die Verhältnisse ungenau, so ist namentlich das innere Burgplateau zu lang im Verhältnis zu den beiden vorburgartigen Anlagen. Im Juli dieses Jahres fand eine genaue Aufnahme des Grundrisses und eines Längsprofils der Burgberganlage statt, und zwar durch die Herren Architekt W. Bockslaff, Architekt B. Bielenstein und K. v. Löwis.

Der Weg zum Kenteskalns führt durch oder um die sogen. alte Ogerkolonie mit dem Wacholderberg (Paëgleskalns) in 15 Minuten zum „Spielplatz“ am rechten Ogerufer, dann über einen Steg zum linken Ogerufer, dem wir 20 Minuten, der Sonneschen Wassermühle vorbei, bis zu der Stelle folgen, wo der Kangerrücken des Kenteskalns, sich zur Oger senkend, endet. Da dieser Rücken nur spärlich von niedrigen Bäumen, Wacholdern und Haselnusssträuchern bewachsen ist, sehen wir schon von weitem den künstlich angelegten Burgberg, der uns als Wegweiser dient, und in 10 Minuten haben wir, bei stetiger langsamer Steigung, unser Ziel erreicht.

Das Plateau des Kangerrückens ist dort, wo die 200 Meter lange Befestigung in NNW beginnt, nur 17 m breit. Ein niedriger Wall von 2,8 m zwischen zwei Gräben schliesst an diesem Ende ein kleines Vorburgplateau ab, wonach der 7,4 m hohe erste Hauptwall ein 55 m langes, von 27 m zu 33 m sich verbreiterndes inneres Burgplateau abschliesst.

Der 8,1 m hohe zweite Hauptwall, der höchste Punkt der Burg, begrenzt die innere Burg nach dem anderen Ende hin, d. i. nach SSW. Die beiden Kämme dieser oben 10 m langen Wälle sind 77 m von einander entfernt.

Es folgen noch auf dem sich bis zu 47 m verbreiternden Kangerrücken 3 Gräben, zwischen denen 2 Wälle liegen. Der Scheitel des ersten ist 2 m tiefer, als der des Hauptwalles, und der des zweiten 3,7 m niedriger als der Scheitel des ersten. Endlich liegt vor dem dritten Graben (nach aussen) noch eine niedrige wallartige Brustwehr, deren Scheitel 2 m niedriger ist als der des zweiten Vorwalles. Es konnten somit 4 Schützenreihen, alle einzeln wohl durch Palissaden geschützt, nach dieser Seite hin so aufgestellt werden, dass sie gleichzeitig übereinander

hinweg den angreifenden Feind durch Geschosse abwehren konnten. Nach NNW konnten nur 2 Reihen, vielleicht im äusseren Graben noch eine dritte aufgestellt werden.

Die Seitenabhänge dieser recht bemerkenswerten Heidenburg sind so hoch und steil, dass gar keine Wallanlagen sondern wohl nur Palissaden nach diesen Seiten die Burg selbst sowie die Vorburganlagen schützten. Nach Dr. B. Doss sind diese Abhänge 30 m hoch (ca. 100 Fuss) über den beiden an sie grenzenden Morästen und zeigen Böschungswinkel von 25—30°; sie gewährten somit einen vortrefflichen natürlichen Schutz.

Eine Stelle neben dem Flusse Wogene, der heutigen Oger, wird 1206 als Ort einer durch den Polotzker König Wladimir veranlassten Versammlung der aufrührerischen Liven genannt; von dieser Versammlung hielten sich die benachbarten Letten, die in alter Zeit den Deutschen, ihren Schützern gegen die Nachbaren, stets geneigt waren, fern. Der livländische Bischof Albert, rechtzeitig gewarnt, erschien nicht und entging dadurch einem ihm gestellten Hinterhalt. Da sich die livischen Ältesten von Holme (Kirchholm) aus dünaaufwärts zum Versammlungsort begaben, die Mündung der Oger aber für Schiffe kaum passierbar war, so wird die Versammlung wohl in der Nähe der Mündung in die Düna, vielleicht eben beim Kenteskalns, stattgefunden haben. Kyranus und Layanus, zwei neubekehrte Liven von Üxküll, sind damals dort eines grausamen Märtyrertodes gestorben; sie wurden in der Kirche zu Üxküll neben den zwei ersten Bischöfen von Livland, Meinhard und Berthold, beigesetzt[1]).

709. Sitzung am 14. November 1907.

Der stellvertretende Vorsitzende Herm. Baron Bruiningk eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass seit der letzten Sitzung verstorben seien die Herren Karl Baron Drachenfels, gestorben den 27. Oktober in Mitau und Rechtsanwalt Erwin Moritz sen., gestorben den 8. November zu St. Petersburg.

Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen, indem sie sich von den Sitzen erhoben.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren: Alexander Konstantinowitsch Lawrentjew, Glied des Rigaschen Bezirksgerichts, Dr. med. Heinrich v. Hedenström und Gustav v. Hirschheydt.

[1]) Heinrich von Lettlands Chronik X, 2—6.

Der Vorsitzende teilte mit, dass im Direktorium die Idee eines baltischen Historikertages angeregt worden sei. Als Termin sei der 15. und 16. April 1908, als Versammlungsort Riga in Aussicht genommen worden. Das Direktorium habe eine Kommission gewählt, die ein Arbeitsprogramm aufstellen sollte. Dieses sei bereits geschehen und das Direktorium beabsichtige den Schwestergesellschaften, sowie den Institutionen, bei denen Interesse für dieses Unternehmen vorauszusetzen ist, ein Zirkular über diese Angelegenheit zuzusenden, wenn die Mitglieder sich dem Vorschlage des Direktoriums anschlössen.

Die Anwesenden erklärten sich einstimmig für die Ausführung der Idee eines Historikertages.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) von Herrn Prof. Dr. Bruno Doss: Ältere livländische Kalender; 2) von Herrn Karl v. Löwis of Menar: dessen emendierte neue Karte von Livland im Mittelalter; 3) vom Verfasser Herrn Mag. Alfred Hackmann in Helsingfors: Bronsyxan från Helsberg i Pemar socken; 4) vom Verfasser Herrn Stadtbibliothekar Nik. Busch: Die Vorschule der Mädchengewerbeschule des Jungfrauenvereins in Riga 1882—1907; 5) vom Verfasser Herrn Leonid Arbusow: Grundriss der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, 3. Auflage. Riga 1907.

Im Anschluss an den Bericht hob der Vorsitzende die Bedeutung des „Grundrisses" von Arbusow hervor, — eines Buches, das für alle, die sich mit livländischer Geschichte beschäftigen, unentbehrlich ist. Eine Besprechung des Werkes ist in der „Rigaschen Rundschau" 1907, Nr. 267, erschienen.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von N. N. 6 venezianische Gläser; 2) von Herrn Dr. Wilh. Neumann: ein Kastenschloss nebst Schlüssel und Klinke; 3) von Herrn C. G. v. Sengbusch: eine schwedische Dielenuhr, 7½ Fuss hoch, eine silberne Taschenuhr mit Schildpattgehäuse, eine silberne Repetieruhr mit Musikwerk, ein Glaskronleuchter (Rokoko), ein Spiegel (Rokoko), eine Tabaksdose von Messing mit Eisendeckel, mit Silber ausgelegt; 4) aus dem Nachlass des Herrn Apothekers

Aug. Schöning, laut eigener Bestimmung: eine silberne Taschenuhr (auf dem Zifferblatt statt Zahlen Buchstaben, die den Namen Nikolaus Korff bilden); 5) von Herrn Karl v. Löwis: ein eisernes geflochtenes Armband mit gemaltem Medaillon; 6) aus dem Nachlass des Herrn Pastors Vierhuff aus Wenden: diverse Grabfunde.

Herr Dr. Wilh. Neumann referierte über eine ihm von der Estländischen literarischen Gesellschaft, Sektion für Erhaltung der einheimischen Altertümer, übertragene Arbeit, die Glockenkunde Estlands betreffend. Nach einigen Vorbemerkungen über die Art der veranstalteten Ermittlung und ihr Ergebnis berichtete der Vortragende über die auf den Glocken vorkommenden Inschriften, ihre Bedeutung, ihren paläographischen Charakter, über die vorgefundenen Giesserzeichen und über ermittelte Giessernamen. Die Arbeit wird in den „Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands" veröffentlicht werden.

Herr Inspektor Konst. Mettig hielt einen Vortrag über das Felliner Stadtwappen (s. unten). Bei der Debatte, die sich an diesen Vortrag knüpfte, wies der Vorsitzende, Baron Bruiningk, darauf hin, dass die Rose im Sekretsiegel als Symbol für die Jungfrau Maria anzusehen sei; mithin ständen die beiden Felliner Wappen im Zusammenhange mit einander.

Herr K. v. Löwis of Menar gab, in Ergänzung seiner Mitteilungen über die Grabstätte des Bernhard Otto von Rehbinder (1662—1742), des savoyisch-sardinischen Grossmarschalls [1]), einige Nachrichten über dessen Familienverhältnisse.

Nach G. Anreps schwedischen Stammtafeln (III, 333) soll Rehbinder nur einmal, und zwar mit einem Fräulein von Neuburg, von deutschem Adel, vermählt gewesen sein. In den Stammtafeln des livländischen Ritterhauses findet sich über die Vermählung des Grossmarschalls nichts angegeben. Es werden hier fünf Brüder und eine Schwester Charlotte Dorothea, vermählt mit Georg Erich v. Stiernhielm, aufgezählt. Anrep be-

[1]) Sitzungsber. 1904, S. 224—225.

zeichnet die Schwester irrtümlicherweise als leibliche Kusine des Grossmarschalls.

Nach dem Tode Rehbinders beanspruchten seine Angehörigen in Estland und Livland seinen Nachlass. Die Prozessakte lag auf dem Gute Wassula bei Dorpat. Aus ihr geht hervor, dass der Grossmarschall ein zweites Mal vermählt gewesen ist. Diese Prozessakte nebst einem Ölporträt der zweiten Gemahlin wurde 1903 dem schwedischen Obersten Viktor Baron Rehbinder geschenkt, der an einer Geschichte seiner Familie arbeitet.

Auf der Rückseite des Gemäldes ist zu lesen:

„Dame Christine Margarite Baronne et Maréchale de Rehbinder, née Comtesse de Feys de Pioscasco, Volere et Piobis, agée de 17 Ans, qui épousa Son Excellence Monsieur le Maréchal Baron de Rehbinder le 24 May 1739." Darunter: „Georg Gasp. de Preuner f. Torino 1739".

Wie aus einer Photographie dieses Porträts zu erkennen ist, hat sich die junge 17jährige Frau mit dem auf der Brust getragenen Medaillonbildnis ihres damals 77 Jahre zählenden Gemahls darstellen lassen. Das Porträt des Grossmarschalls im Rigaschen Dommuseum scheint ihn in seinen jüngeren Jahren darzustellen.

In Wassula befinden sich einige Gegenstände aus dem Nachlasse dieser Dame, darunter ein bemerkenswerter runder Spiegel von 19 cm Durchmesser mit einem 3½ cm breitem Rande und einem 14 cm langem breiten Stiele aus Ebenholz, Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt mit Linearornamenten; ferner ein 20 cm langes Schmuckkästchen aus Schildpatt mit Elfenbeinintarsien, 5 mythologische Motive darstellend, eine Turiner Arbeit.

Ferner übergab Herr v. Löwis namens des Maurermeisters Ludw. Neuburg drei Kanonenkugeln aus Eisen, die in einer Nische der sehr alten gemeinsamen Scheidemauer der Häuser von Bierich und Thalheim (Küterstrasse 9) gefunden worden sind. An der Stelle des Thalheimschen Hauses, berichtete Vortragender, werde jetzt ein neues Haus gebaut unter Leitung des Herrn Architekten v. Morgulec, der auch die Liebenswürdigkeit

gehabt hat, auf diese alte Mauer aufmerksam zu machen. Sie verläuft senkrecht zur Küterstrasse in der Richtung der Verlängerung der kleinen Mönchstrasse zur Anglikanischen Strasse, sonst Küterwallstrasse genannt. Nach Gutzeit[1]) hat der ganze Häuserkomplex zwischen der Küterstrasse und der Anglikanischen Strasse bis zum Kirchholmer Vertrage zum Bischofshofe gehört.

Herr Pastor Paul Baerent aus Arrasch gab eine Zusammenstellung der zerstreuten Notizen zur Geschichte und Kulturgeschichte unserer Lande, die sich in den „Postilla" des Mancelius finden (s. unten).

Über das Wappen der Stadt Fellin.

Von Konst. Mettig.

Die Darstellung der Städtewappen liegt bei uns sehr im argen. Aus Unkenntnis hat man die verschiedenartigsten unhistorischen und unheraldischen Veränderungen vorgenommen, so dass die ursprünglichen Wappenbilder meistenteils verunstaltet und verballhornisiert worden sind. Das Übel aber vererbt sich und bringt neue Ungetüme zur Welt. Daher ist es sehr an der Zeit, die alten richtigen Formen wieder vorzuführen und dafür zu sorgen, dass auch im praktischen Leben, bei Anbringung von Städtewappen auf den mannigfachsten Gegenständen in Gerichten, Verwaltungen und anderen Instituten, nicht wie bisher kritiklos jede beliebige Wappendarstellung, die sich irgendwo darbietet, angenommen werde, sondern dass man sich nach mustergültigen Vorbildern umsehe.

Dankenswerte Vorarbeiten auf dem zu kultivierenden Gebiete sind bereits gemacht worden; so verdienen die gründlichen Studien über das dörptsche Wappen von H. Lichtenstein und A. Feuereisen[2]) uneingeschränkte Anerkennung und Nachahmung. Der Mangel richtiger fehlerfreier Vorbilder macht sich überall geltend, da die offiziellen Quellen, die Полное собранiе законовъ mit ihrer Wappenbeilage und die Beschreibungen im Provinzialrecht II von Fehlern wimmeln.

Heute will ich von den vielen Städtewappen, die eine Vergewaltigung erfahren haben, das Wappen der Stadt Fellin behandeln. Man hat nicht mit Unrecht das Wappen von Fellin

[1]) Mitteil. X, 338 u. XI, 516—518.

[2]) Verhandl. d. Gelehrten Estn. Gesellsch. XXII, H. 1. 51 S. 4 Tafeln und 1 Tabelle. Dorpat 1907.

ein heraldisches Monstrum und einen unglückseligen Wechselbalg genannt.

Fellin hat, wie auch andere Städte des alten Livland, zwei von einander ganz verschiedene Wappen gleichzeitig im Gebrauche gehabt, eines im Sekretsiegel und ein anderes im grossen Siegel. Im Sekretsiegel findet sich in einem an der rechten Ecke in ein schräg liegendes Kreuz auslaufenden Schilde eine Rose und im grossen Siegel die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf dem linken Arme abgebildet.

Nach einer Angabe vom Jahre 1768 aus dem fellinschen Archiv sollen schon in polnischen Zeiten über dem Schilde mit der Rose im roten Felde 9 goldene Sterne, 5 oben und 4 unten, angebracht gewesen sein. G. v. Freymann[1]) sagt in seiner instruktiven Arbeit über Tingierung und Darstellung, dass sie wenig heraldischen Sinn verrate und in historischer Hinsicht nicht zutreffe; über das plötzliche Auftreten der 9 Sterne (5 und 4) lässt er sich nicht aus. Darüber nun will ich meine Vermutung aussprechen.

Ich bin der Ansicht, dass die Anbringung der 9 Sterne (5 und 4) infolge der Unkenntnis des Zeichners entstanden ist, und dass daher die 9 Sterne als ein Nonsens aus dem Wappen zu entfernen sind.

Es war Brauch, die grösseren figurfreien Flächen in den Wappen, am häufigsten in plastischen Darstellungen, zur Belebung mit Damaszierungen auszufüllen. Das geschah, indem man auf den freien Flächen wellige, kreisförmige Linien, Arabesken, Gitterungen, aus Kreuzen, Sternen und anderen Figuren bestehend, anbrachte. Auf dem von G. v. Freymann reproduzierten Sekretstempel der Stadt Fellin aus der Zeit von 1432—1548[2]) sind deutlich 9 Kreuze, 5 oben und 4 unten, zu erkennen, die dieselbe Form haben wie die Kreuze beim Anfang und Schluss der Legende des Stempels. Diese Kreuzchen bildeten hier die Damaszierung und dürfen keineswegs als wesentliche Teile des Wappens angesehen werden; daher sind sie zu entfernen. Ein gleiches müsste auch geschehen mit den Baum- oder Blumenzweigen zu beiden Seiten der Jungfrau Maria im grossen Siegel vom Jahre 1465[3]). Seit dem 18. Jahrhunderte hat man die divergierenden Kreislinien zu beiden Seiten der Jungfrau zu Baum- oder Blumenzweigen gemacht, und auch heute noch figurieren sie im Stadtwappen, wenngleich der Ukas vom Jahre 1788, die Wappen-

---

1) G. v. Freymann, Jahresberichte der Felliner Liter. Gesellsch. für die Jahre 1902—1904. S. XVIII.

2) Ibid. Tafel, Fig. IV.

3) Toll-Sachssendahl, Brieflade Bd. IV, S. 92, Tafel XX, Fig. 26 und G. v. Freymann a. a. O., Beilage, Fig. V.

beilage der Полное собраніе законовъ und die des Provinzialrechts nichts davon wissen, was übrigens bei der hier herrschenden Unkenntnis heraldischer Regeln nicht verwunderlich ist; andererseits ist aber gerade als verwunderlich zu bezeichnen, dass sie bei ihrer sonstigen Unkenntnis diesen Fehler im Felliner Wappen doch erkannt zu haben scheinen.

Wie der Ukas vom Jahre 1788 in der Полное собраніе законовъ, ihre Wappenbeilage und das Provinzialrecht II die Blumen- oder Baumzweige im grossen Siegel weggelassen haben, so werden auch die 9 Sterne, die ebenso aus Damaszierungszeichen entstanden sind, zu entfernen sein. Ein verballhornisiertes Wappen ist nicht zu gebrauchen. Daher ist es wohl angebracht, nach dem Vorgange Dorpats, das gehörigen Ortes um Bestätigung eines in historischer und heraldischer Hinsicht richtigen Siegels oder Wappens bitten will, dasselbe für Fellin zu tun.

Wenn man die Kombination der beiden alten Siegel verwirft, für welches von beiden hätte man sich dann zu entscheiden? Das ältere Wappen, das mit der Rose, scheint mir einen Vorzug beanspruchen zu dürfen. Als man das Dommuseum in Riga mit den Wappen einiger Städte des alten Livlands schmückte, brachte man am Dommuseum das Rosenwappen an. In Fellin brauchte man noch im 18. Jahrhunderte neben dem neuen das Rosenwappen. Bei einem plastisch darzustellenden Wappen kam die Frage der Tingierung im Schosse der Kommission zur Wiederherstellung des Domes nicht in Betracht, aber bei einer Rekonstruktion des Wappens ist diese gar nicht zu umgehen. Nach der schon zitierten Angabe des Felliner Archivs vom Jahre 1768 heisst es, dass sich im roten Felde ein blauer Schild mit einer silbernen Rose und einem silbernen Kreuz an der Ecke befinde. Ist diese Tingierung zu akzeptieren? Muss nicht das Kreuz, da es aus dem Schilde herauswächst, die Farbe des Schildes, also blau, erhalten? Wäre es nicht richtiger, das Kreuz, da Fellin eine Ordensstadt war, in Schwarz zu tingieren? In schwedischer Zeit wird das Kreuz wohl golden tingiert worden sein.

Verschiedene Zweifel und Fragen drängen sich einem auf, und keine ist mit Sicherheit zu beantworten. Die Frage der Tingierung des Wappens von Fellin wird am besten dadurch gelöst, dass man das Kreuz ganz weglässt. Hiefür sprechen verschiedene Gründe. Das Kreuz ragt in die Legende hinein, und zwar an der Stelle, wo gewöhnlich als Teilungszeichen ein Kreuz angebracht wird, das das Ende und den Anfang der Legende zu bezeichnen pflegt. Zufällig kommt es mit der rechten Ecke des Schildes in Berührung oder nähert sich der rechten Ecke; der Zeichner des Stempels brachte es mit dem Wappen in Verbindung und rief dadurch die Verwirrung hervor. Ein Blick auf den Stempel aus den Jahren 1432—1548 genügt, um den oben

gemachten Vorschlag plausibel zu finden. Mit seiner Annahme fiele auch der unbequeme Zwang weg, Schild auf Schild legen zu müssen. Als Wappen der Stadt Fellin wäre demnach nach der aus dem 18. Jahrhunderte stammenden Nachricht über die Tingierung eine weisse Rose im blauen Felde darzustellen; will man aber die über 100 Jahre andauernde Vereinigung der beiden alten Wappen erhalten wissen, so wäre das Wappen von Fellin folgendermassen darzustellen: im rechten blauen Felde eine weisse Rose, im linken roten Felde die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf dem linken Arme. Berücksichtigen wir aber, dass wir es hier mit der Rose der Jungfrau Maria zu tun haben, einer roten Rose, so wäre diese in ein weisses Feld zu bringen, während auch dann das linke Feld (mit der Jungfrau) die rote Farbe behalten könnte.

Notizen zur Geschichte und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts.

Von Paul Baerent.

Der Mangel an Nachrichten über die kulturellen Verhältnisse unserer Heimat und ihrer ländlichen Bevölkerung im 17. Jahrhundert lässt uns jede Notiz freudig begrüssen, die unsere Kenntnis jener Epoche erweitert. Die Schriften des Mancelius und namentlich seine „Postille“ bieten uns manchen interessanten Einblick in das Leben der Letten Kurlands und ihrer Herren, so dass eine Zusammenstellung der zerstreuten Bemerkungen lohnend erscheint.

Georg Mancelius ist am 24. Juni 1593 zu Grenzhof, als Sohn des dortigen Pastors geboren, wurde 1616 Pastor zu Wallhof, wo er ein Erdbeben erlebte, das er in einer deutschen Broschüre behandelte. Im Jahre 1620 zog er nach Selburg und 1625 nach Dorpat, von wo er 1637 als Hofprediger nach Mitau ging, wo er 17. März 1654 starb. Als Oberpastor und Professor in Dorpat hat er das „Vademecum“, das 1586 zum ersten Mal erschienen war, durchgesehen uud namentlich die Orthographie verbessert, so dass es nun, wie er im Vorwort sagt, nicht mehr vorkommen würde, dass Leute, welche das Lettische nicht beherrschten und darum sie lesen, wie sie nach der fehlerhaften Orthographie lesen mussten, garnicht verstanden werden. Nachdem er die Sprüche Salomonis und Jesus Sirach übersetzt hatte, um sie beim Unterricht seiner Gemeinde als Compendium der Ethik zu gebrauchen, was guten Erfolg hatte, wie er beim zweimal jährlich stattfindenden Examen der Gemeinde bemerkte, gab er 1653 seine lettische Postille heraus. Die Predigten in dieser Postille sind zu

verschiedenen Zeiten abgefasst worden, so die Predigt zum Friedensfeste im Jahre 1647, da er in ihr erwähnt, es seien 65 Jahre vergangen, seitdem Herzog Gotthard den Frieden von Sapolje (15. Januar 1582) zu feiern befohlen. In dieser Friedensfestpredigt gibt er eine Schilderung des russischen Krieges, die mit dem bereits Bekannten zusammenstimmt. Die Russen unter Iwan dem Schrecklichen haben Livland nicht nur grausam verheert, sondern Bauern und Deutsche, Gutsbesitzer und Goldträger — so soll das Volk die Edelleute nennen — gequält, geschunden, geschmaucht. Sie haben Menschen am Spiess, wie Schweine gebraten, ihnen mit Peitschen die Augen ausgeschlagen, Frauen, Damen und Jungfrauen vergewaltigt, die einen totgeschlagen, andere in ewige Knechtschaft fortgeführt, wieder andere völlig nackt auf Brücken gestellt und mit Knütteln vor die Stirn geschlagen, dass sie ins Wasser fielen. Viele blieben auf dem Düngerhaufen, viele wurden am Wegrande von Hunden gefressen, viele verfaulten im Gefängnis. Wir ältere Leute, heisst es weiter, haben viel Leid gesehen in den letzten Kriegszeiten. Mancher wohlhabende Mann ist ruiniert, manch' Kind von Vater und Mutter, mancher von seiner Sippe getrennt worden, aber jene Russenzeit war doch noch schrecklicher. In diesem Krieg gab es noch Gnade, aber damals auch auf den Knien nicht. Du musstest sterben und wusstest nicht wie. An anderer Stelle lesen wir: Gottes strenges Gericht haben zur Russenzeit die Leute in Livland verspürt. Ebensowenig wurde der Deutsche geschont wie der Bauer, sowohl Goldträger wie Pflüger wurden mit Peitschen geschlagen, dass die Haut platzte und Blut und Fleisch heraussprang, andere wurden in Stücke gehauen, wieder andere geschunden. Wer am Morgen ein Stück Brot hatte, wusste nicht, welche Qualen er am Abend leiden würde.

Manzel stimmt also mit Henning darin überein, dass Kurland nicht verwüstet worden ist. Wenn die Herzogin Anna im Juli 1578 dem Kurfürsten Joh. Georg v. Brandendurg schreibt, der Feind habe „diesen Winter und Sommer das Herzogtum Kurland an einem Striche in Grundt verheeret und an dem armen Volke grosse Tyranerey verbracht“, so bezieht sie sich wohl nur auf gelegentliche Streifzüge und Einfälle, wie den vom Jahre 1579, wo die Russen über die Düna setzten und den kurländischen Rossdienst überfielen. Da sie in diesem Briefe um Hilfe bittet, malt sie wohl auch mit düstersten Farben.

Kurlands schwere Heimsuchung begann erst mit dem 17. Jahrhundert. Davon sagt Mancelius: „Habt ihr davon (d. i. von der Verheerung Livlands) nichts gehört, so bedenkt, was bei uns geschehen ist (in margine: anno 1602). Hat nicht Gott das Land gestraft mit Teuerung, dass Menschen Menschen assen, dass Getötete von Galgen und Rad gegessen wurden? In demselben

Herbst gab es eine Pest, dass mancher am Wege liegen blieb und von Hunden gefressen wurde. Kaum war das Jahr vorüber, da kam ein fremdes Volk von allen Seiten und verwüstete das Land.“

In einer anderen Predigt sagte er: Eine solche Hungersnot war 1601, dass ein Mensch den andern ass, Diebe wurden Nachts von Galgen und Rad fortgenommen und gegessen. Ein Mann tötete vor grossem Hunger Weib und Kinder und salzte sie ein. Dessen wird mancher alte Mensch sich noch entsinnen. Gott sandte 1602 die Pest, so dass Menschen hier und da am Wege lagen und Hunde und Wölfe sie frassen. Es gab Niemand, der einen begrub. Gott sandte noch andere Boten 1605, 1607 und dann bis 1633. Das waren Kriegsknechte, die manchen mit Flinten und Säbeln die Ohren auftaten. Wieviele wohlhabende Bauernfamilien sind nicht vernichtet, nicht allein Kinder, sondern auch Eltern in fremde Länder fortgeführt worden. Viele Väter uud Mütter beklagen Sohn und Tochter: Wer weiss, wo mein Kind hingeraten ist in der Völkerzeit.

An anderem Orte erwähnt er nochmals die grosse Hungersnot von 1602, setzt aber am Rande hinzu: „Im Dünaburgschen und in Liefland“, so dass wohl das ganze Kurland nicht heimgesucht worden ist. (Vgl. dazu Engelke.)

Einmal meint Manzel, so mancher spreche seufzend: wo sind die Zeiten, wo ein Liespfund Salz eine ½ Mark, 3 Ferdinge, kostete? Jetzt muss man fast einen halben Ochsen dafür geben.

Über die kirchlichen Zustände klagt der Postillenschreiber: Krüge und Stadollen werden erbaut, aber manche Kirche steht ohne Dach, dass Regen und Schnee eindringen und der Wind durch und durch bläst, manche hat sich auf eine Seite geneigt, dass man unter grosser Gefahr hineingeht. Die Kirchhöfe werden von Schweinen umgewühlt, wie Rübengärten, da Niemand sie pflegt, noch daran denkt, einen Zaun herum zu machen. Über kirchliche Gebräuche im deutschen Gottesdienst erfahren wir, dass bei Beerdigung eines hochgestellten Deutschen der Pastor von der Kanzel die Leichenpredigt hält, darauf eine lange Schrift verliest, in der alle Verwandte des Verstorbenen erwähnt werden und schliesslich sagt, was dieser für ein Mensch gewesen ist. Die Pfarren sind mit Predigern versehen, die Gotteswort rein und deutlich in lettischer Sprache vortragen können, und zwar nicht nur die Einheimischen, sondern auch die, welche neulich, als Studenten, aus Deutschland, Böhmen und Ungarn gekommen sind und sich der lettischen Sprache mit Ernst annehmen. Herzog Jacob wohnt selbst den Probepredigten derjenigen bei, die an lettische Gemeinden vociert werden möchten. Mancelius berichtet, dass die Einheimischen mit der Herausgabe einer lettischen Postille nicht zufrieden seien, da sie fürchten, sie würde ihnen

schaden, indem sie Ausländern die Möglichkeit gewähre, mit diesem Buche in der Hand, Kirchendienst zu tun. Solchen gibt Manzel den Rat, nur gut Theologie zu studieren, dann würden die Ausländer, so lange sie der lettischen Sprache unkundig sind, wohl zurückstehen müssen. Die Gegenreformation macht unserem Hofprediger viel Sorgen, in mehreren Predigten eifert er gegen das Papsttum, gegen Bilderdienst, Heiligenverehrung u. s. w.

Ernstlich ermahnt er zum fleissigen Besuch des Gottesdienstes und zu aufmerksamem Zuhören. Die Gottesdienste würden ja wohl besucht und es gebe manchen, der gern das Wort Gottes lerne, aber viele sässen nicht ruhig und merkten nicht auf die Predigt. Es werde gewandert, geschwatzt und gelacht, ja mancher suche sich einen Winkel zum Schlafen, so dass sein Schnarchen hörbar werde. Mancher komme zur Kirche, um Neuigkeiten zu hören oder sich die Zeit zu vertreiben. Andere fängen an, bei der Kirche zu freien oder zu feilschen, wieder andere wollten ihre neuen Schuhe oder Stiefel, Silberbrezen und neuen Kleider zeigen. Mancher wisse selbst nicht, warum er gekommen sei, stände vor der Tür und schwatze oder sässe auf dem Kirchhofe und redete so, dass anständigen Menschen die Ohren weh täten. Etliche wollten nur nach dem Gottesdienst ihre Eingeweide mit Bier ausspülen und es gebe Schelme, welche sprächen: was habe ich davon, in der Kirche gewesen zu sein, essen muss ich doch, und die Gedärme werden nicht voll, auch wenn man den ganzen Tag zuhörte. Solche Leute kämen spät, wenn Lieder und Gebete schon gewesen seien und liefen wieder hinaus, bevor die Schlusslieder gesungen und der Segen gesprochen sei. Zum Empfang des göttlichen Segens könnten sich manche Leute kaum erheben. Es hat den Anschein, dass Mancelius ein Anhänger der zweiteiligen Segensformel gewesen ist.

Unter den gezeichneten Umständen gebe es denn auch Leute, die nie zum Abendmahl gewesen seien, ja mancher meine spottend, er würde ohne das Sakrament auch satt werden. Viele kämen nur an Festtagen zur Kirche, im Winter räkelten sie sich auf dem Riegenofen, im Sommer wärmten sie ihre Knochen in der Sonne, zum Kirchgang sei es bald zu kalt, bald zu heiss. Es müsse zwar jemand zu Hause bleiben, um auf Feuer und Vieh zu achten, oft aber sei nur der Wirt zur Stelle, ohne Kinder und Gesinde. Da frage es sich doch, ob er zu Hause etwas werde erzählen können, denn mancher spräche wohl: unser Kirchherr hat schön gepredigt, es ging so fliessend, forsche man aber nach dem Inhalt der Predigt, so wisse er nichts, obgleich Eltern doch gut aufmerken müssten, um die Kinder zu lehren und zu überhören. So mancher entschuldige sich damit, er könne nicht alles behalten, was der Pastor geredet habe, aber Lieder, die er auf der Hütung oder im Kruge gehört habe, behalte er sein Lebe-

lang. Auch an den hohen Festtagen gehe man oft der Kirche vorüber, um Verwandte oder Nachbarn zu besuchen, wobei man erwarte, gut traktiert zu werden, oder um im Kruge sich gütlich zu tun.

Unser Postillenschreiber ermahnt, bei Fürbitten für Kranke und Unglückliche doch mitzubeten und nicht denen zuzufallen, welche meinen, das Beten sei Sache der Pastoren, da diese es verstehen, oder der Bettler, denen es zieme, oder der jungen Leute, die es lernen könnten. Es komme leider vor, dass vor dem Tischgebet: aller Augen warten auf Dich, mancher Hausvater spräche: Kinder betet nur, ich habe noch zu tun und gehe fort, so dass Kinder und Gesinde allein bei Tisch blieben und mit Unsinn und Spott Gott verlachten. Es gebe auch solche, die Kinder und Dienstboten recht lehrten, aber die jungen Leute wollten sich nicht lehren lassen. Einzelne bemühten sich, recht aufzufallen, damit man sie für rechte Gläubige halte, obgleich oft das Herz keinen Anteil nehme. Solch' einer seufze so laut, wenn er zur Kommunion niederknice, dass die ganze Kirche schalle, spräche seine Gebete so laut, dass man es im 2. und 3. Stuhl hören könne, kommuniziere 3—4 mal im Jahr, gebe auch jedes Mal den Bettlern etwas. So sei ein Weib an allen hohen Festtagen zum Tisch des Herrn gegangen, habe geweint. wenn sie am Beichtstuhl ihre Sünden bekannte, sich verbeugt, sobald sie vor den Altar trat, habe die Hände erhoben und geseufzt. Wenn ihr das Abendmahl gereicht wurde, habe sie Augen nach oben gerichtet, an die Brust geschlagen und schrecklich geseufzt, so dass Prediger und andere Leute sie für ohne Falsch hielten. Später sei sie der Zauberei verdächtigt worden, habe bekannt eine Hexe zu sein und am Altar unziemliche Dinge getan zu haben. So verstehe mancher schöne Gebete, singe geistliche Lieder, gehe zum Tisch des Herrn und sei doch ein Zauberer, der Menschen, Vieh und Getreide verderbe.

Unser Hofprediger steckt noch ganz im finstern Aberglauben jener Zeit. Seinen Warnungen vor Zauberern und Salzbläsern, zu denen die Leute bei jeder Krankheit und jedem Unglücksfalle laufen, merkt man es an, dass er von der Tatsächlichkeit ihrer Zauberkünste überzeugt ist. Ja, auch daran zweifelt er nicht, dass es Leute gebe, die sich einen Drachen (puhķis) hielten, der ihnen Geld, Korn u. s. w. brächte. Auffallend erscheint die Behauptung, die alten Letten hätten nicht nur Steine und Bäume, sondern auch Gewürm und den Knoblauch angebetet. Habe jemand eine Sache verloren, so lasse er allerlei Hokuspokus anstellen (ſeeru rakſtit, ſeetu tezinat, kannâ raudſit), zum Kranken führe man Zauberer, damit sie nicht nur die Zaubersprüche über ihn sprächen, sondern ihn auch betasteten und reckten. In letzterer Tätigkeit haben wir wohl das seit jeher als Volksmedizin geübte Massieren zu sehen. Mancelius bekämpft die Anschauung,

dass Krankheit durch Zauberer verursacht sei oder eine Strafe Gottes für eine besondere Sünde, welch' letztere Ansicht das Volksgemüt auch noch heute beherrscht; auch die erstere wird noch angetroffen.

Unsere Postille nennt gelegentlich Krankheiten, so werden erwähnt: kaltes und heisses Fieber, Ruhr, Pocken, Masern, Würmer. Einmal wird ein medizinischer Rat erteilt: bei hitzigem Fieber soll Schafmist gute Dienste leisten. Die Weiber werden ermahnt, nicht zu früh das Wochenbett zu verlassen, da manche schon am zweiten Tage aufstehe und frohlockend die Mühle drehe, weil sie glaube klüger zu sein, als ältere Weiber, die schon mehrmals geboren. Zuweilen sei wohl auch der Mann solch' unvernünftig Vieh, dass er wie ein Eber in der Stube grunze und die Frau zur Arbeit treibe. In einer Predigt werden übrigens auch Arzt und Apotheken erwähnt.

Für das wirtschaftliche Leben jener Zeit lässt sich unserer Postille nur wenig entnehmen. Neuerdings hat Fr. Rosing in seinem „Latweeschu semneeks" („Der lettische Bauer") die Behauptung aufgestellt, die Letten hätten noch bis ins 18. Jahrhundert in Dörfern gewohnt. Die Beispiele, mit denen er seine Behauptung zu stützen sucht, beziehen sich aber nur auf Gegenden, die einmal von Lieven bewohnt gewesen sind. Mag sein, dass die Letten ursprünglich ebenso, wie andere indogermanische Völker, in Dörfern gesiedelt haben; in historischer Zeit finden wir sie in Einzelhöfen, deren Äcker sich allerdings vielfach in Gemenglage befinden, namentlich die neuen Rödungen auf Waldboden. Daher muss der Rain unverletzlich sein, und Manzel nennt unter den Taten, die eine schändliche Gesinnung offenbaren, oftmals das Auspflügen des Feldrains. Der Bauerwirt teilt seinen Hof (Gesinde) häufig mit einem Hälftner und hat auch Ansiedler auf seinem Grunde. Von diesem wird er zuweilen auch vertrieben, wobei es ungewiss bleibt, ob dieses durch einfache Aussetzung wegen Untauglichkeit geschieht oder wegen Hinzuziehung des Bauernhofes zum Lande des Rittergutes. Fast möchte ich letzteres annehmen, da denjenigen Trost zugesprochen wird, die ihre Hütte verlassen müssten und denen die selbsterrichteten Gebäude genommen würden.

Die wirtschaftliche Tätigkeit des Bauern wird nur kurz erwähnt, indem die gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten genannt werden. Einmal hören wir, dass die Bauersfrau ihre Gartenbeete mit Kohl und Lauch bepflanze und das Unkraut ausjäte, ein ander Mal, dass viele Bauern ihre Schafe mit besonderen Zeichen versehen. Wir erfahren, dass man beim Schwärmen der Bienen mit Schlüsseln klappern oder auf einen Kessel schlagen müsse, und endlich führt uns eine Predigt in dramatischer Weise die Antworten der Bauern vor auf Erkundigungen

nach dem Stande des Getreides. Einige sagten wohl, sie hätten, Gottlob, Gottes Segen, andere fänden das Korn auch noch so ziemlich, wieder andere aber klagten, ihr Korn stehe viel zu undicht, da Hagel oder Frost es geschädigt habe oder jammerten gar, es wüchse nur Trespe. Viele Bauern muss aber unser Pastor tadeln, da sie Tagediebe seien, die, an den Zaun gelehnt, dem Fluge der Schwalben nachblickten. Andererseits hat er häufig zu rügen, dass der Sonntag zur Arbeit benutzt werde. Die Kirchgänger müssten es häufig sehen, dass man pflüge, egge, Mist führe, Küttis brenne u. s. w. Da bekäme man auch schöne Antworten: soll man Sonntags nicht essen? Gott hat mir befohlen zu arbeiten! Jetzt muss ich verdienen, wenn der Beutel gefüllt sein wird, werde ich zur Kirche gehen. Wenn aber irgendwo Jahrmarkt sei, habe man immer Zeit, hinzufahren und ausserdem zum Saufen.

Dieses Laster wird immer wieder hervorgehoben, wobei die verschiedensten Züge angeführt werden. Diese Schilderungen stimmen zusammen mit den Bildern, die der Stichel eines Sebaldus Beham uns von den Gelagen des deutschen Bauern im 16. Jahrhundert entworfen hat oder auch mit den Szenen aus dem bäuerlichen Leben. welche die grossen holländischen Maler uns hinterlassen haben. Männer und Weiber tränken bei festlichen Gelegenheiten, wobei das Ende oft Unzucht sei. Mancher, der sich mit Bier angefüllt habe, erbreche oder erleichtere sich, während andere sich umarmten und sich ihrer Liebe versicherten. Aber nicht nur auf Festen fröhne man dem Trunke. Es geschehe nach dem Gottesdienste und auch während desselben, mancher bleibe gleich 2—3 Tage im Kruge, so dass man täglich Betrunkene sähe. Wenn gute Freunde sich träfen, könnten sie einander keine grössere Ehre erweisen, als wenn sie sich antränken liessen. Einige rühmten sich dessen, dass sie eine Kanne Bier auf einen Zug heruntergiessen könnten. Im trunkenen Mute gehe es dann ans Pferdetauschen, wobei der Zugabe wegen ein gutes Pferd gegen ein schlechtes eingetauscht würde. Häufig endeten die Gelage mit Streit und mit Todschlag, denn das Messer sässe vielen lose. Das gewöhnlichste Getränk scheint Bier gewesen zu sein, doch werden auch Branntwein und Meth genannt, auch erwähnt, dass mancher, der sich an Branntwein betrunken habe, in grossen Qualen gestorben sei; Wein kommt nur einmal vor, als letzter Trunk für Verbrecher vor der Hinrichtung. Das Bier übe solchen Reiz aus, dass auch Platzregen und Hagel die Trinker nicht vom Fass vertreiben würde, so lange noch ein Rest vorhanden sei. Solche „Bierfliegen“ fänden sich auch ungeladen auf Hochzeiten ein. Da gerade am Sonntag viel getrunken würde, sei dieser der Hauptsündentag geworden. Man höre es immer wieder: Sonntags wurde er erstochen, Sonntags kam sie zu Fall, Sonntags haben sie sich verzankt, ist er ertrunken u. s. w.

Vom Johannisabend hören wir folgende Schilderung: Die Johannisbrüder und -schwestern suchten verschiedene Kräuter, kehrten dann jauchzend zurück und schmückten mit Eichenlaub und Kräutern die Pforte und alle Gebäude, innen und aussen, im Glauben dadurch Zauberer und Hexen zu vertreiben. Darnach würden gewisse Gräser in die Wand gesteckt, auf das Glück des einen oder anderen, wessen Gras am nächsten Morgen verdorrt sei, der müsse vor Ablauf des Jahres sterben. Nun zünde man ein grosses Feuer an und springe um dasselbe die ganze Nacht hindurch, indem man dazu singe, wie zu einer Hochzeit. Nicht nur die direkt unzüchtigen Lieder sind unserm Pastor ein Greuel, sondern auch fürs Volkslied scheint er wenig übrig zu haben, wenn er von Eltern spricht, die ihren Kindern kein geistliches Lied lehrten, weil sie selbst nur zu singen wüssten von „mahmulite" und „kumelin" (Mütterchen und Rösslein). Wegwerfend spricht er auch von den Märchen und Lügen der alten Weiber.

Mit warmen Worten ermahnt Mancelius, die Kinder zur Schule zu schicken, wo sie das Lesen und Singen erlernen könnten, ja einmal wird auch das Schreiben erwähnt. So mancher Bauernsohn sei bereits Pastor geworden, auch Richterposten könne ein Geschulter erhalten, schliesslich würde Bildung auch im Bauernstande nützen, namentlich bei Erziehung der Kinder. Das junge Geschlecht muss bereits des Lesens kundig gewesen sein, denn der Verleger des „Vademecum" sagt in seiner Vorrede, die Wirte könnten nun von ihren Kindern das Evangelium zu Hause vorlesen lassen. Freilich prahle mancher, er brauche dann nicht mehr zur Kirche zu gehen, um sich vom Pastor schelten zu lassen. Man habe es überhaupt nicht gern, wenn der Pastor ermahne und rüge. Die Geistlichen hätten nicht nur von Fremden zu leiden, sondern oft von ihren eigenen Zuhörern, die nicht nur beim Bier Spottverse auf sie sängen, sondern auch auf allerlei Weise verleumdeten, das altübliche Zinskorn entzögen, Land und Wiesen verheimlichten. Da spräche einer: Was hat der Kirchherr mit mir zu tun? Kann er mich nicht zufrieden lassen, er braucht ja für meine Sünden nicht zu verantworten! Ein anderer, der sich gross und hoch dünke in dieser Welt, möchte vor Zorn den Pastor mit den Zähnen zerfleischen. Etliche versuchten, ihn von der Pfarre zu vertreiben. Den einen sei der Pastor zu sanft, den anderen zu streng, bald predige er zu kurz, bald zu lange.

Ein redlicher Pastor könne sich nicht kehren an solche Anfeindungen, denn es gebe ja leider so viel zu rügen. Es werde viel gestohlen, man breche in Kleeten ein, stehle Pferde vom Felde oder auch aus dem Stalle, stehle Ochsen, Hammel, Bienen, pflüge fremde Raine aus, dringe in fremde Gärten. Ja, viele hätten sich die Kriegszeiten zunutze gemacht, wo viel fremdes

Volk umherstreiche und gingen selbst als Marodeure plündern oder schickten solche ihren Nachbarn auf den Hals. Man suche des Nächsten Gut an sich zu bringen, mit Gewalt oder List, mit Elle oder Gewicht. Kein rechter Herr könne solch' gottloses Wesen ansehen, ohne mit Strafen dreinzufahren.

Was nun das Justizwesen anbetrifft, so schildert die Postille einige Mal die damals üblichen Strafen. Zauberer werden zu Asche verbrannt, liederliche Weiber am Schandpfahl geschlagen, Mörder gerädert, enthauptet und auf mancherlei Art getötet, die Galgen hängen voller Diebe, andere werden furchtbar gequästet und auf andere Weise gestraft. In einer Predigt heisst es: Wenn wir sehen, wie ein Sünder hinausgeführt wird, um vom Henker abgetan zu werden, enthauptet oder gehenkt, von oben oder von unten gerädert oder mit heissen Zangen gezwickt oder auf den Scheiterhaufen gelegt und lebendig verbrannt oder an den Stock geschmiedet und von weitem mit Rauch erstickt zu werden, so sehen wir, wie blass er vor Angst ist. Er zittert wie Espenlaub, das Herz schlägt hörbar vor grossem Jammer, als wollte es zum Munde herausspringen, oft fallen sie zur Erde und gehen, als wateten sie bis zu den Knieen im Sande. Niemand braucht aber seine Marterwerkzeuge selbst zu tragen; zur Herzstärkung wird ihnen Wein, Bier oder Meth gegeben.

Wenn Mancelius auf das Verhältnis des Bauern zum Herrn zu sprechen kommt, so erscheint es merkwürdig, dass er nie von Arbeiten für den Herrn spricht, wohl aber öfters von Abgaben (teesa un goba), wobei es leider häufig vorkomme, dass der Roggen mit Trespe, das Wachs mit Buchweizenmehl verfälscht werde. Wenn man zum Herrn ginge, sei es gebräuchlich, nicht mit leeren Händen zu erscheinen, jedes bringe ihm, was er zur Hand habe, um ihn so als Herrn anzuerkennen. In anderem Zusammenhang werden als schönes Geschenk Luchsfelle genannt.

Oft nehme der Bauer einen Kornvorschuss von seinem Gutsherrn, mit dessen Rückgabe es aber stets hapere. Da jammere man dem Herrn etwas vor von Misswachs, habe aber Korn genug zum Saufen. Die Herren brauchten aber viel Geld, da sie im Kriegsfalle Soldaten ausrüsten müssten. Es habe sich oft ereignet, dass, wer nicht gutwillig seinem milden Herrn gezahlt habe, nachher unter einen harten Herrn gekommen sei, der das Fell abziehe und kein gutes Wort dazu spreche. Gegen manchen Herrn würde wohl am jüngsten Gericht geklagt werden, dass er hart wie Stein gewesen sei und andere arm gemacht, ihr Schweiss und Blut gegessen habe. Es gebe aber immer Leute, die dadurch versuchten, beim Herrn zu Ehren zu kommen, dass sie andere aussaugten und mit Gewalt trieben. Dringend ermahnt Mancelius, sich nicht zum Aufruhr verleiten zu lassen. Es sei in früheren Zeiten zu Empörungen der Bauern gekommen, da seien jedesmal

die Anführer gerädert, die anderen geprügelt worden. Das Verhältnis der Bauern zum Gutsherrn muss aber noch das einer linden Hörigkeit gewesen sein, denn sehr umständlich werden die Hörer über Knechtschaft und Sklaverei im Altertum belehrt und diese Begriffe erläutert. Die Bauern werden in mehreren Predigten ermahnt, im Gespräche mit dem Herrn den Anstand zu wahren, nicht zu schreien, nicht die Mütze auf dem Kopfe zu behalten.

Unser Prediger rügt überhaupt den Mangel an Ehrfurcht vor dem Herrn, ebenso würden auch Wirte und Eltern nicht geehrt. Zwar wirft er auch den Wirten vor, dass mancher von ihnen sein Gesinde schlechter halte als das Vieh. Man wolle wohl, dass die Dienstboten ordentlich arbeiteten, gebe ihnen aber nicht ordentlich zu essen und zu trinken, noch richtigen Lohn, obgleich man hohen Lohn verspreche. Ja, wenn ein Dienstbote krank würde, liesse man ihn liegen wie einen Hund, jage ihn aus dem Zimmer, gönne ihm keine Wärme, reiche ihm weder Bier noch Wasser.

Öfter aber kommt unsere Postille auf den Ungehorsam und die Widerspenstigkeit des Gesindes zu sprechen. Nur wenige Wirte könnten sich dessen rühmen, dass ihre Dienstboten täten, was befohlen sei. Mancher Knecht, Magd, Aufzögling sei wie ein Widerhaken, wenn der Wirt sage geh', so bliebe er stehen; das Brod esse er im Schweisse, bei der Arbeit wolle er erfrieren. Alles würde widerwillig gemacht und, wenn der Wirt nicht selbst dabei, auch falsch. Sage dieser ein Wort des Tadels, so erhalte er zehn zurück und mit Essen und Lohn sei man nie zufrieden. Vom Essen heisst es in einer Predigt, dass Kohl, Erbsen und Grütze nicht befriedige und zum Brote nicht mehr genüge Milch, Butter und Haferbrei (puhtelis), man verlange ein Stück Speck oder anderes Fleisch.

Viel mehr noch hat Mancelius auszusetzen am Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern. Letzteren ruft er zu: Du wärst erfroren, wenn Dir Vater und Mutter nicht Hemd und Röcklein, Strümpfe und Pasteln gegeben hätten. Kaum bist Du etwas herangewachsen, dass Du die Pferde zur Nachthütung reiten und Dir Dein Feldstück („banda" = ein abgeteiltes Stück des Ackers) besäen kannst, so gibst Du Vater und Mutter kein gutes Wort, machst sie herunter, wie einen Hund! Erwachsen treibe solch' einer Vater und Mutter von ihrem Platz, nehme ein Weib, und die Eltern müssten im Winkel bei der Tür sitzen, kriegten Brotrinden zu nagen mit ihren alten Zähnen. Könnten sie den Hunger nicht mehr ertragen, so mögen sie betteln gehn, Bettler hätten ja volle Hand und fettigen Mund.

Aber auch die Eltern müssen sich schelten lassen; wenn Du Dein Kind liebtest, würdest Du nicht nach Bier gehen und es

allein lassen, so dass es mit dem ganzen Geb… würdest mit Deinem Kinde nicht so viel streiten, … Gottesfurcht erziehen, es zur Kirche mitnehmen und … lassen. Es gebe ja leider auch Rabenväter und … …utter, die auf Gastereien gingen und ihr krankes Kind in grossen Schmerzen liegen liessen, da dessen Tod ihnen erwünscht wäre. Es käme darauf an, sein Kind in Gottesfurcht zu erziehen, nicht, wieviel Lof Getreide, wieviel Pferde, Ochsen, Vieh, alte Taler, wieviel hundert Mark, silberne Brezen, wollene Tücher und blaue (mit Korallen benähte?) Röcke („ſiluni") man seinem Kinde hinterlasse.

Traurig stehe es mit Ehe und Sittlichkeit. Vielen sei die Ehe durchaus nicht heilig, man übe oft Ehebruch, verliesse auch ganz Gatten und Kinder, oder lasse auch den Gatten töten. Blutschande sei auch nicht selten. Auch vor der Ehe bleibe mancher Kranz in der Scheune, wobei die Mädchen sich häufig den Burschen aufdrängten. Die Witwen blickten oft auf einen zweiten Mann, bevor der erste unter der Erde sei. Solchen heiratslustigen soll es aber häufig schlecht gehen, indem der neue Gatte ihre Schillinge vertrinke, das Pferd vertausche, Kuh, Kessel, wollene Decke und Brezen versaufe und sie gründlich prügele. Andere Witwen legten sich aufs Saufen und vertränken allen Nachlass des Mannes, wieder andere trieben sich herum, um zu schwatzen.

Gar oft rügt unser Prediger den Kleiderluxus der Leute. Viele stolzierten in der Kirche mit neuem Rock, neuen Stiefeln oder Schuhen, mit seidenen Bändern und Silberbrezen, mit Fuchs- und Mardermützen. Wenn es eine gute Ernte gegeben, so denke man gleich an neue Kleider, wolle auch Frau und Töchter mit seidenen Bändern und grossen gebuckelten Silberbrezen schmücken. Manche Bauerwirte seien so stolz, dass sie nicht mehr einfaches Hausgewebe („milni") tragen wollten, sondern nur teuren englischen Wadmal. Natürlich wüssten dann die Dienstboten auch nicht, was für Kleider sie als Lohn verlangen sollten. Man solle doch bedenken, ob man ein teures Kleid auch verdienen könne und ob es sich für den jeweiligen Stand schicke. Da heisse es aber oft: was gehn den Pfaff meine Kleider an, wenn man den Deutschen die Kleiderpracht vorwerfe.

Da, leider Gottes, viele Deutsche schändlich fluchten, so hielten auch die Letten das Fluchen für schicklich. Namentlich die Handwerker täten sich im Fluchen hervor. Als Flüche werden angeführt: Katz Wandau, Katz Sakarment, Katz Allamant. Während aber diese Flüche nur böse Angewohnheit seien, gebe es Menschen, die aus Zorn ihren Nächsten verfluchten, ihm allerlei Übles anwünschten, ihm tausend Teufel auf den Hals schickten, wünschten, dass er stumm, taub, blind werden oder in seinem Blute sich wälzen möge.

Mancelius ermahnt seine Zuhörer, nicht stumm aneinander vorüber zu gehen, sondern hübsch zu grüssen: Gott helf! und der Angeredete soll den Gruss auch erwidern. Es stehe aber überhaupt schlimm mit der Nächstenliebe. Man lasse es ruhig zu, dass dem Nächsten Übles geschehe, obgleich man es hindern könnte und tröste sich mit dem alten Sprichwort: nicht mein Schwein und nicht mein Feld („ne mana zuhfa, ne mana druwa"). Namentlich der durch den Krieg Vertriebenen möge man sich freundlich annehmen und derjenigen, die durch Feuer zugrunde gerichtet oder von Dieben bestohlen seien. Ein liebevolles Herz solle man haben für Blinde und Krüppel oder mit Seuchen Behaftete, auch möge man beten für die zum Tode Verurteilten. Die Reichen seien oft unbarmherzig gegen die Armen und Bettler, glaubten, sie brauchten anderen kein gutes Wort zu geben. Man höre viele Klagen der Leute untereinander: der Mann klage, sein Weib sei faul, das Weib, der Mann vertrinke alles. Eltern beklagten sich, dass Kinder nichts lernten, Kinder, dass Eltern alles verbrauchten und ihnen nichts hinterliessen. Während die Postille Sünden der Deutschen nur gelegentlich erwähnt, jammert Mancelius in anderen Schriften über das Prassen und Saufen, das gräuliche Fluchen, die Unkeuschheit, die Kleiderpracht, das Schminken, die Hoffart, die es dem Höherstehenden gleichtun wolle, nicht nur in Kleidern, sondern auch in herrlichen Gebäuden.

Viel Hässliches und Rohes hat unser Prediger seinen Zuhörern und Heimatsgenossen vorzuhalten, wir dürfen aber nicht ausser acht lassen bei Beurteilung des kulturellen Niveaus die jahrelangen Kriegswirren, unter denen Kurland zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu seufzen hatte. Mancelius sagt, erst 1605 und dann von 1607—1633 hätten immer wieder feindliche Scharen — Schweden und Polen — das Gottesländchen durchzogen und schliesslich Zustände herbeigeführt, die denen ähnlich sind, die uns Grimmelshausen in seinem „Simplicissmus" als Ergebnis des 30jährigen Krieges schildert. Dass zu damaliger Zeit die Gesittung des einfachen Volkes nirgends in Europa auf sehr hoher Stufe stand, zeigen uns auch die Dorfszenen der grossen Niederländer, die mit ihrer realistischen Schilderung bäuerlicher Hochzeiten und Gelage vielfach die Rügen des Mancelius über unanständiges und schamloses Betragen seiner Zuhörer auf ihren Gastereien illustrieren können.

710. (Jahres-) Versammlung am 5. Dezember 1907.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten der Gesellschaft, Direktor Bernhard Hollander, wurden zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen die Herren: Edgar v. Rücker-Unnipicht, Pastor Karl Josephi, Bankbeamter Woldemar Hiller und Architekt Alexander Schmäling.

Es fanden die statutenmässigen Wahlen statt.

Zu Direktoren wurden durch Akklamation wiedergewählt die Herren: Leonid Arbusow, Stadtbibliothekar Nikolaus Busch, Prof. Dr. Richard Hausmann in Dorpat, Ältester Robert Jaksch, Inspektor Konstantin Mettig, Alexander Freih. v. Rahden in Mitau und Gustav v. Sengbusch; neugewählt das Ehrenmitglied Hermann Baron Bruiningk und Herr Stadtarchivar Arnold Feuereisen.

Zu Kassarevidenten für das nächste Jahr wurden die Herren Ältester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch wiedergewählt.

Der Schatzmeister Franz Redlich verlas den nachstehenden Kassabericht für das verflossene Geschäftsjahr:

Einnahmen.	Rbl. Kop.
Vortrag vom 6. Dezember 1906 in Dokumenten und in barem Gelde	20,524. 56*
Dazu kamen im Jahre 1906/7:	
An Mitgliedsbeiträgen	2,760. 50
„ Zinsen und Kursgewinn beim Ankauf von Wertpapieren	1,828. 07
„ Eintrittsgeldern ins Museum und Erlös aus verkauften Katalogen, Publikationen und Dubletten	437. 46
Transport	25,550. 59

*) Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Kassen ist zu ersehen aus der Zusammenstellung auf S. 70 und 71 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1906.

	Rbl.	Kop.
Transport	25,550.	59
An Ablösungen von Mitgliedsbeiträgen durch die Herren Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels und dim. Landrat Reinhold Baron Staël v. Holstein	200.	—
„ Subventionen und Geschenke	6,330.	29
Durch Rückzahlung des Zuschusses zum Druck der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga“ Bd. III	1.	47
Zusammen	32,082.	35

Ausgaben.

	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
Für Neuanschaffungen, Verwaltungsausgaben und Buchbinderarbeiten für Bibliothek und Museum			1,485.	24
„ die Herstellung der Vereinsschriften . . .			951.	86
„ Gehalte und Inkasso			1,146.	04
„ die „Livländische Geschichtsliteratur“ an Honorar			240.	—
„ das Manuskript zur „Livländischen Geschichtsliteratur“ für die Jahre 1880—1901 als zweite Hälfte der Kaufsumme			150.	—
„ den Ankauf von 50 Exemplaren „Bielenstein, Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten“ Teil I			135.	—
„ einen Vortragszyklus im Gewerbeverein als Anteil an der Garantiesumme			25.	30
„ Verschiedenes			260.	76
Übertrag zum 6. Dezember 1907:	Rbl.	Kop.		
I. Hauptkasse	7,463.	11		
Kapital der Stiftung des weil. ReichsratsmitgliedesGeorg v. Brevern († 1892) . .	1,500.	—		
Übertrag	8,963.	11	4,394.	20

	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.	Rbl. Kop.
Übertrag	8,963. 11		4,394. 20
Kapital der Stiftung des weil. livl. Landrats Georg Philipp v. Stryk († 1893) .	600. —		
Kapital der abgelösten Mitgliedsbeiträge	1,000. —	10,563. 11	
II. Kasse zur Anstellung eines Kustos für das Museum .	5,457. 48		
Kapital der Stiftung des weil. Karl Bernhard v. Wulf zu Lennewarden († 1898) .	1,000. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Oskar v. Sengbusch († 1901)	2,100. —		
Kapital der Stiftung des Wirkl. Geheimrats, Oberhofmeisters des Kaiserl. Hofes, Senateurs Emanuel Graf Sivers	500. —		
Kapital der Stiftung der Erben des weil. Kaufmannes u. erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels († 1900)	500. —		
Kapital der Stiftung der Firma W. F. Häcker in Riga vom Jahre 1904, zur Erinnerung an ihre Hundertjahrfeier	500. —		
Kapital der Stiftung der weil. Frau Prof. Emilie v. Timm († 1906)	6,000. —	16,057. 48	
III. Kapital der Prämie der Stadt Riga .		1,067. 56	27,688. 15
			32,082. 35

Der Einnahmeposten von 6,330 Rbl. 29 Kop. an Subventionen und Geschenken setzt sich zusammen aus folgenden Einzelzuwendungen: 1) von der Livländischen Ritterschaft als Jahressubvention 1000 Rbl.; 2) als Beitrag zur Herausgabe der „Livländischen Geschichtsliteratur" für den Jahrgang 1906 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau 60 Rbl., von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat 25 Rbl., von der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau 15 Rbl.; 3) von der Korporation Livonia in Dorpat als Jahresbeitrag 6 Rbl.; 4) aus der Karl v. Löwis-Spende an Zinsen (vgl. den vorjährigen Bericht) 2 Rbl. 07 Kop.; 5) aus dem Nachlass der Frau Professor Emilie v. Timm an Kapital und Zinsen des der Gesellschaft zugedachten Vermächtnisses 5222 Rbl. 22 Kop.

Der eigene Beitrag der Gesellschaft für den Jahrgang 1906 der „Livländischen Geschichtsliteratur" betrug 100 Rbl.

Der Gesamtbetrag der Karl v. Löwis-Spende beläuft sich z. Z. auf 61 Rbl. 99 Kop.

Aus dem Legat der Frau Professor Emilie v. Timm wurden Wertpapiere im Nominalbetrage von 6000 Rbl. angeschafft und unter dem Namen der Spenderin als unantastbare Stiftung der Kustoskasse überwiesen.

Der letztjährige Barsaldo für Martinsholm wurde in einem 4% Zinseszinsschein der Rigaer Stadtsparkasse über 100 Rbl. angelegt. Diese Summe soll zum Teil zum Druck eines kleinen „Führers" in den drei Landessprachen für die dort vorgenommenen Ausgrabungen verwandt werden.

Der Fonds für die Buchholtz-Medaille ist durch Zinsen, den Verkauf von Medaillen und teilweise Rückzahlung des Zuschusses zum Druck des dritten Bandes der „Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga" auf 1365 Rbl. 22 Kop. angewachsen.

Durch den Verkauf verschiedener Bände des genannten Werkes kamen ein: 46 Rbl. 06 Kop., von denen 1 Rbl. 47 Kop. der Hauptkasse und 44 Rbl. 59 Kop. dem Medaillenfonds zurückgezahlt wurden.

Von dem unter den Anschaffungen genannten Buche des weil. P. Dr. A. Bielenstein „Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten“ stehen den Mitgliedern, soweit der Vorrat reicht, noch Exemplare zum Vorzugspreise von 2 Rbl. 70 Kop. zur Verfügung.

Das Kapital zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, welches von der Gesellschaft verwaltet wird, beträgt 17,240 Rbl. 36 Kop.

Die Kassarevidenten Ältester Robert Jaksch und K. G. v. Sengbusch gaben zu Protokoll, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten.

Der Bibliothekar Ed. Fehre verlas folgenden Rechenschaftsbericht:

Von grösseren Ordnungsarbeiten sind in diesem Jahre vorgenommen worden die Sortierung der zahlreichen bisher noch nicht geordneten Packen, die vielfach einzelne Blätter enthalten, die sich auf die kommunalen Institutionen der Stadt oder auf die privaten Gesellschaften beziehen, wie besonders die zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten. Für eine künftige Kulturgeschichte, besonders Rigas, wird diese Gruppe ein reichhaltiges Material abgeben. Die Bibliothek ist in diesem Jahre von den Mitgliedern und anderweitigen Personen in viel höherem Masse in Anspruch genommen worden, als das in den beiden vorhergegangenen Jahren der Fall war, was wohl mit den allgemeinen Verhältnissen zusammenhängt. Vom nächsten Jahre an soll ein Buch angelegt werden, in dem die Besucher der Bibliothek verzeichnet werden sollen. Auch der Verkehr mit den ausländischen Gesellschaften war im Berichtsjahre intensiver, als in den beiden vorhergegangenen Jahren. Die Summe der Akquisitionen im Jahre 1907 beträgt 734 Nummern, davon sind 116 Nummern geschenkt worden.

Der stellvertretende Museumsinspektor K. G. v. Sengbusch legte der Versammlung seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1907 vor.

An Neuerwerbungen für das Museum sind in diesem Jahre 182 Nummern hinzugekommen, die sich folgendermassen gruppieren lassen:

Altsachen	2
Waffen	9
Silber- und Goldsachen aus neuerer Zeit	6
Glassachen	8
Keramische Erzeugnisse	85
Zinn, Messing, Kupfer	12
Elfenbein, Bernstein, Schildpatt, Horn	5
Handarbeiten	9
Holzschnitzerei	8
Haushaltungsgegenstände	1
Eisenarbeiten	8
Bilder und Karten	16
Uhren	13
Möbel und musikalische Instrumente	1
	182 St.

Das Museum ist vom Dezember 1906 bis 1907 von 1640 Personen besucht worden; gelöst worden sind

854 Billette à 20 Kop.	170 Rbl.	80 Kop.	
586 „ „ 10 „	58 „	60 „	
200 „ „ 30 „	60 „	— „	
1640 Billete	289 Rbl.	40 Kop.	
Dazu kommen 125 „Führer“ à 50 Kop.	62 „	50 „	
Summa	351 Rbl.	90 Kop.	

Ausserdem ist das Museum besucht worden von

32 Klassen . . . . . . ca. 650 Schüler
5 Abteilungen Soldaten . „ 150 Mann.

Mitglieder unserer Gesellschaft haben die Freundlichkeit gehabt, diese Gruppen durch das Museum zu führen.

Der Münzwart Heinr. Jochumsen berichtete, dass die Sammlung von Münzen und Medaillen im verflossenen Jahre durch Zuwendung von 16 Gönnern um 286 Stück vermehrt worden ist.

Für die Bibliothek sind dargebracht worden: 1) vom Verfasser Herrn Pastor H. Grüner in Salgaln: Land und Leute an der Semgaler Aa. Ein prähistisches Zeitbild auf Grund von

Ortsnamen im Kirchspiel Salgaln; 2) vom Verfasser Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Stieda in Königsberg: Referate aus der russischen Literatur. (S. A. aus dem „Archiv für Anthropologie". N. F. Bd. VI, H. 4); 3) vom Verfasser Herrn Inspektor K. Mettig: Die Schragen der Grossen Gilde zu Dorpat. Riga 1907; 4) vom Verfasser Herrn Karl v. Löwis of Menar: Erläuterungen zur Karte von Livland im Mittelalter (S.-A. aus der „Baltischen Geschichte im Grundriss"). Reval 1907; Die Düna von der Ogermündung bis Riga (aus dem Baltischen Schülerkalender für 1908); 5) Vom Verfasser Herrn Gg. Franz Bernhardt: Lebenserinnerungen eines Thüringers und wie derselbe nach Riga kam. Hildburghausen 1905; 6) vom Verlage E. Behre in Mitau: Geuters Baltischer Taschennotizkalender für das Schaltjahr 1908; 7) vom Architektenverein zu Riga: Jahrbuch für bildende Kunst in den Ostseeprovinzen, 1907; 8) vom Verfasser Herrn Dr. E. A. Wolter in St. Petersburg: Латышскіе отрывки. Спб. 1907; 9) von Herrn Oberlehrer Heinrich Diederichs in Mitau: G. Otto, Die öffentlichen Schulen Kurlands. Mitau 1904.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von Herrn v. Grewingk: Eine Marmorbüste von weil. Prof. Konstantin Grewingk; 2) von Fräulein Elise Krannhals: Ölbild von weil. Direktor Alex. Krannhals; 3) von Herrn General Alexander Petrowitsch Koschelew: zwei Holzfiguren aus einem sibirischen Kloster; 4) von Fräulein A. v. Roques: ein Hornfächer mit Goldverzierung; 5) von Frau Winter: eine Perlengeldbörse und eine Pfefferdose aus Porzellan.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden aus dem Nachlass von weil. Pastor Gotthard Vierhuff in Wenden, vom Rigaschen Ökonomieamt, von Frau Justine Beggrow, geb. Heidmüller, und Herrn Dr. med. Heinrich v. Hedenström.

Herr Inspektor Konst. Mettig gab eine Notiz über den Schlossbau zu Dünamünde (s. unten).

Baron Herm. v. Bruiningk machte Mitteilungen über einen mittelalterlichen Messkelch nebst Patene (s. unten).

Eine Notiz über den Schlossbau zu Dünamünde.

Von Konstantin Mettig.

Dünamünde spielt in der Geschichte Rigas, besonders in der Geschichte des rigischen Handels, eine grosse Rolle. Wie oft ist dieser Ort Gegenstand des Kampfes zwischen Riga und dem Orden geworden! Die Lage an der Dünamündung, von der die Schiffahrt auf dem Flusse beherrscht wurde, gab diesem Orte seine grosse Bedeutung für Riga, dessen Lebensnerv der Handel auf der Düna war. Riga musste sich die Freiheit der Durchfahrt durch die Mündung der Düna sichern. Das war die Bedingung seiner Existenz. Deshalb war es Rigas Hauptsorge, sich die Besitzer von Dünamünde zu Freunden zu machen oder selbst in den Besitz dieses wichtigen Punktes zu gelangen oder, wenn sich eine feindliche Gewalt dieses Tores des rigischen Handels bemächtigt hatte, alles dranzusetzen, die Gefahr, die von Dünamünde her drohte, zu beseitigen.

Es ist nicht meine Absicht, alle Gefahren hervorzuheben, die von Dünamünde der Stadt Riga gedroht haben, ich will in folgendem nur eine bisher, wie ich glaube, unbekannt gebliebene Notiz über Dünamünde aus dem Buche des Oberkämmerers der Schwarzen Häupter zu Riga, die ihre Lebenskraft aus dem Handel zogen (Archiv Nr. 5), mitteilen.

Zur Orientierung will ich noch bemerken, dass im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts der Kampf zwischen Riga und dem Orden wieder einen sehr gefährlichen Charakter angenommen hatte. Es war der letzte blutige Strauss zwischen diesen alten Gegnern. Im Anfange war das Kriegsglück auf seiten der Rigaer. Die beiden Ordensschlösser Dünamünde und Riga, die wie ein Pfahl im Fleische den Rigaern lästig waren, wurden zerstört.

Aber auch dieser Kampf zwischen Stadt und Orden endete schliesslich mit dem Siege der Ritter. Im Jahre 1491 wurden die Rigaer zu Neuermühlen vollständig geschlagen, und sie mussten sich nun beugen. In der Afspröke zu Wolmar versprach die Stadt unter anderem, die Schlösser zu Riga und Dünamünde auf ihre eigenen Kosten aufzubauen. An den Aufbau Dünamündes war die Stadt schon im Jahre 1488 gegangen, wie die oben erwähnte Notiz im Buche des Oberkämmerers der Schwarzen Häupter berichtet. (Archiv Nr. 5, S. 166). Sie lautet:

It. In den jarē m. iiiiCLXXXViii vm̄e entrend ioh̄es myt somer do begude de stad wan Ryge dat slot to dunnemōde war der to bouede.

Schon drei Jahre vor der Wolmarer Afspröke, die erst Riga zum Wiederaufbau verpflichtete, begann die Stadt das Schloss zu Dünamünde, das die Bürger zerstört hatten, wieder aufzubauen;

wahrscheinlich erforderten Handelsrücksichten, besonders die Sicherheit der Schiffahrt, die Wiederherstellung der an der Mündung der Düna befindlichen Baulichkeiten und Befestigungen. Diese Unternehmung der Stadt zur Förderung des Handels erschien dem Oberkämmerer der Schwarzen Häupter so wichtig, dass er darüber in seinem Buche berichtete, in dem er sonst nur die Ausgaben und Einnahmen zu vermerken pflegte. Die vor der Wolmarer Afspröke begonnenen Restaurationsarbeiten werden sich wohl in dem Umfange, wie es die speziellen Interessen und Bedürfnisse der handeltreibenden Bürger erforderten, vollzogen haben. Als 1491 der Orden den Rigaern nach der Niederwerfung zu Neuermühlen seine Bedingungen vorschrieb, werden wohl die Umbauten und Wiederherstellungsarbeiten nach wesentlich andern Gesichtspunkten in Angriff genommen worden sein.

Kelch und Patene der Kirche zu Woltershausen in Hannover.

Von H. v. Bruiningk.

Hierzu drei Tafeln.

Die Ostseeprovinzen sind an mittelalterlichem Altargerät bekanntlich äusserst arm. Von den reichen Kirchenschätzen Alt-Livlands haben sich nur einige wenige Stücke erhalten. Die St. Nikolaikirche zu Reval bewahrt einen Kelch von 1435 nebst zugehöriger Patene und einen andern, der dem Anfang des 16. Jrh. zugeschrieben wird. Etwa ebenso alt wie dieser dürfte der sog. kleinere Kelch der Domkirche zu Riga sein, während der Kelch der hiesigen St. Jakobikirche bald nach 1474 gestiftet sein muss. In dem von unserer Gesellschaft herausgegebenen Werke: Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland (Lübeck 1892) hat Anton Buchholtz diese Geräte abgebildet und beschrieben[1]). Er erwähnt ferner einen dem Museum zu Twer gehörigen Kelch, dessen deutsche Inschrift die einstmalige Zugehörigkeit zu einem St. Katharinen-Jungfrauenkloster, höchst wahrscheinlich dem der Zisterzienserinnen zu Dorpat, beweist. Wenn wir schliesslich der gegenwärtig in der Eremitage zu St. Petersburg befindlichen, aus der St. Nikolaikirche zu Reval stammenden schönen Monstranz des Revaler Goldschmiedes Hans Ryssenberg von 1474[2]) Erwähnung tun, so sind wir mit der kurzen Aufzählung fertig.

[1]) Die beiden Kelche der St. Nikolaikirche auch bei Dr. E. v. Nottbeck u. Dr. Wh. Neumann, Gesch. der Kunstdenkmäler der Stadt Reval, Bd. 2, Reval 1904. S. 95 ff. Ebd. S 98 n. 3 wird noch ein dritter, spätgotischer Kelch dieser Kirche erwähnt.

[2]) R. Hausmann, Der Silberschatz der St. Nikolaikirche zu Reval. Mitteilungen XVII S. 213 ff. Vgl. auch v. Nottbeck u. Neumann, aaO. S. 99 n. 11.

1. Die Patene.

TAFEL I



Um so freudiger wird die Entdeckung derartiger Geräte zu begrüssen sein, wenn sie weit von der Heimat in Gegenden verschlagen wurden, wo ihr Vorhandensein nicht vermutet werden konnte. Über eine solche Entdeckung möge hier berichtet werden. Sie betrifft eine Patene, die sicher, und einen Kelch, der höchst wahrscheinlich aus Livland stammt. Beide gehören gegenwärtig der Kirche zu Woltershausen bei Harbarnsen, Kreis Alfeld, in Hannover, folglich einer Kirche der ehemaligen Diözese Hildesheim. Die Kunde verdanken wir dem Ortsprediger, Herrn Pastor A. Wedekind, der sich, um über die Person des inschriftlich als Stifter der Patene nachweisbaren Johannes Corever nähere Auskunft zu erlangen, zunächst an das Staatsarchiv zu Hannover gewandt hatte und von diesem an das Rigasche Stadtarchiv gewiesen wurde. Herr Stadtarchivar A. Feuereisen, dem der genannte Herr Pastor zwei Photographien von F. H. Bödeker in Hildesheim mit Genehmigung des Kirchenvorstandes zu überlassen die Güte hatte, bei gleichzeitiger Mitteilung erläuternder Bemerkungen, war damit einverstanden, dass ich die Berichterstattung übernehme. Die beiden auf den Lichtdrucktafeln I. u. II. vervielfältigten Photographien und weitere von Herrn Pastor Wedekind auf bezügliche Anfrage freundlichst erteilte Auskünfte ermöglichen eine genügende Beschreibung.

1. Die Patene.

Die wie üblich tellerförmige Patene misst 16 cm. im Durchmesser, die Vertiefung in der Mitte ist als Vierpass gebildet und glatt gearbeitet, nur die Zwickeln weisen graviertes Palmettenornament auf. Das Interesse konzentriert sich auf die am Rande umlaufende Inschrift. Auf vertieftem und gestricheltem Grunde ist sie erhöht in zierlichen gotischen Minuskeln sauber graviert. Ausgehend von dem das Schriftband beiderseits überragenden, von einem Doppelkreise umrahmten Weihekreuze, dem sog. Signaculum, lautet sie: **Johannes corever decanus osiliensis comparavit hunc calicem orate pro eo.** Die Worte sind durch Rosetten und Punkte getrennt. Da die Abbildung (Tafel I) die Schrift gut erkennen lässt, konnte von einem Faksimiledruck an dieser Stelle Abstand genommen werden. Die Patene wiegt gegenwärtig 250 Gramm, sie ist aber, wie Herr Pastor Wedekind mitteilt, infolge einer neuerdings stattgehabten starken Vergoldung viel schwerer geworden als sie zuvor gewesen war.

Dank der Inschrift ist über die Persönlichkeit des Stifters jeder Zweifel ausgeschlossen. Bekannt als Dekan der Öselschen Kirche war Johannes Corever oder Correver bisher aus zwei notariellen Urkunden, von 1426 Juli 9 und 1428 Febr. 6, in denen er für gewisse die Öselsche und Dörptsche Kirchen be-

TAFEL I



treffende Angelegenheiten als Zeuge erwähnt wird[3]). Wenn es sich jedoch dabei um Vorgänge handelt, die sich geraume Zeit vorher (um 1400 oder kurz zuvor) ereignet hatten und er seine Aussagen nicht persönlich macht, sondern ein Dritter über diese referiert, so ist anzunehmen, dass er, gleichwie der unmittelbar vorher genannte Propst Johannes Lotzentyn, bereits verstorben war. Der Herausgeber dieses Bandes des Urkundenbuchs, H. Hildebrand, bezeichnet ihn im Register, ohne ein Fragezeichen zu setzen, als verstorben; ob er hierzu durch Schlussfolgerung berechtigt zu sein vermeinte, oder ob Correver im Text der bloss auszugsweise mitgeteilten Urkunde mit dem bei der Nennung von Verstorbenen üblichen Zusatz „bonae memoriae" erwähnt wird, ist nicht ersichtlich. Aber auch noch ein anderer Umstand erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Correver in der Tat bereits vor 1426, dem Jahre der ersten notariellen Urkunde, namentlich spätestens 1423 gestorben sein dürfte. In diesem Jahre erscheint nämlich Johann v. Delwich als Öselscher Dekan[4]) ohne dass sich von seinem Vorgänger Correver, sei es in höherer geistlicher Würde oder sonst, fernerhin eine Spur gefunden hätte. Viel früher als 1423 kann indes Correver nicht gestorben sein, denn in einer Urkunde von 1416 Mai 1, die im demnächst erscheinenden Bande der „Livländischen Güterurkunden"[5]) veröffentlicht werden wird, fungiert „her Johan Korever, deken der kerken to Ozel" als Vermittler in einem Vergleich zwischen der Witwe des Claus Korever und deren Kindern, einerseits, und Gotschalk von der Pale, andererseits, in betreff strittiger Grenze und der Seen zu Lappejarve. Ausgestellt ist die Urkunde in „Claws Koreveren hove by der Lappejarve", heute Lappier im Kirchspiel Dickeln und Wolmarschen Kreise.

Da zu Mittelsmännern in privatrechtlichen Transaktionen regelmässig nahe Verwandte erkoren wurden, so ist anzunehmen, dass der verstorbene Claus Korever und der Dekan Johann Brüder waren. Ausser im Erzstift Riga lassen sich die Korevers auch noch im Stift Ösel-Wiek als landsässiges Vasallengeschlecht nachweisen[6]). Das Wappen zeigt einen Querbalken, oben zwei Rauten, unten eine[7]). Durch die Ähnlichkeit des Wappens mit dem der Orgies und Orgies v. Rutenbergs 3 Rauten (2. 1) wird die Vermutung nahe gelegt, dass beide Familien eines Stammes gewesen seien. Da der Name auch Korver geschrieben wird, so könnte ein Zusammenhang mit dem im niederdeutschen Sprachgebiet nicht seltenen Namen Korver (= Körber

[3]) Liv-, Est- u. Kurl. UB. VII n. 501.
[4]) L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S.-A. S. 29 f.
[5]) Urk. n. 192.
[6]) Liv-, Est- u. Kurl. UB. X n. 147.
[7]) Livländische Güterurkunden Taf. VI n. 7 u. 8.

oder Korbmacher) gesucht werden. Aber schon die überwiegenden Namensformen Korever, Corever, Correver[8]) lassen erkennen, dass ein solcher Zusammenhang nicht vorliegt. Wie viele andere in den ersten Jahrhunderten der Kolonisation Livlands hier ansässig gewordene deutsche Geschlechter werden auch die nachmaligen Korevers sich nach einem ihrer Lehngüter genannt haben. Das auslautende ver (= were) weist auf das livische oder estnische Sprachgebiet.

Nach dem gesagten dürfen wir die Patene dem 1. Viertel des 15. Jrh. zuschreiben und in ihr folglich das älteste bisher bekannt gewordene livländische Altargerät erblicken. Als livländisch glaube ich die Patene nicht nur in Anbetracht der Person ihres Stifters, sondern auch mit Rücksicht auf ihre Herkunft aus einer livländischen Kirche, ansprechen zu dürfen. Denn wenn schon kein Grund zur Annahme vorliegt, dass Korever Beziehungen zum Stift Hildesheim gehabt habe, die ihn veranlasst haben könnten, Patene und Kelch für eine Kirche dieser Diözese zu stiften, so dürfte aus dem Umstande, dass der Kelch wohl jedenfalls um einige Jahrzehnte jünger ist als die Patene, er also nicht der in der Patenenumschrift erwähnte Kelch sein kann, er aber gleichwohl, wie sich zeigen wird, höchst wahrscheinlich aus Livland stammt, die Schlussfolgerung zu ziehen sein, dass Kelch und Patene, ohne ursprünglich zusammengehört zu haben, doch schon seit langer Zeit, wahrscheinlich seit Jahrhunderten, vereinigt gewesen sind und durch das gleiche Schicksal aus Livland, namentlich wohl aus dem Stift Ösel-Wiek, nach der Diözese Hildesheim verschlagen wurden.

2. Der Kelch.

Der Kelch kennzeichnet sich auf den ersten Blick als ein tüchtiges Werk der spätgotischen Goldschmiedekunst. Die gesamte Höhe beträgt 22 cm., der Durchmesser der Cuppa am oberen Rande 11 cm., der des Fusses 16—17 cm., das Gewicht beläuft sich auf 550 Gramm. Gleichwie die Grössenverhältnisse von denen der uns erhaltenen livländischen Kelche nur unwesentlich abweichen, ist auch das Gewicht ungefähr das durchschnittliche. Das Gewicht der übrigen Kelche schwankt zwischen 369 und 655 Gramm. Im Aufbau und in der Anordnung der Glieder hat sich der Meister streng an die Tradition und die Stilformen seiner Zeit gehalten. Aber auch darin zeigt er sich als ein Meister seiner Zeit, dass er in den Einzelheiten der Ausführung nicht in blosses Kopieren gegebener Vorbilder verfiel. Die Grössenverhältnisse der einzelnen Teile harmonieren bestens,

---

[8]) Es finden sich auch die Formen Korover und Korwer. AaO., Personenregister.


TAFEL II.

die Ornamentierung ist massvoll und zeugt von ausgebildetem Stilgefühl.

Die Cuppa ist in- und auswendig glatt gearbeitet, nur der Übergang zum Ständer ist mit Blattwerkornament verziert. Der obere Teil des sechskantigen Ständers zeigt auf den sechs Flächen in gotischen Minuskeln auf gestricheltem Grunde die sechs Buchstaben des Namens ihesus. Im weit ausladenden Knauf (Nodus) wechselt durchbrochen gearbeitetes Masswerk mit stärker vorspringenden übereck gestellten viereckigen Zapfen (Rotuli) in je sechsfacher Wiederholung. An den Zapfen waren nur die teils leeren, teils mit Blei oder Kitt gefüllten Öffnungen oder Fassungen vorhanden, sie haben neuerdings Einlagen aus Lapis lasuli erhalten. Unter dem Knaufe entspricht ein kurzes Stück des Ständers dessen oberem Teile. Auf seinen sechs Seiten steht in gotischen Minuskeln v (irgo) maria. Ein kräftig profiliertes Gesims schliesst den Ständer ab. Leicht geschweifte Flächen in glatter Arbeit bilden den Übergang zu dem als Sechspass mit spitzwinkeligen Einlagen gebildeten Fusse, dessen senkrecht abfallender Rand ausser durch Rundstäbe und Hohlkehlen von einem durchbrochen gearbeiteten Gitterwerk zierlicher Vierpässe belebt wird. Der Untersatz des Fusses ladet weiter aus und ist glatt gearbeitet.

Auf meine Anfrage in betreff etwaiger Meister- und Beschauzeichen — das Vorhandensein eines Beschauzeichens war mit Rücksicht auf das mutmassliche Alter des Kelches wenig wahrscheinlich — erhielt ich von Herrn Theodor Blume, Goldschmied in Hildesheim, durch Herrn Pastor Wedekinds freundliche Vermittelung die Mitteilung: ein Meisterzeichen sei gegenwärtig nicht vorgefunden worden, doch wäre, als der Kelch vor einigen Jahren leider von unkundiger Hand ausgebessert und ein Stück der Cuppa entfernt wurde, an diesem seines Erinnerns ein Zeichen vorhanden gewesen.

Auf der Unterseite des Fusses ist in gotischen Minuskeln (Gitterschrift) folgende (auf Tafel III nach einer von Herrn Pastor Wedekind mir gütigst zugesandten Pause faksimilierte, hier jedoch in drei Abschnitte zerlegte) am Rande umlaufende Inschrift zu lesen: got * geve * eve[9]) * den * de * evige * pin * de * dessen * kellek * nicht * let * di * alle * godes * hiligen * to * evigen * tiden * sin *.

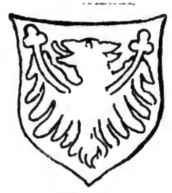
Wenn zum Schutze des Kircheneigentums, vorzüglich um einem Sakrileg vorzubeugen, der Zorn Gottes angedroht wurde, war es üblich, auch einzelne Heilige zu nennen, wobei nächst den besonders genannten Heiligen (nach dem Beispiel der Papst-

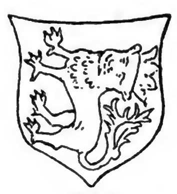
[9]) Die vom Stecher versehentlich wiederholten drei letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes sind durchstrichen.

urkunden regelmässig sst. Peter und Paul) bisweilen am Schluss auch Alle Heiligen (Omnes Sancti) erwähnt wurden[10]). Indes werden nach dem klaren Wortlaut der Inschrift am Kelche Alle Heiligen in diesem Sinne hier nicht erwähnt, vielmehr richtet sich, unter alleiniger Anrufung Gottes, der Fluch gegen solche, die den Kelch nicht bei Allen Heiligen sein (d. h. bleiben) lassen. Hierdurch wird es wahrscheinlich, dass der Kelch zu einem Altar oder einer Vikarie Aller Heiligen (Omnium Sanctorum) gehört habe[11]).

Wie man es häufig findet, ist das eine Bogenfeld des Kelchfusses mit der Kreuzigungsgruppe geschmückt, rechts (vom Gekreuzigten gerechnet) wie üblich die Gottesmutter, links Johannes. Nur der Heiland ist nimbiert, die Füsse sind ohne Suppedaneum mit einem Nagel angeheftet. Infolge der starken Verkürzung ist die Gruppe auf der Abbildung (Tafel I) nicht recht kenntlich.

Von hohem Wert für die Altersbestimmung des Kelches und zur Feststellung seiner Herkunft sind zwei den Bogenfeldern zu beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe aufgelegte, unterhalb mit kleinen Haspen befestigte Wappenschilde aus vergoldeten Silberplättchen. Wie Herr Theodor Blume, Goldschmied in Hildesheim, Herrn Pastor Wedekind mitteilt, sind die Figuren mit dem Stichel eingegraben, das Metall ist ausgehoben und die Figuren sind dann wieder mit Email gefüllt gewesen. Die Farbe liess sich indes an den vorhandenen Resten nicht mehr feststellen auch scheint das Email ursprünglich nicht im Feuer gewesen zu sein. Die auf Veranlassung des Herrn Pastors Wedekind angefertigten Pausen der beiden Wappen sind hier in natürlicher Grösse faksimiliert.


Fig. 1.

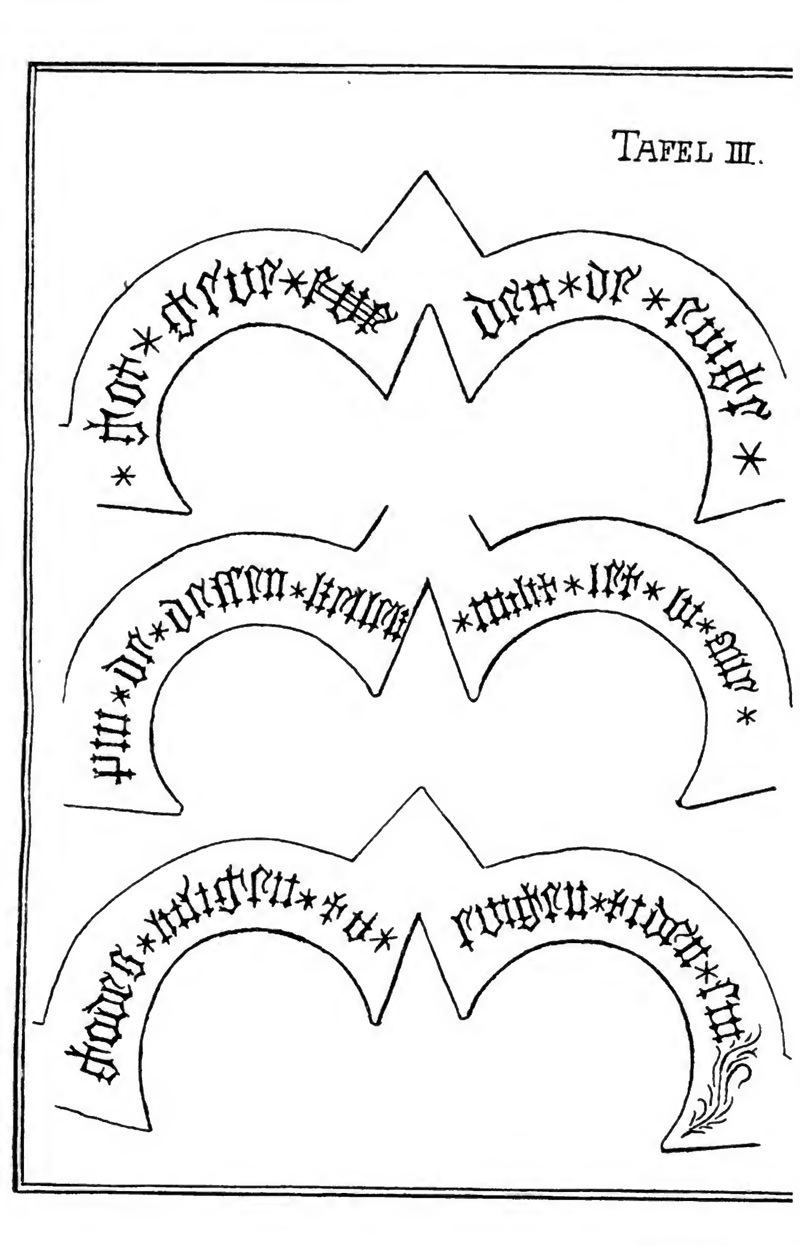

Fig. 2.

Das erste Wappen (Fig. 1), von der Kreuzigungsgruppe gerechnet zur Rechten, lässt sich dank seiner auffallenden und höchst seltenen Wappenfigur unbedenklich dem alten livländischen

---

10) So: „ . . . . sub indignatione omp. Dei, b. Marie virg., b. Michaelis archang., bb. app. Petri, Pauli et Bartholomei ac Omnium Sanctorum." UB. (2) I n. 100.

11) Herr P. Stephan Beissel S. J. in Luxemburg, der durch zahlreiche Schriften als ausgezeichneter Kenner der kirchlichen Kunst des Mittelalters


Tafel III.

Geschlecht v. Wettberg zuweisen, dessen Name auch Wetberg, Wetberch, Wedtberch, Wedbergk, Wedberg, Weddeberch, Wedeberck und Wedebergen geschrieben wird[12]. Da das in phantastischer Kombination gebildete Wappenbild nicht leicht anzusprechen ist und die u. a. in der Est- und Livländischen Brieflade IV S. 212 Taf. 29 n. 14 angenommene Blasonierung „wachsende Fledermaus" Bedenken erregt, wandte ich mich an den Präsidenten der Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik in Mitau, Baron Alexander Rahden. Nach seiner gütigst erteilten Auskunft wäre das Wappen als „Adlerflug mit Wolfskopf, die mit Kleestengeln belegten Saxen aufwärts" zu blasonieren. Meine anfängliche Meinung, dass der Kopf vielleicht für einen Rüdenkopf gelten könne, wurde durch den Hinweis, dass die ausgeworfene Zunge und die spitzen Ohren charakteristische Erkennungszeichen des Wolfes seien, in überzeugender Weise widerlegt, auch ist Baron Rahdens Auffassung, dass die Kleestengel den Adlerflug charakterisieren und wir es mit einer Fledermaus nicht zu tun haben können, durchaus einleuchtend[13].

Es ist natürlich, dass eine so seltene Wappenfigur in späterer Zeit leicht missverstanden werden konnte und verbildet wurde[14]. In Livland lassen sich die Wettbergs vor der 2. Hälfte des 15 Jrh. nicht nachweisen, zunächst begegnen sie uns in den Ordensgebieten Harrien-Wierland und im Stift Ösel-Wiek, gelangten aber hier schnell zu Macht und Ansehen[15], in Kurland erscheinen sie erst während des 17. Jrh.[16].

Der zweite Schild, links von der Kreuzigungsgruppe, zeigt einen bekrönten leopardierten Löwen mit aufgeschlagenem Dop-

---

sowie der Geschichte der Heiligenverehrung bekannt ist, hatte die Güte, auf meine Anfrage sein Urteil dahin abzugeben, dass der Kelch mit jener Inschrift in der Tat zu einem Allen Heiligen gewidmeten Altar gehört zu haben scheine. Zugleich wurde ich auf ähnliche Inschriften in Büchern mittelalterlicher Kirchen- und Klosterbibliotheken hingewiesen, von denen bei W. Wattenbach (Das Schriftwesen, 3. Aufl., Leipzig 1896, S. 527 ff.) die Rede ist.

12) Vgl. das Personenreg. zum UB.

13) Baron Rahden legt auf den Adlerflug Gewicht, indem er bemerkt, dass mit Menschen- oder Tierköpfen kombinierte Adler häufig vorkommen, mit Tierköpfen ornamentierte Adlerflüge hingegen äusserst selten. Anlangend die Fledermaus wird bemerkt, dass sie zwar in diesem Falle, nicht aber an sich ausgeschlossen erscheine, sie finde sich u. a. in den Wappen der Cor in Frankreich, der Trippel in Schaffhausen sowie als Helmzier bei den kurländischen v. d. Howen.

14) Vgl. C. A. v. Klingspor, Baltisches Wappenbuch Taf. 127 n. 5.

15) Vgl. das Personenreg. zum UB. und zur Est- u. Livl. Brieflade.

16) Wie Baron Rahden mitteilt, ist die Herkunft der kurl. Wettbergs aus Ösel zweifelhaft; im 18. Jrh. führten sie bereits das bei Klingspor abgebildete Wappen (halber geflügelter silberner Wolf in Rot), kombiniert mit dem der westfälischen Familie (roter Ochsenkopf in Silber).

pelschweif. Das ist nun zwar ein häufig vorkommendes Wappenbild, aber wenn schon die Zusammenstellung mit dem Wettbergschen Wappen dafür spricht, dass es das Wappen des alten livländischen Vasallengeschlechts der Üxkülls sei, so wird diese Annahme dadurch bedeutend unterstützt, dass die an sich ungewöhnliche Stellung des Löwen, der regelmässig aufgerichtet (steigend) oder langgestreckt und schreitend, hier aber auf allen vier Pranken stehend erscheint, noch dazu, ohne dass der Schild gelehnt wäre, auf dem vorderen Schildrande, sich gerade so in einigen Wappensiegeln der Üxkülls in der 2. Hälfte des 15. Jrh. findet[17]). Die Üxkülls waren bekanntlich in allen Gebieten Alt-Livlands nördlich von der Düna reich begütert, es wird aber im Auge zu behalten sein, dass ihr relativ grösster Güterkomplex im festländischen Teile des Bistums Ösel-Wiek belegen war. Hier waren sie während des letzten Jahrhunderts der bischöflichen Herrschaft das mächtigste Vasallengeschlecht.

Bei der Altersbestimmung von Wappendarstellungen leistet die Schildform gute Dienste, wobei indes die gangbaren Handbücher der Heraldik mit Vorsicht zu benutzen sind, da es sich erweist, dass gerade in dieser Beziehung die Anschauungen der Fachmänner stark auseinandergehen und unser eigenes sphragistisches Material, das dank den zugehörigen Urkunden von Fall zu Fall unbedingt sichere Zeitbestimmungen ermöglicht, für das 15. Jrh. genügend reichhaltig ist, um für die verschiedenen Stilformen einigermassen zuverlässige Zeitgrenzen ziehen zu können. Die Form der Schilde an unserem Kelch gehört einer aus mehreren Spielarten bestehenden Gruppe an, für welche ich die einen verkehrten, meist sehr flach gedrückten Kielbogen bildende Spitze als gemeinsames Kennzeichen nehmen möchte. Das sind schon Phantasieformen, mit denen eine neue Zeit anhebt, obwohl sich in Livland daneben die älteren Formen in überwiegender Menge behaupteten. Das m. W. früheste Beispiel eines Schildes der erwähnten Gruppe bietet das Siegel des Peter von der Borch v. 1448[18]), mehrfach findet sich diese Form seit den 60er Jahren. In dieser Spielart sind indes der vordere und hintere Schildrand an den Hauptrand im rechten Winkel noch gradlinig angesetzt, nur das untere Drittel des Schildrandes wird von den erwähnten geschwungenen Linien gebildet[19]). Unsere beiden Wappenschilde

[17]) So Conrad Üxküll 1456 Aug. 4, Est- u. Livl. Brieflade IV S. 208 Taf. 58 n. 8, ferner Heinrich Üxküll 1477 Dez. 13 u. Reinhold Üxküll 1488 Aug. 15, Livländ. Gürterurkunden S. 481 f. n. 522, Taf. VII n. 10, S. 541 n. 583, Taf. VIII n. 5. Über die weitere Entwickelung des Üxküllschen Wappens vgl. Astaf von Transehe, (Mitauer) Jahrb. f. Genealogie 1899 S. 153 f.

[18]) Bar. Toll u. Sachssendahl, Brieflade IV Taf. 47 n. 20.

[19]) Es ist die Schildform, die Ströhl, Herald. Atlas, Stuttgart 1899, Taf. V n. 4, wie mir scheint wenig zutreffend, den französischen Dreieck-

stellen bereits einen weiteren Schritt auf dem Wege der Entwickelung zum Phantasie- oder Zierschilde dar[20]). Das älteste mir bekannte einheimische Wappensiegel mit dieser Schildform ist das des Ewert von der Lippe v. 1447[21]), hier liegt eine fast vollständige Übereinstimmung der Schildform vor. Diese bleibt aber auch in der Folgezeit in Livland eine Seltenheit und eine so grosse Übereinstimmung der Linienführung ist mir in den späteren Beispielen nicht begegnet. Ich bin daher geneigt, die Anfertigung unseres Kelches nach dem in Rede stehenden Siegel zu bestimmen, sie jedoch eher früher als später zu setzen, deshalb namentlich, weil die Wappen noch verhältnismässig gute heraldische Formen zeigen, die ich, wenn die Schildform nicht dem entgegenstände, der 1. Hälfte des 15. Jrh. zuweisen würde.

Anlangend die beiden Stifter des Kelches — dass es ihrer zwei waren, darf aus den zwei Wappen unbedenklich gefolgert werden — so lässt sich wohl mit Gewissheit sagen, dass sie den Geschlechtern v. Wettberg und v. Üxküll angehörten. Ferner macht es die Vereinigung der Wappen im höchsten Grade wahrscheinlich, dass sie in Livland ansässig waren, namentlich wohl, wofür auch die Patene spricht, im Stift Ösel-Wiek. Folglich wird die Stiftung für eine dortige Kirche erfolgt sein, nach dem Stile der Wappenschilde zu urteilen, in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wahrscheinlich ist ferner, dass der Kelch zu einem Altar oder einer Vikarie zu Ehren Aller Heiligen gehört habe, wobei es jedoch fraglich erscheint, ob diese Widmung die ursprüngliche sei. Der Zweifel wird dadurch nahegelegt, dass der Schriftcharakter der Inschriften am Ständer, einerseits, und am Fusse, andererseits, merkliche Verschiedenheiten erkennen lässt, doch kann die zuletzt erwähnte Inschrift nur wenig jünger sein.

Beim Forschen nach den Stiftern wird man in Anbetracht der beiden Wappen zunächst an ein Ehepaar zu denken geneigt sein; es ist indes ebensowohl möglich, dass die Wappen anderen Personen, die sich, wie das oft geschah, zu einer kirchlichen Stiftung zusammengetan hatten, angehört haben könnten, — Personen geistlichen oder weltlichen Standes. In dieser Beziehung sind wir z. Z. auf blosse Vermutungen angewiesen. Häufig begegnen uns Geistliche als Stifter von Altären und Vikarien, meist Kanoniker. Der für uns zunächst in Betracht kommenden Wiek-Öselschen Stiftsgeistlichkeit haben mehrere Personen aus

---

schild des 15. Jrh. nennt, während ihn Sacken, Heraldik, 7. Aufl., Leipzig 1906, S. 5 f., Abb. 5, als eine seit dem 16. Jrh. sehr allgemeine Form bezeichnet.

[20]) Ähnlich wie bei Ströhl Taf. V n. 7, nur dass hier die Oberecken abgestumpft und die Linien stärker geschwungen sind. Als terminus a quo wird das Ende des 15. Jrh. angenommen.

[21]) E. v. Nottbeck, Siegel aus dem Revaler Rathsarchiv, Taf. 6 n. 87.

den Geschlechtern v. Wettberg und v. Üxküll angehört. Ein Wiek-Öselscher Domherr aus dem Geschlecht der Uxküll ist in der 2. Hälfte des 15. Jrh. zwar nicht nachweisbar, wenn jedoch um 1458 ein Dorpater Domherr dieses Namens bekannt ist[22]), so ist durch zahlreiche Analogiefälle die Möglichkeit nahegelegt, dass er auch dem Öselschen Domkapitel angehört habe. Unter den Trägern des Namens Wettberg wäre in erster Linie Peter v. Wettberg zu nennen, der von 1456 bis 1471 als Wiek-Öselscher Domherr, von dann an bis zu seinem 1491 erfolgten Tode als Bischof dieser Diözese nachzuweisen ist[23]). In seinem Majestätssiegel, das sich an Urkunden bisher nicht vor 1486 gefunden hat, dessen Stempel aber, wie kaum bezweifelt werden kann, 1471 oder bald danach angefertigt sein wird, stimmt die Form des einen Wappenschildes mit der erwähntermassen seltenen Form der Schilde an unserem Kelch fast vollkommen überein[24]). Freilich müsste, wenn der Wappenschild des Kelches der seinige wäre, die Stiftung vor 1471, dem Jahre seiner Bischofswahl, erfolgt sein, indem das Wappen andernfalls mit den Abzeichen der bischöflichen Würde geschmückt worden wäre.

Über die Frage, wann und durch welche Umstände der Kelch nach Wolterhausen oder in die Hildesheimer Diözese gelangte, dürften Nachforschungen in den dortigen Archiven am ehesten Aufschluss geben. Unter den Personen, deren Beziehungen zum Stift Hildesheim in jener Zeit urkundlich erwiesen sind, zieht unwillkürlich Simon von der Borch die Aufmerksamkeit auf sich. Dieser vielgeschäftige, aus zahlreichen Händeln und Prozessen bekannte Prälat bekleidete kurz vor 1477, in welchem Jahre er Bischof von Reval wurde, gleichzeitig die Würden eines Propstes von Ösel und zur Lippe, eines Scholasters zu Hildesheim und eines Domherrn zu Dorpat[25]). Merkwürdigerweise handelt es sich in einem seiner Prozesse um die angebliche Entwendung eines Kelches. Enthalten ist die urkundliche Nachricht in dem der Bibliothek der St. Nikolaikirche zu Greifswald gehörigen Kopial- und Konzeptbuch des Johann Meilof. Das bezügliche Schriftstück, von dem durch freundliche Vermittelung des Herausgebers der Ersten Abteilung unseres Urkundenbuchs, Herrn Dr. jur. August v. Bulmerincq, eine Photographie erlangt werden konnte, erweist sich als ein undatiertes Konzept von Meilofs Hand, welches, da Meilofs Aufenthalt und

22) L. Arbusow, aaO. S. 177.

23) Ebd. S. 186.

24) Brieflade IV Taf. 37 n. 13, nach Brotze, Sylloge diplomatum I S. 102. Die Kopie erweist sich als richtig. Auch hier zweifellos nicht ein halber oder gar wachsender Wolf oder sonstiges geflügeltes Tier, sondern Flug (Adlerflügel) mit Tierkopf.

25) L. Arbusow, aaO. S. 21.

Anwaltstätigkeit in Livland von 1470 bis 1476 währte[26]), in diese Zeit fallen dürfte. Der ungenannte Propst, an den es gerichtet ist, war zweifellos kein anderer als eben jener Simon von der Borch, der ja erwiesenermassen 1476 und 1477 die Würde eines Propstes innehatte. In dem ziemlich umfangreichen Schriftstück werden juridische Belehrungen und prozessualische Ratschläge erteilt, für die Kenntnis des Sachverhalts sind sie von keinem Belang. Angehängt ist der als „forma libelli" überschriebene Entwurf einer Klageschrift. Nach alter prozessualischer Regel beschränkt sich der Kläger, um die ihm obliegende Beweislast zu erleichtern, auf das Vorbringen des durchaus Notwendigen. Hier genügte die Klagebehauptung, dass der Öselsche Kanoniker Ludolph Nagel dem Kläger verleumderischerweise die Begehung eines Sakrilegs, nämlich die Entwendung eines Kelches aus der Kirche, nachgesagt habe. Daraufhin wird bei dem (ungenannten) Bischof von Ösel dessen Bestrafung beantragt. Folglich erfahren wir über den Gegenstand der Klage kaum mehr als bereits aus H. Hildebrands Notiz in seinen handschriftlichen Sammlungen für das Urkundenbuch bekannt war. Allenfalls wäre noch zu bemerken, dass Simon von der Borch sich in der Klageschrift lediglich als „scholasticus ecclesie Hildensemensis" einführt, ohne Nennung seiner sonstigen Würden. Das alles ist hinsichtlich der etwa zu vermutenden Beziehungen zwischen unserem Kelch und dem Gegenstande der Klage offenbar ergebnislos und so scheint es, dass das Schicksal des Kelches unaufgeklärt bleiben wird. Einstweilen ist zu vermuten, dass nach der Abstellung des katholischen Kultus und dem Aufhören der Stiftung, zu der Kelch und Patene gehört haben, diese, gleichwie zahllose andere Kirchengeräte, verkauft und weithin, zunächst vielleicht in eine auswärtige katholische Kirche, verschlagen wurden. Nicht zu bezweifeln ist, dass der damalige Erwerber sich für den nunmehr rechtmässigen Eigentümer gehalten hat. Im entgegengesetzten Falle hätte er schwerlich verabsäumt, von der Patene die Inschrift und vom Kelche die Wappen zu beseitigen. Das hätte sich leicht ausführen lassen.

[26]) Ebd. S. 115. Livl. Güterurkunden n. 471 A. 2.

Jahresbericht

des Sekretärs der Gesellschaft für das Jahr 1907.

Auf den Sitzungen der Gesellschaft haben Vorträge gehalten die Herren Leonid Arbusow, Rob. Auning, Herm. Baron Bruiningk, Nikolaus Busch, Eduard Fehre, Bernh. Hollander, Karl von Löwis of Menar, Konst. Mettig, Wilh. Neumann, Arth. Poelchau, Herm. Seuberlich und Gust. Werner. Zuschriften wurden verlesen von den Herren Friedr. v. Keussler und Paul Baron von der Osten-Sacken (vgl. das Nähere unten im Verzeichnis der Vorträge).

Veröffentlicht worden sind von der Gesellschaft im verflossenen Jahr die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1906 und Band XX, H. 1 der Mitteilungen aus der livländischen Geschichte; ferner in Verbindung mit den baltischen historischen Gesellschaften die Livländische Geschichtsliteratur für das Jahr 1904, bearbeitet von Stadtarchivar Arnold Feuereisen.

Wiederholt sind der Gesellschaft im Laufe des verflossenen Jahres wertvolle Schenkungen dargebracht worden: das Vermächtnis der Frau Prof. Timm (S. 12, 42), die Schenkung der Erben der Frau Prof. Timm (S. 24), der literärische Nachlass von Prof. Georg Friedr. Parrot (S. 19).

Einen schweren Verlust hat die Gesellschaft zu erleiden gehabt durch den Tod des Ehrenmitgliedes Pastor Dr. August Bielenstein, dem von Pastor Auning-Sesswegen ein warmer Nachruf gewidmet worden ist.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde im Jahre 1907 durch den Tod um 14 vermindert, ausgetreten sind 12 Mit-

glieder. Dagegen wurden aufgenommen in die Zahl der Mitglieder 12 Herren.

Im ganzen zählte die Gesellschaft am 6. Dezember 1907: 8 Ehrenmitglieder, einen Prinzipal, 31 korrespondierende Mitglieder und 448 ordentliche Mitglieder (gegen 462 ordentliche Mitglieder im Jahre 1906). Also wieder ein Rückgang um 14 Mitglieder! Die Ereignisse der letzten Jahre sind auch hierin spürbar.

An Stelle des im Januar d. J. verstorbenen Gliedes des Direktoriums, Stadtarchivars Dr. Philipp Schwartz wurde auf der Jahressitzung vom 5. Dezember gewählt das Ehrenmitglied Herm. Baron Bruiningk. Die übrigen Glieder des Direktoriums wurden wiedergewählt; ausserdem neu gewählt wurde Herr Stadtarchivar Arnold Feuereisen.

Über den Vermögensstand vgl. den Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters (S. 99—103).

Verzeichnis

der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der von ihnen im Austausch erhaltenen Vereinsschriften.

Aachen. Aachener Geschichtsverein:
Zeitschrift XXVIII.

Agram. Kroatische archäologische Gesellschaft:
Vjesnik N. F. IX.

— Kgl. kroatisch-slavonisch-dalmatisches Landesarchiv:
Vjesnik VIII, 4; IX, 1 u. 2.

Altenburg. Gesch.- u. altertumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes:
Mitteilungen XI, 4.

Arensburg. Verein zur Kunde Ösels.

Augsburg. Verein für Schwaben und Neuburg:
Zeitschrift XXXIII; Karte: Die Herrschaftsgebiete im heutigen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg 1801, bearb. v. Prof. Dr. A. Schröder (Zeitschrift XXXII).

Bamberg. Historischer Verein:
Bericht LXV.

Basel. Historische und antiquarische Gesellschaft:
Basler Zeitschrift VI, 2; VII, 1.

Bayreuth. Historischer Verein für Oberfranken:
Archiv f. Gesch. u. Altertumsk. v. Oberfranken XXIII, 2.

Bergen. Museum:
Aarbog 1906 No. 3; 1907 No. 1 u. 2. — Aarsberetning 1906.

Berkeley. Kalifornische Universität:
Publications of american archeology and ethnology. Vol. I No. 1 u. 2; II No. 1—5; III, IV No. 1 u. 2 (1903—1907).

Berlin. Verein für Geschichte Berlins:
Mitteilungen 1907, 1—12. — Hugo Guiard, Nachtrag zu dem Katalog der Bibliothek.

Berlin. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:
Forschungen zur brandenb. u. preuss. Geschichte XIX, 2; XX, 1.

— Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg:
Brandenburgia XV, 4—12; XVI, 1—6.

— Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine:
Korrespondenzblatt LV, 1—12.

— Verein „Herold“:
Der deutsche Herold 1906, 12; 1907, 1—11. — Verzeichnis der Mitglieder.

— Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte:
Zeitschrift Jahrg. 38, 6; 39, 1—5.

Bern. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:
Jahrbuch XXXII.

Bonn. Verein von Altertumsfreunden der Rheinlande:
Bonner Jahrbücher 114/115.

Braunsberg. Historischer Verein für Ermland.

Braunschweig. Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig:
Braunschweigisches Magazin XII. — Jahrbuch V.

Bremen. Historische Gesellschaft des Künstlervereins.

Breslau. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur:
84. Jahresbericht für 1906. — Ergänzungsheft z. 84. Jahresbericht.

— Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens:
Zeitschrift XLI.

Brüssel. Gesellschaft der Bollandisten:
Analecta Bollandiana. XXV, 4.

Budapest. Kgl. ungarische Akademie der Wissenschaften:
Rapport 1906. — Archäologischer Anzeiger XXVI, 3—5; XXVII, 1 u. 2. — Sozialwissenschaftliche Abhandlungen XIII, 7 u. 8; XXI, 1—3. — Monumenta Hungariae Historica 1907. — Ferencz Kollanyi, A Magán Kegywie Jog Hazánkban. — Dr. Domanovszky Sándor, Kezai Simon Mester Krónikája.

Bückeburg. Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde von Schaumburg-Lippe:
Mitteilungen H. 2 (1907).

Cambridge (Mass. U. S. A.). Peabody Museum für Archäol. und Ethnologie Amerikas:
Papers III, 4; IV, 2.

Charkow. Historisch-philologische Gesellschaft.

Chemnitz. Verein für Chemnitzer Geschichte.

Christiania. Kgl. Universität.

— Wissenschaftliche Gesellschaft:
Forhandlinger 1906. — Skrifter 1906.

— Verein für das Norwegische Volksmuseum.

Chur. Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden:
XXXVI. Jahresbericht.

— Naturforschende Gesellschaft Graubündens:
Jahresbericht N. F. XLIX, 1906/1907.

Danzig. Westpreussischer Geschichtsverein:
Mitteilungen VI, 1—4. — Zeitschrift XLIX.

Darmstadt. Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen:
Quartalblätter IV, 3—5; — Archiv für hessische Geschichte. N. F. IV, 3; V; — Ergänzungsband III, 2.

Jurjew (Dorpat). Kaiserl. Universität:
Acta et commentationes 1907, 1—7. — 7 Dissertationen. — Личный составъ 1906. — Обозрѣніе лекцій 1906, II; 1907, I.

— Gelehrte Estnische Gesellschaft:
Sitzungsberichte 1906. — Verhandlungen XXII, 1.

— Kaiserl. ökonomische und gemeinnützige Sozietät:
Bericht 1906. — Baltische Wochenschrift 1907.

— Naturforschergesellschaft:
Sitzungsberichte XV, 2—4; XVI, 1.

Dresden. Kgl. sächsischer Altertumsverein:
Neues Archiv für sächs. Gesch. u. Altertumskunde XXVIII. — Jahresbericht LXXXII.

Düsseldorf. Düsseldorfer Geschichtsverein:
Beiträge XX.

Eisleben. Verein für Geschichte und Altertumskunde der Grafschaft Mansfeld:
Mansfelder Blätter XX.

Elberfeld. Bergischer Geschichtsverein:

Emden. Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Altertümer:
Jahrbuch XVI, 1 u. 2.

Erfurt. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:
Jahrbücher N. F. XXXII.

Fellin. Literärische Gesellschaft:
Jahresbericht 1905 u. 1906.

— Redaktion des Felliner Anzeigers:
Felliner Anzeiger 1907.

Frankfurt a. M. Verein für Geschichte und Altertumskunde:
Archiv f. Frankf. Gesch. u. Kunst III, 9. Mitt. über römische Funde in Heddernheim.

Freiberg. Freiberger Altertumsverein.

Giessen. Oberhessischer Geschichtsverein:
Mitteilungen N. F. XV.

Görlitz. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:
Codex diplomaticus Lusatiae superioris III, 2. — Neues Lausitzisches Magazin 82. — Felix Moeschler, Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in der Oberlausitz.

Görlitz. Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz:
Jahreshefte II, 2.

Göteborg. Hochschule:
Arsskrift XII.

Goldingen. Redaktion des Goldingenschen Anzeigers:
Goldingenscher Anzeiger 1907.

Gotha. Vereinigung für Gothaische Gesch. u. Altertumsforschung.

Graz. Historischer Verein für Steiermark:
Zeitschrift IV, 1—4. — Beiträge N. F. III.

Greifswald u. Stralsund. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein:
Pommersche Jahrbücher VIII.

Hamburg. Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau. Hanauer Geschichtsverein.

Hannover. Historischer Verein für Niedersachsen:
Zeitschrift 1907, 1-4.

Heidelberg. Historisch-philosophischer Verein.

Helsingfors. Finnische Literaturgesellschaft:
Kokvelma Suomen Kansan Sanan Baskuja. — Suomen Kansan Sävelmiä II, 5, 6. — Suomi IV. F. IV. — Nervander, Fredr. Cygnaeus. — J. V. Snellmann. — Kansatieteellisia Kertomuksia VI. — Monum. Estoniae ant. I, 3.

— Finnisch-ugrische Gesellschaft:
Mémoires XXIV.

— Finnische Altertumsgesellschaft.

Hohenleuben. Vogtländischer altertumsforschender Verein:
Jahresbericht LXXVI u. LXXVII.

Jaroslaw. Gelehrte Gouvernements-Archivkommission.

Jena. Verein für thüring. Geschichte u. Altertumskunde:
Zeitschrift N. F. XVII, 2; XVIII, 1.

Irkutsk. Ostsibirische Abteil. der Kaiserl. russ. geograph. Gesellsch.

Kasan. Kaiserliche Universität.

— Gesellschaft für Archäologie, Geschichte u. Ethnographie bei der Kaiserl. Universität:
Извѣстія XXII, 4 u. 5; XXIII. 1—4.

— Museum für Heimatskunde an der Kaiserl. Universität.

Kassel. Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde:
Zeitschrift N. F. XXX.

Kiel. Kgl. Christian-Albert-Universität.

— Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein:
Mitteilungen XVIII.

Kiel. Schleswig-holstein. Museum vaterl. Altertümer bei der Univ.

— Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte: Zeitschrift XXXVII.

Köln. Historischer Verein für den Niederrhein: Annalen LXXXI—LXXXIV.

Königsberg. Kgl. preussisches Staatsarchiv.

— Kgl. und Universitätsbibliothek.

— Altertumsgesellschaft Prussia.

Konstantinopel. Russisches archäologisches Institut: Извѣстія X, XI, XII. — Album „Кахріэ-Джами"; — Константинопольскій серальскій кодексъ восьмикнижія.

Kopenhagen. Kgl. dänische Gesellschaft für nordische Altertumskunde.

Krakau. Akademie der Wissenschaften: Bulletin international 1906, No. 4—10; 1907, No. 1 u. 2. — Rozprawy hist.-filoz. 1902. XVIII; 1906, XXIII; — Corpus Juris Polonici III. — Monumenta Medii Aevi Historica XVI, 2. — Sobieski, Henryk IV wobec Polski i Szwecyi. — Leonard Lepczy, Indeks osób, miejscowości i rzeczy zawartych w tomie VII sprawozdań komisyi do badania historyi sztuki w Polsce.

Laibach. Musealverein für Krain: Mitteilungen XIX, 1—6; Izwestja XVI, 1—6.

Landsberg a. d. Warthe. Verein für Geschichte der Neumark: Schriften XIX u. XX.

Leiden. Niederländische wissenschaftliche Gesellschaft: Levensberichten 1905/6. — Handelingen en Mededelingen 1905/6.

Leipzig. Verein für die Geschichte Leipzigs: Schriften VIII.

— Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Sprache und Altertümer.

Leisnig (Königr. Sachsen). Geschichts- und Altertumsverein.

Lemberg. Historische Gesellschaft: Kwartalnik historyczny XXI, 1—4.

— Ukrainische Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften: Українсько-руський архів I—III. — Chronik 27—30.

Lindau. Verein für Geschichte des Bodensees.

Lötzen. Literarische Gesellschaft „Masovia": Mitteilungen XII.

Löwen. Katholische Universität: Revue d'histoire ecclésiastique VIII, 1—4.

Lübeck. Verein für lübeckische Geschichte und Altertumskunde: Mitteilungen XII, 2. — Zeitschrift IX, 1.

— Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte.

Lüneburg. Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:
Museumsblätter H. 4.

Lund. Kgl. Universität:
Arsskrift I. Abt.: XL; II. Abt.: N. F. I.

Magdeburg. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und des Erzstiftes Magdeburg.

Mainz. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer:
Mainzer Zeitschrift I (1906), II (1907).

Marienwerder. Hist. Verein für den Regierungsbez. Marienwerder.

Meissen. Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Mitteilungen VII, 2.

Metz. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumsk.:
Jahrbuch XVIII.

Milwaukee. Öffentliches Museum der Stadt Milwaukee:
Bulletin of the Natural History Society V, 1—3.

Mitau. Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst:
Sitzungsberichte 1906.

— Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen.

— Redaktion der Baltischen Tageszeitung:
Baltische Tageszeitung. Jahrg. 1907.

Mitau und Riga. Lettisch-literärische Gesellschaft.

Montreal. Numismatische und antiquarische Gesellschaft.

Moskau. Hauptarchiv des Ministeriums des Äussern.

— Kaiserl. archäologische Gesellschaft:
Труды коммиссіи по сохраненію древнихъ памятниковъ I. — Труды славянской коммиссіи IV, 1. — Труды XXI, 2. — Труды XIII археологическаго съѣзда.

— Kaiserl. Naturforschergesellschaft:
Bulletin 1905, 4. — 1906, 1 u. 2.

— Moskauer Abteilung des Allgemeinen Archivs im Kreml.

Mühlhausen. Altertumsverein für Mühlhausen:
Mühlhäuser Geschichtsblätter VII.

München. Historischer Verein für Oberbayern:
Oberbayrisches Archiv LII, 2.

Münster. Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens:
Zeitschrift LXIV, 1. — Histor.-geogr. Register zu B. 1—50, N-Z.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:
Anzeiger 1906 Nr. 2 u. 3.

— Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen XVII. — Jahresbericht XXVII—XXIX (1904—1906).

Odessa. Kaiserl. Odessaer Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk.:
Записки XXVII. — Отчетъ 1906.

Osnabrück. Verein für osnabrückische Geschichte u. Landeskunde:
Mitteilungen XXXI.

Perm. Gelehrte Gouvernements-Archivkommission.

Pernau. Altertumsforschende Gesellschaft.

St. Petersburg. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Извѣстія 1907, № 1—18. — Mémoires VII, 8; VIII, 1—4. — Извѣстія историко-филологическаго отдѣленія XXIV.

— Kaiserl. archäographische Kommission.

— Kaiserl. archäologische Kommission:
Извѣстія XIII, XVIII, XIX u. Suppl. zu XIX. — Матеріалы № 30. — Отчетъ за 1903 г. — Album.

— Kaiserl. russische archäologische Gesellschaft:
Записки восточнаго отдѣленія XVII, 2—4. — Записки отдѣленія русской и славянской археологіи VII, 2; VIII, 1. — Записки нумизматическаго отдѣленія I, 1. — Записки классическаго отдѣленія IV.

— Archäologisches Institut.

— Kaiserl. russische geographische Gesellschaft.

— Kaiserl. öffentliche Bibliothek.

— Redaktion der St. Petersburger Zeitung:
St. Petersburger Zeitung. Jahrg. 1907.

Philadelphia. Öffentl. Museum für Wissensch. und Kunst an der Pennsylvanischen Universität.

Posen. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen:
Zeitschrift XXI.

Pskow. Archäologische Gesellschaft:
Труды 1906.

Raigern. Redaktion der Studien u. Mitteil. a. d. Benediktiner- u. d. Cistercienser-Orden im Ordensstift Raigern bei Brünn:
Studien und Mitteilungen XXVII, 4; XXVIII, 1 u. 2.

Recklinghausen. Verein für Orts- und Heimatskunde im Veste und Kreise Recklinghausen:
Vestische Zeitschrift XVI.

Regensburg. Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen LVII.

Reutlingen. Sülchgauer Altertumsverein:
Reutlinger Geschichtsblätter XVII, 3—6; XVIII, 1.

Reval. Estländische literärische Gesellschaft:
Jahresbericht 1905/1906. — Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands VI, 4.

— Redaktion der Revalschen Zeitung:
Revalsche Zeitung. Jahrg. 1907.

Reval. Stadtarchiv.

Rjasan. Archivkommission.

Riga. Stadtarchiv.

— Stadtbibliothek.

— Bibliothek der Livländischen Ritterschaft.

— Kirchlich-archäologisches Museum.

— Börsenkomitee:
Rigaer Handelsarchiv 1907, I u. II. — Rigas Handel u. Schiffahrt, I u. II.

— Literärisch-praktische Bürgerverbindung:
Jahresbericht 1906.

— Bibliothek des Baltischen Polytechnikums.

— Rigaer Kunstverein.

— Wissenschaftliche Kommission des Lettischen Vereins.

— Naturforscherverein:
Korrespondenzblatt XLIX u. L.

— Gesellschaft praktischer Ärzte.

— Technischer Verein:
Rigasche Industriezeitung. Jahrg. 1907.

— Gewerbeverein:
Jahresbericht 1906.

— Rigascher Gartenbauverein.

— Direktion des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.

— Direktion der Rigaschen Stadt-Realschule.

— Redaktion der Düna-Zeitung:
Düna-Zeitung. Jahrg. 1907.

— Redaktion der Rigaschen Rundschau:
Rigasche Rundschau. Jahrg. 1907.

— Redaktion des Rigaer Tageblatts:
Rigaer Tageblatt. Jahrg. 1907.

— Redaktion der Rigaschen Zeitung:
Rigasche Zeitung. Jahrg. 1907.

Rom. Vatikanisches Archiv.

Rostock. Universität:
Personalverzeichnis, Wintersemester 1905/1906, Sommersemester 1906; Wintersemester 1906/1907, Sommersemester 1907. — Verzeichnis der Vorlesungen im Wintersemester 1906/1907 und Sommersemester 1907. Jahresbericht der Universität Rostock 1906. — 24 Dissertationen. — Otto Kern, Die Entwicklung der klassischen Altertumswissenschaft an der Universität Rostock.

— Verein für Rostocker Altertümer:
Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock IV, 4.

Salzwedel. Altmärk. Verein für vaterländ. Gesch. u. Industrie:
XXXIV. Jahresbericht.

Samara. Alexandrowsche öffentliche Bibliothek.

Schwäbisch-Hall. Histor. Verein für das Württemberg. Franken:
Württembergisch Franken. N. F. IX.

Schwerin. Verein für mecklenburgische Gesch. und Altertumsk.:
Jahrbücher und Jahresberichte LXXI u. LXXII. — Register über die Jahrgänge L—LX der Jahrbücher und Jahresberichte.

Speier. Historischer Verein der Pfalz:
Mitteilungen XXVIII—XXX.

Stade. Verein für Gesch. u. Altertümer der Herzogtümer Bremen u. Verden u. des Landes Hadeln:
(Organ des Vereins ist die „Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen", s. Hannover.)

Stettin. Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Altertumsk.:
Baltische Studien. N. F. X.

Stockholm. Kgl. Akademie der Wissenschaften, Geschichte und Altertumskunde:
Månadsblad 1903—1905; Fornvännen 1906. — Akademische Abhandlungen von Gideon Danell. — Antikvarisk Tidskrift XVIII, 1.

— Kgl. Schwedisches Reichsarchiv:
Handlinger I. Serie XXIV, III. Serie XI. — Meddelanden N. F. I, 15 u. 16; II, 2.

— Kgl. Bibliothek.

— Nordisches Museum:
Fataburen, 1907, 1—4. — Hazelius, Om Handtverksämbetena.

Strassburg. Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek:
2 Dissertationen.

Stuttgart. Württembergische Kommission für Landesgeschichte:
Vierteljahrshefte N. F. XVI, 1—4.

— Kgl. öffentliche Bibliothek.

Thorn. Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst:
Mitteilungen XIV.

— Wissenschaftliche Gesellschaft:
Roczniki I—XII (1878—1905); Fontes I—X.

Tiflis. Kaukasische Abteilung der Kaiserl. Moskauschen archäologischen Gesellschaft:
Матеріалы по археологіи Кавказа XI.

Tilsit. Litauische literarische Gesellschaft:
Mitteilungen XIX.

Trondhjem. Kgl. Norwegische wissenschaftliche Gesellschaft:
Skrifter 1905 u. 1906.

Ulm. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.

Upsala. Universität:
2 Schriften. — Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibliothek.

— Kgl. humanistische wissenschaftliche Gesellschaft.

Waldheim. St. Michael, Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung historisch berechtigter Standesinteressen:
Heraldisch-genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter 1906, 4–12.

Warschau. Redaktion des Przeglad Historyczny:
Przeglad Historyczny IV, 1—3; V, 1 u. 2.

Washington. Smithsonsches Institut:
Annual report 1905 u. 1906.

— Bureau für amerikanische Ethnologie.

— Anthropologische Gesellschaft von Washington.

Weissenstein. Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer:
Jahresbericht 1905/6.

Wien. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
Archiv für österreich. Geschichte XCV.

— Altertumsverein:
Berichte und Mitteilungen XL, 1.

— Akademischer Verein deutscher Historiker.

Wiesbaden. Verein für nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung:
Annalen XXXVI. — Mitteilungen 1906/1907 No. 1.

Worms. Altertumsverein:
„Vom Rhein“ V.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft:
Mitteilungen LXXI.

Zwickau. Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Vorstand der Gesellschaft
im Jahre 1908.

Präsident: Direktor **Bernhard Hollander.**
Direktoren: **Leonid Arbusow**, Riga.
Hermann Baron Bruiningk.
Stadtbibliothekar **Nikolaus Busch**, Riga.
Stadtarchivar **Arnold Feuereisen**, Riga.
Professor Dr. **Richard Hausmann**, Dorpat.
Ältester **Robert Jaksch**, Riga.
Inspektor **Konstantin Mettig**, Riga.
Alexander Freiherr v. Rahden, Mitau.
Gustav v. Sengbusch, Riga.
Sekretär (stellv.): **Ed. Fehre.**
Museumsinspektor (stellv.): **Gustav v. Sengbusch.**
Museumsverwaltung: **Karl v. Löwis of Menar** — Architekturstücke (inkl. Modelle, Pläne, Zeichnungen).
Hermann Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde.
Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.
Nikolaus Busch — Urkunden, Siegel und Siegelstempel.
Robert Jaksch — Keramik, Schmucksachen, Miniaturen u. s. w.
Heinrich Jochumsen — Münzen und Medaillen.
Bibliothekar: **Ed. Fehre.**
Schatzmeister: **Franz Redlich.**

Verzeichnis der Mitglieder*).

I. Ehrenmitglieder.

1. Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Karl Schirren**, Kiel, Holstein. 1862.
2. Wirkl. Staatsrat Dr. jur. **August v. Oettingen**, Dorpat, Teichstrasse. 1866.
3. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Leo Meyer**, Göttingen. 1884.
4. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. **Karl Gustaf Malmström**, Stockholm. 1884.
5. **Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow**, Präsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft zu Moskau. 1894. Въ Императорское Археологическое Общество. Москва.
6. K. K. Hofrat u. Universitätsprofessor a. D., Mitglied des Herrenhauses Dr. **Stanislaus Smolka**. 1894. Galizien, Schl. Niegoszowice l. P. Rudawa.
7. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Richard Hausmann**. 1895. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Dorpat, Lehmstrasse № 2.
8. **Hermann Baron Bruiningk**. Riga, Thronfolgerboulevard № 25. 1902. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.

II. Prinzipal.

Wirkl. Geheimrat **Graf Emanuel Sievers**, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

---

*) Die Herren Mitglieder werden dringend ersucht, etwaige Veränderungen oder Zurechtstellungen in den Adressen mitzuteilen an Direktor Bernh. A. Hollander, Riga, Schützenstr. № 4a.

III. Korrespondierende Mitglieder.

1. Professor Dr. **Karl Lohmeyer**, Königsberg i. Preussen. 1862.
2. Geh. Regierungsrat Dr. **Julius v. Eckardt**, kaiserl deutscher Generalkonsul a. D. 1868.
3. Geheimrat Professor Dr. **Goswin Freiherr von der Ropp**, Marburg. 1876.
4. Professor Dr. **Georg Dehio**, Strassburg i. Elsass. 1877.
5. Professor Dr. **Max Perlbach**, Abteilungsdirektor a. d. Kgl. Bibliothek, Berlin W. 50, Regensburger Strasse № 30. 1877.
6. Dr. **William Mollerup**, Kopenhagen, Nörrefarimagsgade № 17. 1881.
7. Oberlehrer **Heinrich Diederichs**, Mitau, Schreiberstr. № 5. 1884.
8. Universitätsarchitekt **Reinhold Guleke**, Dorpat. 1884.
9. Professor Dr. **Theodor Schiemann**, Berlin, W. 50. Tauentzienstr. № 7c. 1884.
10. **Christian Giel**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній просп. № 13 кв. 14. 1886.
11. Professor Dr. **Wilhelm Stieda**, Leipzig, Schillerstr. № 6. 1887.
12. Königl. Geh. Baurat Dr. phil. **Konrad Steinbrecht**, Marienburg i. Preussen. 1889.
13. Herausgeber des baltischen Urkundenbuchs **Leonid Arbusow**. 1889. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Sassenhof, Tapetenstrasse № 2.
14. Dr. med. **Gustav Otto**, Mitau, Grosse Strasse № 23. 1890.
15. Staatsrat Dr. **Joseph Girgensohn**, Frankfurt a. M., Beethovenstrasse № 4. 1894.
16. Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. **Arend Buchholtz**, Berlin W., Margarethenstrasse № 13 III. 1894.
17. Geheimrat Professor Dr. **Dietrich Schaefer**, Berlin-Steglitz, Friedrichstr. № 7. 1894.
18. Kustos der Universitätsbibliothek zu Rostock Dr. **Ad. Hofmeister**, Rostock. 1894.
19. **Harald Baron Toll**, Reval, Ritterhaus. 1894.
20. Dr. **Alexander Bergengrün**, Berlin-Steglitz, Belfortstrasse № 34. 1894.

21. Landesarchivdirektor **Oskar Stavenhagen**, Mitau, Palaisstr. № 15. 1895.
22. Professor emer. Dr. **Alexander Rosenberg**, Dorpat, Marienhofsche Strasse № 42. 1896.
23. Mag. **Alfred Hackman**, Helsingfors, Manégegatan № 2 B. 1896.
24. Dr. **Hjalmar Appelgreen**, Helsingfors, Historisches Museum. 1896.
25. Präsident der Moskauschen Numismatischen Gesellschaft und Sekretär der Kaiserl. Archäologischen Gesellschaft zu Moskau **Wladimir Konstantinowitsch Trutowski**. 1897. Москва, Кремль, Оружейная палата.
26. Staatsarchivar Geheimer Archivrat Dr. **Erich Joachim**, Königsberg i. Preussen, Rhesastrasse № 1. 1897.
27. Stadtbibliothekar Dr. **August Seraphim**, Königsberg i. Preussen, Mitteltragheim № 39. 1897.
28. Beamter des Heroldie-Departements **Axel v. Gernet**, St. Petersburg, Загородный просп. № 9. 1897.
29. **Alexander Freiherr von Rahden**. 1900. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Mitau, Kreditverein.
30. Professor Dr. phil. **Johannes Haller**, Giessen. 1902.
31. Stadtarchivar Mag. hist. **Arnold Feuereisen**. Riga, Pauluccistrasse № 10 Q. 7. 1905. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Livländischer Landrat a. D. **Konrad v. Anrep** zu Schloss Ringen über Elwa. 1876.
2. Livländischer Kreisdeputierter **Max v. Anrep** zu Homeln über Walk. 1899.
3. **Edgar Armitstead** zu Heringshof über Rujen. 1893.
4. **Henry Armitstead**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1896.
5. Livländischer Kreisdeputierter **Rudolf v. Baehr** zu Palzmar über Smilten. 1893.
6. Pastor **P. Baerent**, Arrasch über Wenden. 1899.
7. Apotheker **Arthur Bartels**, Riga, Peterholmstrasse № 10. 1902.

8. Rigascher Ratsherr a. D. Rechtsanwalt **Robert Baum**, Riga, Gr. Sandstrasse № 16 I. 1873.
9. Dim. Betriebsdirektor der Riga - Dünaburger Eisenbahn **Bernhard Becker**, Riga, Ritterstrasse № 8 a. 1884.
10. **Otto Baron Behr**, Rittergut Falkenhain bei Meuselwitz, Sachsen-Altenburg. 1902.
11. Mag. theol. **A. Berendts**, Dorpat, Sternstr. № 10. 1899.
12. **Felix v. Berg** zu Schloss Randen über Dorpat. 1901.
13. Kammerherr **Graf Friedrich Berg** zu Schloss Sagnitz über Sagnitz. 1893.
14. Pastor **Hermann Bergengrün**, Wenden. 1902.
15. Dr. med. **Adolf v. Bergmann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1894.
16. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **E. v. Bergmann**, Riga, Thronfolgerboulevard № 23. 1901.
17. Apotheker **Eugen Bergmann**, Smilten. 1903.
18. Sekretär **Arend v. Berkholz**, Riga, Nikolaistrasse № 10. 1890.
19. Dr. med. **August Berkholz**, Riga, Kalkstr. № 6. 1894.
20. Dr. phil. **Leo Berkholz**, Riga, Thronfolgerboul. № 33. 1903.
21. Dr. med. **Julius Bernsdorff**, Riga, Alexanderstrasse № 101. 1894.
22. Dr. med. **Arved Bertels**, Riga, Alexanderstr. № 95. 1894.
23. Kaufmann **Otto Bertels**, Riga, Basteiboulevard № 9. 1905.
24. Pastor Dr. **Roderich v. Bidder** in Lais über Laisholm. 1895.
25. Pastor **Walter Bielenstein**, Mesothen über Bauske. 1902.
26. Redakteur der „Balt. Monatsschrift" Dr. **Friedrich Bienemann**, Riga, Andreasstr. № 3. 1892.
27. **Gottlieb v. Blanckenhagen** zu Weissenstein über Wenden. 1893.
28. **Jeannot v. Blanckenhagen** zu Drobbusch. Wenden, Katharinenstrasse № 12. 1900.
29. Livländischer Kreisdeputierter **Otto v. Blanckenhagen** zu Allasch über Hinzenberg. 1893.
30. **Otto v. Blanckenhagen** zu Moritzberg über Nitau. 1893.
31. **William v. Blanckenhagen**, Drobbusch über Wenden. 1893.
32. Oberlehrer **Karl Blum**, Goldingen. 1902.
33. Sekretär der Steuerverwaltung **Eugen Blumenbach**, Riga, Steuerverwaltung. 1884.

34. **Bernhard v. Bock** zu Schwarzhof über Fellin. 1897.
35. **Ernst v. Bock** zu Ninigall über Fellin. 1901.
36. **Valentin v. Bock** zu Neu-Bornhusen über Abia. 1893.
37. Architekt **Wilhelm Bockslaff**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18. 1886.
38. Kaufmann **Karl Boecker**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1887. († 1907).
39. Sekretär des rigaschen Stadtamts **Ernst v. Boetticher**, Riga, Georgenstr. № 1. 1894.
40. Rechtsanwalt **Karl v. Boetticher**, Riga, Scheunenstrasse № 31. 1896.
41. Stadtamtsnotär **Arthur v. Böhlendorff**, Riga, Georgenstr. № 8. 1880.
42. **Christian v. Bornhaupt**, Berlin, Tauentzienstrasse № 27. 1872.
43. Konsulent **Konrad Bornhaupt**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27 I. 1868.
44. Konsul **P. Bornholdt**, Riga, Nikolaistrasse № 13. 1893.
45. **Arthur v. Brackel**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
46. Cand. chem. **Erich Brandt**, Riga, Elisabethstr. № 21. 1901.
47. Ältester Grosser Gilde **Robert Braun**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 3. 1869.
48. Dr. med. **Hugo v. Brehm**, Riga, Gr. Newastrasse № 9. 1893.
49. **Charles v. Brümmer** zu Klauenstein über Kokenhusen. 1894.
50. **Hermann v. Brümmer** zu Rutzky über Wenden. 1902.
51. **Magnus v. Brümmer** zu Wilgahlen in Kurland über Goldingen. 1894.
52. **Michael v. Brümmer** zu Odensee, Riga, Antonienstr. № 4. 1890.
53. **Viktor v. Brümmer**, Alt-Kalzenau. Adr.: A. v. Brümmer, Lindenberg über Oger. 1890.
54. Buchhändler **E. Bruhns**, Riga, Kaufstrasse № 15. 1892.
55. Ältermann der St. Johannisgilde **Friedrich Brunstermann**, Riga, Elisabethstrasse № 75. 1885.
56. Redakteur **Gregor Brutzer**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts“. 1891.
57. Dim. Kirchspielsrichter und Oberst **August Baron Buddenbrock**, Weissenbrunn bei Palzmar über Smilten. 1891.
58. Ingenieur **Alexy v. Bukowski**, Papierfabrik Ligat. 1902.

59. Herausgeber des Livl. Urkundenbuchs, Dr. jur. **August v. Bulmerincq**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1886.
60. Stadtrat **Wilhelm v. Bulmerincq**, Riga, Andreasstr. № 6 Q. 16. 1890.
61. Konsulent Dr. jur. **Robert v. Büngner**, Riga, Nikolaistrasse № 15 I. 1887.
62. Ingenieur-Chemiker **Georg Burmeister**, Papierfabrik Ligat. 1902.
63. Stadtbibliothekar **Nikolaus Busch**, Riga, Wallstrasse № 6 Q. 8. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums.
64. Gymnasialdirektor a. D. Staatsrat **Alfred Büttner**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1862.
65. Rechtsanwalt **Konstantin Baron Buxhoewden** zu Kölljall, Insel Ösel, Kölljall über Arensburg. 1899.
66. Livländischer Landrat a. D. **Balthasar Baron Campenhausen** zu Aahof. Schloss Neuermühlen über Riga. 1894.
67. **Ernst Baron Campenhausen** zu Loddiger über Segewold. 1888.
68. **Rembert Baron Campenhausen** zu Ilsen über Marienburg. 1901.
69. Dim. Obrist **Arthur Carlblom**, Riga, Ritterhaus. 1904.
70. **Friedrich de Chey**, Alt-Pebalg über Wenden. 1902.
71. Oberlehrer **Paul Conradi**, Riga, Nikolaistr. № 52. 1904.
72. Pastor **Erwin v. Dehn** in Hallist über Abia. 1904.
73. **Konrad v Dehn**, Riga, Albertstr. № 7. 1904.
74. **A. Baron Delwig** zu Hoppenhof über Romeskaln. 1893.
75. Pastor **Nikolai Deringer**, Kolonie Neu-Stuttgart. Таврическ. губ. чер. ст. Елисаветовка. Екат. ж. д. 1903.
76. Oberlehrer Dr. **Robert Dettloff**, Mitau, Kannegiesserstrasse № 15. 1885.
77. Sekretär des Waisengerichts **Alexander Deubner**, Riga, Todlebenboulevard № 6 II. 1880.
78. Dr. **Karl Devrient**, Riga, Thronfolgerboul. № 2, part. 1906.
79. Oberlehrer **Viktor Diederichs**, Mitau, Grosse Strasse № 58. 1876.
80. **Theodor Baron Drachenfels**, Mitau, Wallstrasse № 11. 1889.
81. Kaufmann **Eduard Drenger**, Bauske. 1901.
82. **Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels** zu Nurmis. Dalwigkstal, Kempf bei Frankenberg, Waldeck. 1896.

83. Pastor **August Eckhardt**, Riga, Palaisstrasse № 2. 1894.
83. Oberlehrer **Paul Ehlers**, Riga, Kirchenstr. № 4a. 1895.
85. Livländischer Kreisdeputierter a. D. **Karl Baron Engelhardt** zu Sehlen über Rujen. 1889.
86. Historienmaler **Hermann Baron Engelhardt**, München, Schillerstrasse № 26 I, Gartenhaus. 1893.
87. Stadtrat **Jakob Erhardt**, Riga, Georgenstrasse № 1 II. 1893.
88. Dr. phil. **Robert Erhardt**, Herrenstrasse № 22. 1906.
89. Mag. hist. **Ed. Fehre**, Riga, Jägerstrasse № 4, Q. 13. 1896. Derzeitiger Bibliothekar u. stellv. Sekretär der Gesellschaft.
90. Kommerzienrat Konsul **Nikolai Fenger**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 II. 1887.
91. **Gottlieb Baron Fersen** zu Adsel-Schwarzhof über Taiwola. 1888.
92. **August Baron Fölckersahm**, Riga, Elisabethstrasse № 31. 1893.
93. Sekretär des Ökonomieamts **Friedrich v. Fossard**, Riga, Alexanderstrasse № 11. 1882.
94. Oberlehrer **Ernst Freymann**, Riga, Ritterstr. № 16, Q. 1. 1906.
95. Oberbauerrichter **Hermann v. Freymann** in Rujen. 1892.
96. **Rudolf v. Freymann**, St. Petersburg, Знаменская № 20. 1895.
97. **Alfred Baron Freytag-Loringhoven**, Riga, Elisabethstr. № 21. 1890.
98. Assessor der Livl. adl. Güterkreditsozietät und Bevollmächtigter für Hinzenberg **Oskar Baron Freytag-Loringhoven** in Hinzenberg. 1901.
99. **Reinhard Baron Freytag-Loringhoven** zu Harmshof, Riga, Elisabethstr. № 15 Q. 1. 1890.
100. Regierungskommissar für bäuerliche Angelegenheiten **Roderich Baron Freytag-Loringhoven**, Pernau, Uhlescher Platz, Villa Belvedere. 1889.
101. Buchhalter des Waisengerichts **Heinrich Frobeen**, Riga, Bremerstrasse № 5. 1887.
102. Kollegienrat Dr. med. **Peter Gaehtgens**, Kreisarzt in Wenden. 1889.
103. Livl. Generalsuperintendent **Theophil Gaehtgens**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1888.

104. Cand. rer. merc. **Alphons Geist,** Thorensberg, Kirchhofstrasse № 16, Qu. 5. 1906.
105. Kaufmann **Reinhold Geist,** Riga, Kl. Schwimmstrasse № 4. Comptoir Ch. Schmidt. 1891.
106. Oberdirektionsrat des livl. adl. Güter-Kreditvereins **Arnold v. Gersdorff,** Riga, Kirchenstrasse № 7. 1892.
107. **Bruno v. Gersdorff** zu Kulsdorf über Lemsal. 1893.
108. Livl. Landrat **Georg v. Gersdorff** zu Daugeln über Wolmar. 1893.
109. **Konrad v. Gersdorff** zu Schloss Hochrosen über Wolmar. 1891.
110. Oberlehrer der Stadt-Töchterschule **Karl Girgensohn,** Riga, Thronfolgerboulevard № 2. 1881.
111. Oberpastor **Thomas Girgensohn,** Riga, Kl. Schlossstrasse № 6. 1890.
112. Inspektor des Landesgymnasiums **Leo Goertz,** Birkenruh bei Wenden. 1907.
113. Kaufmann **Karl Goeschel,** Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
114. Ältester der Grossen Gilde **Alexander v. Goetz,** Riga, Theaterboulevard № 4. 1892.
115. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Aurel Grade,** Riga, Kl. Sünderstrasse № 1, Comptoir v. Th. Pychlau. 1895.
116. Pastor **Edgar Gross,** Riga, Alexanderstr. № 61. 1902.
117. Livl. Landrat a. D. **Alexander v. Grote,** Riga, Kirchenstrasse № 1. 1901.
118. Pastor **Hermann Grüner,** Salgaln in Kurland über Annenburg. 1902.
119. Dr. phil. **Erich v. Grünewaldt** zu Bellenhof. Riga, Antonienstrasse № 3, Q. 4. 1903.
120. Dr. med. **Friedrich Hach,** Riga, Basteiboulevard № 7 I. 1894.
121. Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Häcker,** Riga, Palaisstrasse № 3. 1892.
122. **Paul Baron Hahn** zu Asuppen in Kurland über Zabeln. 1891.
123. Cand. chem. **Wilhelm v. Haken,** Riga, Mühlenstrasse № 13. 1898.

124. Oberlehrer des Stadtgymnasiums a. D. Staatsrat **Karl Haller**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1863.
125. Bibliothekarsgehilfe an der Bibliothek der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften **Oskar v. Haller**, St. Petersburg. 1898.
126. **Paul v. Hanenfeldt** zu Sunzel. Riga, Nikolaistr. № 4 Q. 7. 1898.
127. **Heinrich v. Hansen** zu Planhof über Wenden. 1901.
128. Architekt **Edgar Hartmann**, Riga, Gertrudstr. № 6. 1906.
129. **Nikolai Hartmann**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
130. Ältester der Grossen Gilde **Wilhelm Hartmann**, Riga, Nikolaistrasse № 7. 1888.
131. Dozent am Polytechnikum Dr. **Alfred v. Hedenström**, Riga, Nikolaistr. № 10. 1895.
132. Dr. **Heinrich v. Hedenstroem**, Basteiboulevard № 4. 1907.
133. Rechtsanwalt **Richard v. Hehn**, Riga, Gr. Königstr. № 11 Q. 2. 1896.
134. Ingenieur **Arvid Heintz**, St. Petersburg, Обводный каналъ № 138. 1904.
135. Oberlehrer **Hermann Held**, Riga, Elisabethstr. № 21 Q. 1. 1907.
136. Direktor der Stadt-Realschule Wirkl. Staatsrat **Heinrich Hellmann**, Riga, Stadt-Realschule. 1884.
137. Oberlehrer **Moritz Hellmann**, Stadt-Töchterschule. 1904.
138. **Reinhold v. Helmersen** zu Sawensee, Riga, Elisabethstr. № 19. 1902.
139. Livländischer Landrat **Viktor v. Helmersen** zu Neu-Woidoma über Fellin. 1891.
140. Kaiserl. deutscher Generalkonsul a. D. **Karl Helmsing**, Riga, Nikolaistrasse № 4 I. 1888.
141. **Karl v. Hesse**, St. Petersburg, Шлиссельбургскій проспектъ № 45 кв. 11. 1887.
142. **Friedrich Baron Heyking** zu Sassmacken über Poststation Sassmacken in Kurland. 1900.
143. Bankbeamter **Woldemar Hiller**, Riga, Börsenbank. 1907.
144. Dim. Stadtrat **Alfred Hillner**, Riga, Todlebenboulevard № 11. 1882.
145. Rechtsanwalt **Max Hilweg**, Riga, Thronfolgerboulevard № 1. 1894.

146. **Gustav v. Hirschheydt**, Riga, Alexanderstr. № 34. 1907.
147. **Robert v. Hirschheydt**, Riga, Ritterhaus. 1898.
148. **Theodor v. Hirschheydt**-Bersemünde, Riga, Mühlenstr. № 3, Q. 5. 1906.
149. Kaufmann **Alexander Hoberg**, Riga, Elisabethstr. № 77. 1906.
150. Rechtsanwalt **Alexander Hoff**, Riga, Gr. Schmiedestrasse № 31. 1902.
151. **Eduard Hoff**, Riga, Nikolaistrasse № 69. 1885.
152. Pastor **Theodor Hoffmann**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1890.
153. Direktor der Albertschule **Bernhard Hollander**, Riga, Schützenstrasse № 4a. 1882. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
154. Cand. oec. pol. **Hans Hollmann**, Riga, Mittelstrasse № 3 Q. 13. 1899.
155. Direktor des Kurl. Landesgymnasiums Mag. **Rudolf Hollmann**, Goldingen. 1903.
156. **Alfred v. Horlacher**, Riga, Basteiboulevard № 7. 1906.
157. Cand. hist. **Oswald v. Horlacher**, Riga, Jägerstr. № 4. 1905.
158. **Ernst Baron Hoyningen-Huene** zu Lelle. Riga, Andreasstrasse № 3. 1893.
159. Ältester der Grossen Gilde **Robert Jaksch**, Riga, Kaufstrasse № 9 II. 1881. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
160. Sekretär cand. jur. **Heinrich Jochumsen**, Riga, Architektenstrasse № 1. 1894.
161. Dr. med. **Isaak Joffe**, Riga, Suworowstrasse № 29. 1903.
162. Buchhändler **Georg Jonck**, Riga, Kaufstrasse № 3. 1897.
163. Pastor **Karl Josephi**, Krettingen über Polangen. 1907.
164. Ingenieur **Eugen v. Irmer**, Papierfabrik Ligat. 1902.
165. Landhauptmann **Karl Jürgensohn**, Верея, Московск. губ. 1891.
166. Rechtsanwalt **August Kaehlbrandt**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18 II. 1868.
167. Livl. Kreisdeputierter a. D. Dr. **Heinrich v. Kahlen** zu Alt-Geistershof. Riga, Nikolaistr. 23. 1893.
168. Kaufmann **Heinrich Kehrhahn**, Riga, Gr. Sandstrasse № 34. 1896.
169. Dr. med. **Alexander Keilmann**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1900.

170. Pastor **Karl Keller**, Riga, Georgenstr. № 9 I. 1898.
171. Bankbeamter **Wilhelm Keller**, Riga, Börsenbank. 1906.
172. Ältester der Grossen Gilde **Ernst Kerkovius**, Riga, Ecke der Kalk- und Scharrenstrasse. 1894.
173. Redakteur **Paul Kerkovius**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts“. 1892.
174. Gutsbesitzer **Theodor Kerkovius** zu Saadsen. Riga, Gertrudstrasse № 13. 1899.
175. Kaufmann **Wilhelm Kerkovius**, Riga, Gr. Sandstrasse № 17. 1892.
176. Oberlehrer Staatsrat **Friedrich v. Keussler**, St. Petersburg, Фурштатская д. № 11, кв. 17. 1884.
177. Redakteur **Adolf Keussler**, Dorpat, Sternstr. № 10. 1905.
178. Dim. Obersekr. Mag. jur. **Wilhelm Kieseritzky**, Riga, Kirchenstrasse № 13. 1892.
179. Kollegienrat **Emil v. Klein**, Riga, Herrenstrasse № 2. 1895.
180. Dr. med. **Paul Klemm**, Riga, Packhausstrasse № 1. 1898.
181. Hofrat **Adolf Klingenberg**, Riga, Marienstrasse № 65. 1865.
182. **Hugo Baron Klopmann**, Riga, Lazarettstrasse № 2 Q. 6. 1905.
183. Ritterschaftsrentmeister **August v. Klot**, Riga, Ritterhaus. 1888.
184. **Reinhold v. Klot** zu Odsen. Riga, Mühlenstrasse № 53. 1894.
185. Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. **August v. Knieriem**, Hamburg. 1874.
186. **Konrad v. Knieriem** zu Muremoise über Wolmar. 1896.
187. Direktor des baltischen Polytechnikums Prof. Dr. **Woldemar v. Knieriem**, Riga, Marienstr. № 40. 1901.
188. **Egolf v. Knorring**, ehem. Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, Dorpat. 1893.
189. **Pontus v. Knorring**, ehem. Attaché der russischen Gesandtschaft in Rom, Dorpat, Gartenstrasse № 19. 1893.
190. **Karl Koken v. Grünbladt**, Birkenruh bei Wenden. 1894.
191. Beamter der rig. Steuerverwaltung **August Krah**, Riga, Kl. Goldinger Strasse № 4 I. 1903.
192. **Karl Krannhals**, Riga, Expedition der „Rigaschen Zeitung“. 1880.

193. **Eduard v. Kreusch.** 1892.
194. Livländischer Kreisdeputierter a. D. **Maximilian v. Kreusch** zu Saussen. Birkenruh bei Wenden. 1893.
195. Kaufmann **Gottlieb Heinrich Kroeger**, Riga, Elisabethstrasse № 9 Q. 6. 1901.
196. **Moritz Baron Krüdener** zu Suislep über Fellin. 1893.
197. **Woldemar Baron Krüdener** zu Henselshof über Rujen. 1893.
198. Oberst **Alfred v. Krusenstern**, Peterhof, Kadetskaja № 17. 1900.
199. Konsulent **Heinrich Kuchczynski**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1876.
200. Architekt **Eduard Kupffer**, Riga, Säulenstrasse № 18. 1902.
201. Pastor **Wilhelm Kupffer**, Schleck in Kurland über Goldingen. 1902.
202. **Eduard Kurschewitz**, Riga, Pauluccistrasse № 11 Q. 5. 1900.
203. Kaufmann **Heinrich Kymmel**, Riga, Gerberstrasse № 2/4. 1884.
204. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel**, Riga, Kymmels Buchhandlung. 1884.
205. Pastor **Harald Lange**, Riga, Stadtwaisenhaus. 1892.
206. Dim. Assessor **Ludwig Lange**, Riga, Kl. Schlossstrasse № 3. 1886.
207. Gutsbesitzer **Hermann Lasch**, Riga, Packhausstrasse № 1. 1898.
208. Glied des Rig. Bezirksgerichts **Alexander Konstantinowitsch Lawrentjew**, Riga, Nikolaistr. № 27 Q. 18. 1907.
209. Oberlehrer **Wladislaw Lichtarowicz**, Riga, Stadtgymnasium. 1894.
210. **Alexander Baron Lieven**, Mitau, Swehthöfsche Strasse № 10. 1893.
211. Stadtrat **Felix Baron Lieven**, Riga, Todlebenboulevard № 7. 1900.
212. Landesbevollmächtigter von Kurland, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Fürst Georges Lieven** zu Kabillen, Mitau, Palaisstrasse № 11. 1902.
213. **Fürst Michael Lieven** zu Pelzen in Kurland über Goldingen. 1900.
214. Livl. Kreisdeputierter **Fürst Paul Lieven** zu Schloss Smilten. 1901.
215. Dr. phil. **Viktor Lieven**, Riga, Nikolaistrasse № 19. 1905.

216. **Eduard v. Lilienfeld** zu Köhnhof über Sagnitz. 1893.
217. Geschäftsführer der Börsenbank **Magnus v. Lingen**, Riga. 1907.
218. Livl. Kassadeputierter **Ferdinand v. Liphart** zu Torma über Tschorna. 1896.
219. **Reinhold v. Liphart** zu Rathshof über Dorpat. 1896.
220. Oberlehrer **Hermann Löffler**, Riga, Nikolaistr. № 65. 1886.
221. Buchhändler **Gustav Löffler**, Riga, Gr. Sandstrasse № 20. 1902.
222. Rigascher Ratsherr a. D. **Gustav Lösevitz**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 III. 1887.
223. **Harald Baron Loudon**, Riga, Antonienstr. № 10. 1895.
224. **Otto v. Löwenstern** zu Schloss Kokenhusen. 1893.
225. Bibliothekar der livländischen Ritterschaft **Karl v. Löwis of Menar**, Riga, Schulenstrasse № 15. 1884.
226. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Moritz Lübeck**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1881.
227. Rechtsanwalt **Viktor Lundberg**, Dwinsk (Dünaburg), Шильдеровская ул. 1901.
228. Dr. med. **Ernst Masing**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, Средній просп. № 3. 1896.
229. **Konrad Baron Maydell** zu Krüdnershof über Dorpat. 1893.
230. **Gustav Baron Maydell** zu Podis über Pernau. 1893.
231. Graf **Paul v. Medem** zu Schloss Elley über Elley (Kurland). 1901.
232. **Theodor Graf Medem** zu Stockmannshof. 1893.
233. Dozent am baltischen Polytechnikum **Alfred Meder**, Riga, Dorpater Strasse № 23 Q. 7. 1903.
234. **August Graf Mellin** zu Lappier. Riga, Kirchenstr. № 2. 1893.
235. Buchhändler **Wilhelm Mellin**, Riga, Kalkstrasse № 1. 1905.
236. **Emanuel Baron Mengden-Altenwoga** zu Golgowsky, Dorpat. 1896.
237. Sekretär der Livl. adl. Güterkreditsozietät **Woldemar Baron Mengden**, Riga, Architektenstrasse № 1. 1888.
238. **James v. Mensenkampf** zu Schloss Tarwast über Fellin. 1899.
239. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Alexander Mentzendorff**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1892.

240. Inspektor der Stadt-Realschule Staatsrat **Konstantin Mettig**, Riga, Mühlenstr. № 53. 1877. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
241. Boniteur **Theodor Meuschen**, Riga, Nikolaistrasse № 10 Q. 2. 1905.
242. Livländischer Landmarschall, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Dr. jur. **Friedrich Baron Meyendorff**, Riga, Ritterhaus. 1887.
243. **Armin Meyer**, Riga, Schützenstrasse № 9/12, Q. 16. 1906.
244. Dr. phil. **Bernhard Meyer**. Riga, Marstallstrasse № 22. 1891.
245. Kreisrichter a. D. **Heinrich v. Meyer**, Wenden. 1884.
246. Dr. med. **Johann Eduard v. Miram**, Riga, Basteiboulevard № 11. 1881.
247. Rechtsanwalt **Richard Muenx**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27. 1894.
248. Buchhalter **Hugo Muxfeldt**, Papierfabrik Ligat. 1902.
249. Pastor **Johann Neuland**, Wolmar. 1905.
250. Direktor des Rig. Kunstmuseums Dr. **Wilhelm Neumann**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1886.
251. Livländ. Landrat a. D. **Arved Baron Nolcken** zu Allatzkiwwi über Dorpat. 1876.
252. Livländ. Landrat **Axel Baron Nolcken** zu Kawershof über Dorpat. 1894.
253. **Guido v. Numers** zu Idwen. Dorpat, Teichstr. № 14. 1893.
254. Livl. Generalsuperintendent a. D. **Gustav Oehrn**, Riga, Albertstrasse № 13, Q. 8. 1905.
255. Livländischer Landrat **Arvid v. Oettingen** zu Luhdenhof über Laisholm. 1893.
256. Livländ. Landrat a. D. **Eduard v. Oettingen** zu Jensel. Dorpat, Wallgraben № 14. 1876.
257. **Richard v. Oettingen** zu Wissust über Dorpat. 1893.
258. Dr. med. **Richard Otto**, Dorpat, Peplerstrasse № 25. 1905.
259. **Friedrich Baron von der Pahlen** zu Fehteln, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1898.
260. Cand. oec. pol. **Alexander Pander**, Riga, Alexanderstr. № 51. 1896.

261. **Iwan v. Pander** zu Klein-Obselshof über Alt-Pebalg. 1893.
262. **Nikolai v. Pander** zu Ronneburg-Neuhof. Riga, Basteiboulevard № 6. 1893.
263. **Peter v. Pander** zu Ogershof. Riga, Albertstrasse № 3. 1893.
264. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Oskar v. Petersen**, St. Petersburg. Круковъ каналъ № 6. 1894.
265. Ingenieur **Gustav Petersenn**, Papierfabrik Ligat. 1902.
266. Dr. **W. Petersenn**, Jenakiew. Петровскій заводъ, Екатеринославской губ., черезъ Енакіево. 1903.
267. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. **Arnold Plates**, Riga, Petri-Friedhof № 1. 1888.
268. Oberlehrer Staatsrat Dr. **Arthur Poelchau**, Riga, Albertstr. № 13. 1872.
269. Oberpastor **Peter Harald Poelchau**, Riga, Küterstr. № 11. 1897.
270. Konsulent **Hermann Pönigkau**, Riga, Küterstrasse № 14 II. 1887.
271. Notar **Adolf Proctor**, Mitau. 1903.
272. **Reinhold Pychlau**, Riga, Gr. Sandstrasse № 17. 1891.
273. Dr. med. **Ernst v. Radecki**, Riga, Thronfolgerboulevard № 6 I. 1895.
274. Cand. chem. **Hermann v. Radecki**, Riga. Antonienstr. № 3. 1894.
275. Cand. jur. **Ottokar v. Radecki**, St. Petersburg, Demidow-Pereulok 5. 1893.
276. Dr. med. **Albert Rasewsky**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1901.
277. **Gustav v. Rathlef** zu Tammist über Dorpat. 1897.
278. **Konstantin v. Rautenfeld** zu Gross-Buschhof über Jakobstadt. 1893.
279. Ritterschaftsaktuar **Karl v. Rautenfeld**, Riga, Ritterhaus. 1889.
280. **Wolfgang Redlich**, Riga, Magazin von J. Redlich. 1901.
281. Ältester Gr. Gilde **Alex. Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1894.
282. **Franz Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1897. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
283. Ältester Gr. Gilde **James Bevan Redlich**, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1895.
284. Dr. med. **Johann Redlich**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1894.
285. Cand. jur. **Sylvester Rehsche**, Riga, Todlebenboul. № 6. 1902.

286. Architekt **August Reinberg**, Riga, Schulenstr. № 3. 1888.
287. **Johannes Rindermann**, Berlin-Schöneberg, Monumentenstrasse № 8. 1902.
288. **Adolf Richter**, Riga, Scharrenstrasse № 4. 1900.
289. Apotheker **Alexander Rittenberg**, Riga, Suworowstrasse № 34. 1902.
290. **Hermann v. Roepenack** zu Stalgen über Mitau. 1902.
291. Prof. Dr. **Woldemar v. Rohland**, Freiburg im Breisgau. 1890.
292. Ältester **Friedrich Rohloff**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1894.
293. Direktor des Kurländischen Kreditvereins **Max Baron von der Ropp** zu Bixten, Mitau, Bachstrasse № 8. 1893.
394. Livl. Kreisdeputierter **Hans Baron Rosen** zu Schloss Gross-Roop. Riga, Elisabethstr. № 9. 1895.
295. Rechtsanwalt **Axel v. Roth**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1906.
296. **G. A. Rothert**, Riga, Jägerstrasse № 6. 1884.
297. **Edgar v. Rücker**-Unnipecht, Riga, Elisabethstr. № 23 Q. 6. 1907.
298. Konsul **John Rücker**, Riga, Schmiedestrasse № 18/20. 1887.
299. Redakteur Dr. **Alfred Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rigaschen Rundschau“. 1902.
300. **August Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
301. Redakteur **Richard Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rigaschen Rundschau“. 1891.
302. Cand. chem. **Max Ruhtenberg**, Riga, Gr. Jungfernstr. № 3. 1899.
303. Administrator der Ritterschaftsgüter **Fr. v. Saenger** zu Lipskaln über Wolmar. 1901.
304. **Friedrich v. Saenger** zu Peddeln über Walk. 1894.
305. **Arnold v. Samson-Himmelstjerna** zu Sepküll über Lemsal. 1891.
306. Kreisdeputierter **Axel v. Samson-Himmelstjerna** zu Hummelshof über Walk. 1902.
307. Ritterschaftssekretär **Fr. v. Samson-Himmelstjerna**, Riga, Jakobstrasse № 12. 1897.
308. **Gerhard v. Samson-Himmelstjerna** zu Uelzen über Werro. 1893.
309. Rendant der Oberdirektion der Livländ. adel. Kreditsozietät **Edmund Baron Sass**, Riga. 1894.
310. **Erwin Baron Sass**, Riga, Schützenstr. № 5, Q. 14. 1906.

311. Obersekretär **Ewald Baron Sass**, Riga, Theaterboulevard № 5. 1901.
312. Pastor **Oskar Schabert**, Riga, Alexanderstrasse № 27. 1903.
313. Sekretär der Krepostabteilung des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums **Alexander Scheluchin**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1891.
314. Rechtsanwalt **Julius Schiemann**, Mitau. 1901.
315. Sekretär **Edgar v. Schilinzky**, Riga, Schulenstrasse № 26. 1892.
316. Kreisadelsmarschall **Gustav v. Schlippe**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1904.
317. Architekt **Alexander Schmaeling**, Riga, Alexanderstr. № 1 Q. 8. 1907.
318. Fabrikdirektor **Alfons Schmidt**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1883.
319. Rechtsanwalt **Gustav Schmidt**, Stadthaupt von Mitau, Schlossstrasse № 4. 1901.
320. Oberlehrer Kollegienrat **Oskar Emil Schmidt**, Griwa-Semgallen, Haus Krasnikow. 1900.
321. Buchdruckereibesitzer **Alexander Schnakenburg**, Riga, Marstallstrasse № 5. 1902.
322. Dr. med. **Alfred Schneider**, Riga, Stadtkrankenhaus. 1897.
323. Kaufmann **Hermann Schneider**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1902.
324. Oberlehrer **Georg Schnering**, Reval, Königsthaler Strasse № 12. 1896.
325. Ältester der Grossen Gilde Staatsrat **Gustav v. Schoepff**, Riga, Schwarzhäupterstrasse № 4, „Jakor“. 1894.
326. Oberlehrer **Karl Schomacker**, Reval, Dom. Eilgasse № 1. 1896.
327. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Schloss Ascheraden über Römershof. 1893.
328. Pastor emer. **Ernst Schroeder**, Riga, Industriestr. № 1. 1899.
329. **Bernhard v. Schubert**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1887.
330. Inspektor der rigaschen Stadtgüter **Erich v. Schultz**, Riga, Gr. Königstrasse, „Stadtgüterverwaltung“. 1892.
331. Beamter der Rigaer Börsenbank **Leopold Schultz**, Riga, Börsenbank. 1898.

332. Notar des Livl. Konsistoriums **Karl Schwank**, Riga, Konsistorium im Schloss. 1903.
333. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Eugen Schwartz**, Riga, Alexanderstrasse № 18. 1894.
334. Kaufmann **Eugen Schwartz**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 6, part. Edgar Lyra & Co. 1901.
335. Professor Dr. jur. **Johann Christoph Schwartz**, Halle a. d. S., Am Kirchtor 17. 1874.
336. Dr. **Viktor Schwartz**, Riga, Antonienstrasse № 7. 1892.
337. Staatsrat **Wilhelm Schwartz**, Riga, Mühlenstrasse № 16. 1857.
338. Pastor **Leonhard Seesemann**, Zelmeneeken in Kurland über Murawjewo. 1902.
339. Kaufmann **Karl Gustav v. Sengbusch**, Riga, Kl. Sünderstr. № 1. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
340. Dr. med. **Reinhold v. Sengbusch**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1900.
341. Redakteur Dr. **Ernst Seraphim**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung". 1887.
342. Architekt **Hermann Seuberlich**, Riga, Jesuskirchenstr. № 15. 1903.
343. **Alexander v. Sivers** zu Rappin über Werro. 1893.
344. **Alfred v. Sivers** zu Euseküll über Fellin. 1893.
345. **Edgar v. Sivers** zu Nabben über Lemsal. 1893.
346. **Leo v. Sivers** zu Alt-Kusthof über Dorpat. 1898.
347. **Leopold v. Sivers** zu Walguta über Dorpat. 1893.
348. Livländischer Landrat **Max v. Sivers** zu Römershof. 1893.
349. **Richard v. Sivers**, Riga, Büngnerhof, Qu. 11. 1906.
350. Wirkl. Staatsrat **Hermann v. Skerst**, Dresden, Fürstenstrasse № 54. 1884.
351. Dr. med. **Ernst Sokolowski**, Riga, Thronfolgerboulevard № 27. 1903.
352. **Alexander Sommer**, Riga, Stadthaus — Stadtgüterverwaltung. 1902.
353. Livl. Kreisdeputierter **Charles Baron Stackelberg** zu Abia über Bahnstat. Abia. 1893.

354. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Samm. Reval, Dom, Haus Baron Korff. 1895.
355. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Uhla über Pernau. 1893.
356. Livländischer Landrat a. D. **Reinhold Baron Stael v. Holstein** zu Neu-Anzen über Anzen. 1876.
357. Livländischer Landrat **Wilhelm Baron Stael v. Holstein** zu Zintenhof. Riga, Ritterhaus. 1893.
358. **Julius Stahl** zu Vegesacksholm über Riga. 1893.
359. Stadtrevisor **Richard Stegman**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1885.
360. Apotheker **Hugo Stein**, Mitau. 1901.
361. **Wilhelm Graf Stenbock-Fermor** zu Nitau. 1904.
362. Pastor **Maximilian Stephany**, Riga, Schlosstr. № 13. 1904.
363. Ältester der Grossen Gilde **Alexander Stieda**, Riga, Marstallstrasse № 24 (Comptoir Hermann Stieda). 1893.
364. Ältermann der Grossen Gilde **Hermann Stieda** sen., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
365. Kaufmann **Hermann Stieda** jun., Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
366. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. **Ludwig Stieda**, Königsberg i. Preussen. 1876.
367. Livl. Landrat und Präsident des Livl. Konsistoriums **Arved v. Strandmann** zu Zirsten. Riga, Adl. Kreditverein. 1891.
368. **Edgar v. Strandmann** zu Lauternsee. Riga, Elisabethstr. № 15. 1893.
369. Ältester der Grossen Gilde **Christian v. Stritzky**, Riga, Nikolaistrasse № 77. 1887.
370. **Alexander v. Stryk** zu Palla über Dorpat. 1893.
371. **Friedrich v. Stryk** zu Morsel über Fellin. 1893.
372. Oberforstmeister **Emil v. Stryk** zu Wiezemhof über Wolmar. 1896.
373. **Harald v. Stryk** zu Schloss Helmet über Törwa. 1896.
374. Professor am balt. Polytechnikum **Wilhelm v. Stryk**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1899.
375. Sekretär des adel. Vormundschaftsamtes **Arnold v. Tideböhl**, Dorpat, Kastanienallee № 1 a. 1889.

376. Oberlehrer **Nikolai v. Tideböhl**, Riga, Peter-Paulstrasse № 2 Q. 9. 1900.
377. Livländischer Landrat u. Kammerherr **Heinrich Baron Tiesenhausen** zu Inzeem über Segewold. 1876.
378. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Gustav v. Tiling**, St. Petersburg, Кирочная № 3. 1892.
379. Dr. med. **Th. Tiling**, Direktor der Irrenanstalt Rothenberg in Riga, Handlung v. J. A. Mentzendorff, Kaufstrasse. 1894.
380. Kaufmann **Emil Timm**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, 9. лин. № 42 кв. 7. 1899.
381. Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus **Alexander v. Tobien**, Riga, Ritterhaus. 1881.
382. Akad. Maler **Ernst Tode**, Riga, Alexanderstrasse № 76 I. 1892.
383. Flügeladjutant Sr. Majestät **Nikolai Graf Todleben**, St. Petersburg, Кирочная № 30. 1905.
384. Kassierer **Wilhelm Torchiani**, Riga, Kalkstrasse, Stadtlombard. 1903.
385. Ritterschaftsnotar Dr. **Astaf v. Transehe-Roseneck**, Riga, Antonienstr. № 7. 1890.
386. Livl. Landrat **Eduard v. Transehe-Roseneck** zu Taurup. Riga Nikolaistr. № 23. 1892.
387. Generalleutnant **George v. Transehe-Roseneck** zu Roseneck, Kommandant von Gatschina. 1894.
388. **Joseph v. Transehe-Roseneck** zu Ohselshof. Paris, Rue Prony 42 1902.
389. **Nikolai v. Transehe-Roseneck** zu Wrangelshof über Wolmar. 1894.
390. **Otto v. Transehe-Roseneck**, Dresden, Parkstrasse № 6. 1894.
391. **Paul v. Transehe-Roseneck** zu Neu-Schwanenburg, Riga, Thronfolgerboulevard № 13 I. 1887.
392. **Roderich v. Transehe-Roseneck** zu Wattram über Segewold. 1894
393. Bankbeamter **Georg Treymann**, Riga, Börsenbank. 1895.
394. Architekt **Edmund v. Trompowsky**. Riga, Peter-Paulstrasse № 2. 1894.

395. Bevollmächtigter **August Ulmann**, Zirsten über Pebalg. 1903.
396. Dr. **Max Ulmann**, Goldingen, Libausche Strasse № 17. 1903.
397. Ingenieur-Chemiker **Arved Baron Ungern-Sternberg**, Riga, Marstallstrasse № 24. 1895.
398. **George Baron Ungern-Sternberg** zu Alt-Anzen über Anzen. 1893.
399. Rechtsanwalt Dr. jur. **Otto v. Veh**, Berlin W., Ansbacher Strasse № 55. 1874.
400. **Konrad Baron Vietinghoff** zu Kroppenhof über Römershof. 1899.
401. **Oskar Baron Vietinghoff** zu Salisburg Riga, Thronfolgerboulevard № 5 Q. 7. 1893.
402. Sekretär des Livl. Konsistoriums **Arthur v. Villebois**, Riga, Kaisergartenstrasse № 4. 1891.
403. Dr. med. **Karl Vogel**, Papierfabrik Ligat. 1902.
404. Sekretär des livl. statist. Komitees **Viktor Vogel**, Riga. Nikolaiboulevard № 8 III. 1895.
405. Rechtsanwalt **Axel Volck**, Riga, Basteiboulev. № 6. 1901.
406. Kaufmann **Karl Wagner** jun., Riga, Nikolaistrasse № 71. 1888.
407. Dr. med. **Werner Waldhauer**, Riga, Theaterboulevard № 7. 1895.
408. Rechtsanwalt **Harald v. Wahl**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1884.
409. Oberlehrer Staatsrat **Karl Walter**, Riga, Jägerstr. № 2. 1892.
410. Redakteur **Alexander Waeber**, Wiesbaden, Scharnhorststrasse № 13. 1896.
411. Abteilungschef der Pleskau-Rigaer Eisenbahn **Theodor v. Weiss**, Riga, Georgenstrasse № 8 Q. 1. 1901.
412. **Gustav Werner**, Riga, Säulenstrasse № 8 Q. 4. 1883.
413. Oberlehrer **Friedrich Westberg**, Riga, Nikolaistr. № 11, Q. 12. 1890.
414. Pastor **Eduard Wieckberg**, Grobin. 1902.
415. Dim. Kirchspielsrichter **Hermann Wiegand**, Riga, Mühlenstrasse № 31. 1901.
416. Rechtsanwalt **Alfred Wittram**, Riga, Romanowstr. № 13. 1902.

417. **Alfred Baron Wolff** zu Semershof. Riga, Domplatz № 7. 1893.
418. Kammerherr **Arist Baron Wolff**, Gesandter in Dresden. 1894.
419. Hofmeister des Allerhöchsten Hofes, Kurator des Wilnaschen Lehrbezirks **Boris Baron Wolff** zu Stomersee. Wilna. 1901.
420. **Emil Baron Wolff** zu Waldeck über Rujen. 1893.
421. **Friedrich Baron Wolff** zu Waldenrode über Hinzenberg. 1892.
422. **Gaston Baron Wolff** zu Kalnemoise über Marienburg. 1893.
423. Livländischer Landrat **James Baron Wolff** zu Schloss Rodenpois. 1893.
424. **Joseph Baron Wolff** zu Lindenberg über Riga. 1901.
425. **Konrad Baron Wolff** zu Friedrichswalde. Potsdam, Alexandrinenstrasse № 1. 1888.
426. **Manfred Baron Wolff**, Alt-Schwanenburg. 1894.
427. Direktor der Kaiserl. Porzellan-Manufaktur **Nikolas Baron Wolff**, St. Petersburg, Сергиевская № 24, кв. 9. 1894.
428. Geschäftsführendes Glied der Riga-Wolmarschen adl. Vormundschaftsbehörde **Arthur v. Wolffeldt**, Wenden. 1894.
429. Privatdozent Mag. **Ed. Wolter**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, 7 линія № 2 кв. 20. 1892.
430. Oberlehrer **George Worms**, Mitau, Katholische Strasse № 32. 1903.
431. Direktor der estn. Distriktsdirektion der livl. adl. Güterkreditsozietät **Arthur v. Wulf** zu Kosse, Dorpat. 1893.
432. **Arthur v. Wulf** zu Schloss Lennewarden über Ringmundshof. 1901.
433. **Eduard v. Wulf** zu Menzen über Werro. 1893.
434. Dr. phil. **Max v. Wulf** zu Taiwola über Walk. 1901.
435. Notarius publicus **Gotthard Wulffius**, Riga. Kalkstrasse № 30. 1904.
436. Dr. med. **Arthur Zander**, Riga, Sassenhof, Bartausche Strasse № 1. 1899.
437. Kaufmann **Emil Zander**, Riga, Andreasstrasse № 4 II. 1892.
438. Stadtsekretär **Walther v. Zeddelmann**, Werro. 1895.

439. Wirkl. Staatsrat **Hugo v. Zigra**, St. Petersburg, 2 Рождественская № 10а кв. 5. 1905.
440. Rechtsanwalt **Karl v. Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
441. Dispacheur cand. jur. **Daniel Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1895.
442. **Martin Zimmermann**, St. Petersburg. Riga, Basteiboulevard № 6. 1892.
443. Polizeiinspektor **Theodor v. Zimmermann**, Hamburg. 1882.
444. **Eduard v. Zur-Mühlen** zu Ledis über Laisholm. 1902.
445. **Georg v. Zur-Mühlen** zu Bentenhof über Werro. 1893.
446. **James v. Zur-Mühlen** zu Alt-Bornhusen über Moiseküll. 1893.
447. **Leo v. Zur-Mühlen** zu Woiseck über Oberpahlen. 1893.
448. **Walther v. Zur-Mühlen** zu Judasch über Segewold. 1893.

(Geschlossen den 6. Dezember 1907.)

Verzeichnis

der vom 6. Dezember 1906 bis zum 6. Dezember 1907 verstorbenen Mitglieder.

Oberpastor **Emil Kählbrandt**, Mitglied seit 1895. Gestorben in Riga am 10. Januar.

Cand. oec. pol. **Otto v. Irmer**, Mitglied seit 1900. Gestorben in Riga am 10. Januar.

Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Mitglied seit 1876. Gestorben in Riga am 17. Januar.

Pastor **Gotthard Vierhuff**, Mitglied seit 1871. Gestorben in Wenden am 2. Februar.

Livländischer Landrat **Oswald Baron Ungern-Sternberg**, Mitglied seit 1893. Gestorben zu Schloss Fellin am 24. Februar.

Stadthauptkollege dim. Bürgermeister **Emil v. Boetticher**, Mitglied seit 1884. Gestorben in Riga am 9. März.

Wirkl. Geheimrat Professor Dr. **Ernst v. Bergmann**, Mitglied seit 1895. Gestorben in Wiesbaden am 12./25. März.

Redakteur cand. hist. **Karl v. Freymann**, Mitglied seit 1906. Gestorben in Meran am 27. April/10. Mai.

Pastor Dr. **August Bielenstein**, Ehrenmitglied der Gesellschaft seit 1869. Gestorben in Mitau am 23. Juni.

Dr. **Friedrich von Zur-Mühlen**, Mitglied seit 1893. Gestorben in Arrohof am 28. Juni.

Assessor des Adeligen Vormundschaftsamts **Arnold Baron Viietinghoff**, Mitglied seit 1895. Gestorben zu Weggis am Vierwaldstätter See am 29. Aug./11. September.

Kaufmann **Karl Boecker**, Mitglied seit 1887. Gestorben zu Riga am 15. September.

Direktionsrat des Kurl. Kreditvereins **Karl Baron Roenne** zu Wensau, Mitglied seit 1902. Gestorben in Mitau am 25. September.

Karl Baron Drachenfels, Mitglied seit 1888. Gestorben in Mitau am 27. Oktober.

Reichsdumadeputierter Rechtsanwalt **Erwin Moritz** sen., Mitglied seit 1872. Gestorben in Petersburg am 8. November.

Verzeichnis

der im Jahre 1907 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Sitzungsberichte an. Ein vorgedrucktes * zeigt an, dass der betreffende Vortrag in extenso oder in ausführlichem Referat wiedergegeben ist.







